Geschichte
des,
durch die Französische
Revolution,
zwischen dem größten Theile der Europäischen Mächte und der Französischen Nation veranlaßten Krieges.

Dritter Feldzug

der Kais. Königl. und Kais Reichs, Königl. Preusischen, Großbritannisch-Hannövrisch-Heßischen, Spanisch-Portugiesischen, Neapolitanischen, Sardinischen und Holländischen Armeen, vom Jahre 1794.

Von
B. F. von Justin,
der Kaiserlichen Franziszischen Reichsakademie Rath und Ehrenmitglied.

Mit allergnädigstem Kais. Druckprivilegio.

Regensburg 1795.

Thatenreich und blutig hatte sich der 1793ste Feldzug des französischen Revolutionskrieges angefangen, und thatenreich und blutig hatte sich das Jahr geendigt. Nach so vieler Anstrengung und nach der Erfahrung voriger Kriege zu urtheilen, hätte man glauben sollen, es würde der ermüdeten Menschheit nun wenigstens einige Ruhe gegönnet werden. Aber einzig, wie dieser Krieg in jedem Betrachte ist, so war er es auch darinn, daß den Armeen ruhige Winterquartiere, wie sonst gewöhnlich, nicht verschaft werden konnten, indem der kleine Krieg, auch zu Anfang des 1794 Jahrs, mit eben so großer Lebhaftigkeit zwischen den alliirten und französischen Armeen fortgesetzt wurde, als er nur immer zu Ende des vorigen Jahrs geführt worden war. Tägliche ruinirende Vorpostengefechte traten an die Stelle größerer Aktionen, welche die rauhe Jahrszeit und die äußerst verdorbenen Wege in den ersten Monaten unmöglich machten, und sobald es nur irgend thunlich war, begannen Unternehmungen, welche die Geschichte des jetzt beschrieben werdenden 1794 Feldzuges zu ei-

ner der merkwürdigsten aller Kriege und Jahrhunderte machen werden. Nicht einzelne Gefechte und Schlachten, sondern eine Reihe ununterbrochener mörderischer Bataillen enthält der 1794ste Feldzug, in welchem deutsche Bravheit und Tapferkeit, und der Muth der alliirten Armeen alles leistete, was gegen einen zahllosen, rasenden Feind zu thun möglich war. Die Außichten, die Hofnungen, welche zu Ende der vorigen Feldzugsgeschichte gezeichnet wurden, sind zwar nicht in Erfüllung gegangen, die alliirten Waffen haben nach dem unerforschlichen Rathschluße der Vorsicht nicht gesiegt; — aber man muß doch den verbundenen Armeen die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß sie alles gethan haben, was Tapferkeit und Muth leistenkönnen. Die unverwelklichen Lorbeern bey Charlesroy, Catillon und **Cortryck** sind Zeugen, daß, **so lange Soldat gegen Soldat stritt**, deutsche Tapferkeit, der Ueberlegenheit des Feindes ohnerachtet, die Oberhand behielt. Aber als durch den Mordstahl der Guilotine gezwungen, eine ganze Nation, welcher von der damals herrschenden Schreckenspartey des Robertspierre keine Wahl gelassen wurde, in Kampf oder nicht zu ziehen, wider die vereinten regulären Truppen aufstand, da Frankreich eine ungeheure Maße Menschen, die entweder vorrücken, oder sich von ihren eigenen Kanonen zerschmettern laßen mußte, gleichviel ob wenige oder viele umkommen würden, wider die alliirten Heere daher wälzte, und immer mit frischen Truppen

pen rasende Angriffe erneuerte, — da mußte die menschliche Natur, nicht die Tapferkeit der vereinten Truppen ermatten, und zuletzt 1200000 zur Verzweiflung gebrachten Streiter unterliegen, welche leicht vertilgt geworden seyn würden, wenn sich die deutsche Maße wider jene von Frankreich gehoben hätte. Indessen stehet der Verlust, welchen die alliirten Armeen in diesem Feldzuge erlitten haben, wahrhaft in keinem Verhältniße mit dem der Franzosen, denn sonst würde von erstern kein Mann mehr vorhanden seyn. Man kann bey einer so großen Uebermacht, welche gänzlichen Untergang drohete, wirklich den Schutz Gottes über die gerechte Sache nicht verkennen, der zwar, ohne ein Wunder zu thun, nach dem natürlichen Gange der Dinge zulaßen mußte, daß die größere Zahl siegte, aber durch diese Siege Frankreich und denenjenigen, welche das Volk irre leiten, selbst den Untergang zubereitete. Wer kann die Hand Gottes verkennen! wenn (wie unten umständlicher folgen wird) man bedenkt, daß nach dem eigenen Geständniße des Nationalkonvents, in diesem Feldzuge allein 480000 Menschen vor dem Feinde und durch Krankheit (die Winterexpedition gegen Holland ungerechnet) umgekommen sind, — daß durch Aufhäufung der ungeheuren Maße Menschen Mangel, Elend und Noth bereits fürchterlich im Innern Frankreichs wüthet; — daß selbst diejenige Parthey, welche durchs Schreckenssystem 1200000 Menschen zu den Waffen gezwungen hat, nicht

 mehr

mehr ist, sondern daß sie, gleich allen denen, welche bisher durchs Laster regierten, dahin und bestraft ist; — und daß Frankreich bey allen seinen Siegen am meisten die Nothwendigkeit zum Frieden fühlt, und diejenige Parthey am Ende die Oberhand behalten hat, und behalten wird, welche Tugend und Religion, als das einzige Glück der Völker, dem unglücklichen Lande wieder schenken wird. Man muß hierbey ausrufen; **Wie gar unerforschlich sind Gottes Gerichte und unbegreiflich seine Wege.** — Was durch Gewalt der Waffen nicht zu erzwingen war, geschieht durch die Verhängniße der Vorsicht auf dem gewöhnlichen Wege der Natur. Vertilgung der Jakobiner, Sicherstellung vor den gefährlichen Empörungen, Handhabung der allgemeinen Staatspolizey von Europa, Herstellung einer dauerhaften Ruhe, und Schutz gegen die von Frankreich aufgedrungene Wortfreiheit, waren die Hauptgründe, warum die alliirten Mächte die Waffen ergriffen, und schon sind mehrere dieser Endzwecke mit und durch den Sturz der Jakobiner erreicht, ohne daß solches im eigentlichen Verstande durch die Gewalt der Waffen erzwungen worden wäre. —

In den **österreichischen Niederlanden**, wovon, so wie in den vorigen Theilen dieser Kriegsgeschichte zuerst gehandelt werden soll, ließ sich der Anfang des 1794 Jahr für die Alliirten glücklich an, und wurden die Franzosen, wo sie einzubrechen versuchten, mit blutigen Köpfen

ab

abgewiesen. Ihre Hauptabsicht war noch immer, so wie zu Ende vorigen Jahrs, auf Westflandern gerichtet, wo sie mit fliegenden Korps Einfälle unternahmen. Unter mehr andern dergleichen Versuchen war der am 20. Jänner der erste ernstliche im 1794sten Jahre. 6000 Franzosen unternahmen einen Anfall auf den Posten Poperingen, der nur mit 200 regulären Soldaten und 600 bewafneten Bauern besetzt war; deßen ohnerachtet hielt diese ungleich schwächere Anzahl den Angriff so lange aus, bis durch Läutung der Sturmglocken eine große Menge bewafneter Landleute herbey eilte, worauf die Feinde zusammt den, zu Fortbringung des Raubs, mitgebrachten Wagen, eiligst den Rückzug nahmen. Ein anderer feindlicher Versuch am 31. Jänner bey Baisieux in der Gegend von Dornick lief nicht beßer ab. Zu verhindern war jedoch nicht, daß nicht einzelne Streifpartheyen in die flandernschen Gränzdörfer eingefallen wären, wofür sich die Oesterreicher durch ähnliche Einfälle in die Gegenden von Landrecy und Cambray rächten. Bey Landrecy nahm selbst ein Korps k. k. Truppen eine Stellung, wodurch nichts aus oder ein konnte. Dieses gab aber zu beständigen viel Volk kostenden Scharmützeln Anlaß, welches die k. k. Generalität bewog, die genom̃ene Position wieder zu verlaßen. Dagegen wurde ein Korps zwischen die Flüße Sambre und Maas zu Deckung des Landes detachirt, und die Franzosen ließen starke Haufen gegen Givet und Philippeville vorrücken.

 Sie

Sie bekamen auch an der Seite von Flandern ansehnliche Verstärkungen, und schienen unter Anführung ihres neuen kommandirenden Generals Pichegrü (der sich in der Folge so berühmt gemacht hat) nach einem mit dem Chef der Moselarmee Ferrand verabredeten Plane irgend einen großen Streich im Schilde zu führen. Die Generäle der alliirten Armeen hielten dagegen zu Anfang Februar in Brüßel einen Kriegsrath, worauf der damalige k. k. Oberste, nachherige berühmte General Mack, nebst Sr. K. H. dem Herzoge von York zu Vereinigung des Operationplans nach London abgiengen.

Schon war die französische Armee unter Pichegrü zu Ende Februar von allen Seiten gegen Cambray, Landrecy, und den Mormaler Wald in Bewegung. Die Bauern aus Cambresis und der Picardie wurden aufgebothen das Cäsars Lager neuerdings aufzuwerfen, und alle bisher vernachläßigte französische Vestungen der dritten Linie wurden aufs sorgfältigste hergestellt. Bereits am 2. Merz begann das Vorspiel größerer Begebenheiten bey förmlicher Eröfnung des Feldzugs, indem die Franzosen in zwey Kolonnen aus ihrem Lager von Mons en Pevele die kaiserl. Kantonirungen bey Orchies zu überfallen dachten. Ihr Vorhaben wurde jedoch verrathen, der Kommendant zog ihnen entgegen und schlug sie mit Verlust an Todten und Gefangenen in die Flucht. — Die englische Armee unter dem Herzog von York bekam Verstärkung durch 6000 Hannoveraner und

und 7000 Engländer, so, daß ihre Stärke auf 50000 Mann, und jene der holländischen Armee auf 24000 Mann anstieg. Die ganze Stärke der großen alliirten, unter dem Oberbefehl Ihro H. D. des Herzogs von S. Coburg stehenden Armee, betrug nun überhaupt 200000 Mann. Dagegen war die französische Armee noch weit zahlreicher, und wurde noch täglich durch Verstärkungen aus der Rhein und Moselarmee, und den mit Gewalt zusammen getriebenen Landvolk, dermaßen vermehrt, daß die häufige Desertion keinen Abgang fühlen ließ. — Die Feinde hatten 3 Hauptlager; eines zwischen St. Quentin und Guise, eines bey Cambray, und eines bey Landrecy. Zwischen den leichten Vorposten Truppen kam es zu öftern hitzigen Scharmützeln, dergleichen bey Dornick, Bouchain, und vorzüglich im Luxemburgischen vorfielen, wo am 3. Merz Gen. Beaulieu ein feindliches im Plündern begriffenes Detachement angreifen ließ, 200 tödtete, 130 gefangen nahm, und die Beute zurück eroberte.

Der 5te Merz war der Tag, an welchem sich die k. k. Hauptarmee in Marsch setzte. Das Centrum kam von Valenciennes nach Bermerain, der linke Flügel unter Commando des Fürsten von Hohenlohe Kirchberg dehnte sich mehr aus, und der rechte, welchen Gf. Clairfait anführte, rückte über Baisieux und Templeneuve vor. Die beyderseitigen Armeen waren nun einander sehr nahe. Das Hauptquartier des kommandirenden F. M. Herzogs von S. Coburg wurde 4 Stunden vor-

wärts Valenciennes zwischen Bouchain und Landrecy verlegt, worauf die französische Besatzung von Bouchain einen heftigen Ausfall wider die k. k. Vorposten that, mit Verlust mehr als 100 Todter und Verwundeter aber abziehen mußte. Der Angriff der Franzosen von Dovay auf Orchies am 13. Merz fiel nicht besser aus; zwar wichen Anfangs die Vorposten, weil sie zu schwach waren, aber bald eilte Verstärkung herbey, und schlug den Feind mit Verlust zurück. Indessen reitzte der mißlungene Versuch den Feind nur noch mehr, und er hatte vor, mit starken Kolonnen über Orchies vorzudringen, ließ ein beträchtlies Korps über Arras und Dovay auf Dünkirchen marschieren, und bedrohte durch das verstärkte Lager bey Rosendael, Fürnes und Nieuport. — Während sich die alliirten Armeen mit Vorkehrungen beschäftigten, eröfnete der Kom. französ. General Pichegrü am 29. Merz förmlich den Feldzug durch einen allgemeinen Angriff auf die ganze Kette der alliirten Armeen bey Landrecy, Cateau, Solesmes, Dovay, und Denain, wobey seine Hauptabsicht auf Cateau, und den wichtigen Mormaler Wald, und um Landrecy Luft zu machen, gerichtet war. Mit einem Korps von 40000 Mann führte Pichegrü den Hauptangriff, und es gelang ihm, durch Uebermacht an Mannschaft und schweren Geschütz die Posten Ors, Basuyaux, und Pomereul, den dortigen Verhau und die Redoute zu überwältigen. Sogleich sammelte aber der kaiserl. Gen. Werneck

die

die nächsten Truppen und griff den Feind mit solcher Tapferkeit an, daß er aus der eroberten Redoute, dem Verhau, und dem Dorfe Pomereul vertrieben und bis Ors verfolgt wurde. Bey Cateau nöthigte Gen. Kray die Franzosen durch ein gut angebrachtes Kreutzfeuer zum eiligen Rückzuge, ließ den Feind durch die Kavallerie verfolgen, und viele niedermachen. Bey diesen Angriffen zeichneten sich die Regimenter Brechainville und Royal Allemand rühmlich aus. Während dieser Angriffe gieng eine andere feindliche Kolonne zwischen St. Hilaire und St. Vaast auf Solesmes los, und nöthigte die Posten zum Rückzuge, bis Prinz Coburg mit Verstärkung herbey eilte, den sechsmal stärkern Feind muthig angriff, und endlich zur Flucht zwang. Zu gleicher Zeit machten die Franzosen bey Novelles, Avesnes le Sec und Villerscouchie Angriffe, wurden aber glücklich abgetrieben. Der feindliche Verlust an diesem Tage belief sich über 1200 Mann, 100 wurden gefangen, und 5. Kanonen erobert. Die Kaiserlichen hatten in allem 139 Mann und 124 Pferde Abgang. Pichegrü zog sich ins Cäsarslager zurück, und verschanzte sich. — Auch auf der Seite von Westflandern griffen die Franzosen am nämlichen 29. März den Posten von Poperingen mit 5000 Mann an, drückten die 400 Mann Vorposten zurück, und besetzten Poperingen, welches sie zu plündern anfiengen. Diesen Zeitpunkt nahm man wahr, es zogen sich 6000 Freywillige eiligst zusammen, und jagten den Feind bald wieder zurück.

Wenige Tage nach diesen Vorfällen kamen des Kaisers Franz II. Majestät in eigner Person in den Niederlanden, und am 16. April bey der Armee an. Noch am nämlichen Tage erhielten alle Korps Befehl, sich auf jeden Augenblick marschfertig zu halten. Am 17. April vor Tages Anbruch stellte sich der Kaiser an die Spitze seiner Truppen, und ertheilte Ordre, die feindlichen Positionen von Bouchain bis hinter Landrecy anzugreifen. Die Erzherzoge Karl und Joseph K. H. waren ebenfalls gegenwärtig. Gesammte alliirte Truppen formirten sich in 3. Armeen am Sellefluß bey Montay und Foreste. Eine dieser Armeen führte S. H. D. der Herzog v. S. Koburg, die zweyte der Herzog von York, vereint mit dem Korps des K. Generals Otto, und die dritte des Erbprinzen von Oranien Hoheit, mit dem Korps des kaiserlichen Generals la Tour, an. Diese 3 Armeen theilten sich in 8 Kolonnen, davon die erste bey Ors und Catillon die Sambre forcirte, die zweyte gegen Maßinguet auf Femy und Oisy, die 3te über Vaßigny auf die Anhöhen von Grandpleu, die 4te über St. Suppleant auf Vaux gegen Bouchain, die 5te über Maret gegen Premont, die 6te über Lignie nach Cròvecoeur, die 7te über Bauvais nach Cambray, und die 8te über St. Hilaire nach Naves marschirte. Die Kolonnen der kombinirten Armeen fanden auf ihrem Marsche allenthalben feindliche mit Truppen und Artillerie stark besetzte Verschanzungen, welche den hart-

näckigsten

näckigsten Widerstand leisteten, aber überall theils mit Sturm erobert, theils (wie vorzüglich durch den Herzog von York, und Erbprinzen von Oranien geschehen) umgangen und erobert wurden, so daß die Franzosen, ob sie gleich jeder der angreifenden Kolonnen weit überlegen waren, dannoch endlich der Tapferkeit der Alliirten weichen mußten, und über die Oise, den Noiveu Bach, die Sambre, und kleine Helpe zurück geworfen wurden. Die geschlagenen Franzosen wurden bis hinter Guise verfolgt. Sie verloren an diesem für die Alliirten glorreichen Tage an Todten und Verwundeten 4000 Mann, gefangen wurden 200 und 30 Kannonen erbeutet. Der Verlust der Alliirten bestand in nicht mehr als etlichen hundert Mann. Hierauf wurden am 18. u. 19. April die Gegenden zwischen der Sambre, und der kleinen Helpe ganz von den Franzosen gereinigt, am 20sten die Vestung Landrecy förmlich berennt, und in der nemlichen Nacht noch die Laufgräben eröfnet. — Des Kaisers Majestät hatten nach Ihrer Zurückkunft von Brüßel, wo Sie die Huldigung eingenommen, kaum Zeit gehabt, am 25. April die Stellungen der kombinirten Armeen zu besichtigen, als am 26. April die Franzosen mit Tages Anbruch einen allgemeinen Angriff von der Sambre bis an die Küsten von Flandern unternahmen, und den alliirten Armeen an einem Tage eine vierfache Bataille lieferten: die blutigste, welche noch in diesem Kriege vorgefallen war, aber auch die siegreichste für die Alliirten. Der Feind griff in

in 4 Kolonnen, jede 27000 Mann stark, folglich mit einem Heere von mehr als 100000 Mann, die große alliirte Armee bey Catillon an (daher sie auch die Schlacht bey **Catillon** genannt wird) um Landrecy zu befreyen. Die Hauptattaquen führten die Franzosen gegen den linken Flügel der Alliirten bey Priches und Fayt la Ville, und gegen den rechten bey Troisville. Letztern kommandirte der Herzog von York. Der Feind trieb hier die Vorposten sogleich zurück, und avancirte gegen eine Batterie, welche aber mit Kartetschenfeuer die Franzosen dermaßen empfieng, daß sie schon zu weichen anfiengen. Zugleich ließ der Herzog durch ein Korps Kavallerie den Feind in Rücken nehmen, einhauen, und die Glieder der Infanterie durchbrechen. Endlich kam noch der kaiserl. Gen. Otto mit kaiserl. Kavallerie dazu, nahm den Feind in die Flanke, brachte ihn vollends in Unordnung, und richtete ein großes Blutbad an. Er ließ nun Kanonen, Munition und Waffen im Stiche, und suchte sich durch die Flucht zu retten. Das Korps des Herzogs von York tödtete 3000 Franzosen, und eroberte 35 Kanonen, machte mehrere 100 Gefangene, unter denen der Gen. Chapuy, und verfolgte den Rest bis Ligny und Cambray. — Gegen den linken Flügel der Alliirten, wo anfangs Gen. Alvinzy, und als dieser verwundet worden, des Erzherzogs K a r l K. H. kommandirten, forcirte der Feind die Helpe und griff das Dorf **Priches** an. Als aber die kaiserl. Kavallerie denselben zwischen der Helpe und dem Dorfe über-

flügel-

flügelte, und letzteres ansehnliche Unterstützung an Mannschaft erhielt, wurde er bald geworfen, und über den Fluß zurückgejagt. Er ließ auch hier Kanonen und Munition im Stiche. Die kaiserl. Generale Kinsky, Kray und Bellegarde griffen zu gleicher Zeit ebenfalls mit ihren Abtheilungen an, schlugen den Feind und eroberten mehrere Kanonen. — Die französische Kolonne, die gegen das Centrum der alliirten Armee angerückt war, wurde vom kaiserl. Gen. Schmerzing selbst angegriffen, und mit vielem Verluste geschlagen. Endlich die vierte Kolonne, welche zur Unterstützung der 3 andern anrückte, ward von den siegenden kombinirten Truppen bald in die Flucht getrieben. Ueberhaupt wurden den Franzosen 62 Kanonen abgenommen, und 1500 Mann gefangen. An Todten und Verwundeten bestand ihr Verlust in wenigstens 12000 Mann. — An diesem glänzenden Siege hatte die Kavallerie den meisten Antheil. — Die Schlacht dauerte von 4 Uhr Morgens bis in die späte Nacht — Die kombinirten Armeen vorlohren an Todten, Verwundeten und Vermißten nicht volle 1000 Mann.

Die wichtige Schlacht bey Catillon fiel ganz zum Vortheile der Alliirten aus. Aber diese war es nicht allein, welche den 26sten April merkwürdig macht. Am nämlichen Tage geschah auch ein Hauptangriff auf Westflandern. Unter eigner

An-

Anführung Pichegrus *) wurde der nur mit 4000 Mann Hannoveranern unter dem Gen. Wangenheim besetzte Posten Moucron, durch 60000 Franzosen angegriffen. 7. Stunden vertheidigte sich der brave hannövrische General, aber endlich mußte er der Uebermacht weichen, worauf der Feind Moucron besetzte. F. Z. M. Graf Clairfait der bey Denain stand, um die Kommunikation mit Ryßel zu verhindern, eilte herbey, und beorderte den Hannövrischen Gen. Grafen **Oynhausen** Moucron den Franzosen wieder zu entreißen. Dieser gieng mit seinem kleinen Korps am 28. April in 2 Kolonnen gegen gedachten wichtigen Posten ab, und vertrieb den Feind, ohnerachtet seiner doppelten Ueberlegenheit, mit solcher Bravour aus allen seinen Verschanzungen, daß er dem Sieger 5 Kanonen, 1 Haubitze, mehrere Munitionskarren, Pferde und Gefangene, so wie Moucron selbst überlaßen, und sich über Tourcoing zurückziehen mußte. In der fol-

*) Unter allen französischen kommandirenden Generalen hat Pichegrü das Glück am längsten auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinem. Nach einem zu Anfang des 1795 Jahrs im Nationalkonvent zu Paris geschehenen Vortrag sind während des jetzigen Kriegs und bis Ende 1794 französische Generäle vor dem Feinde geblieben oder ermordet 24. — Gestorben oder selbst ermordet haben sich 61. — guillotinirt oder erschossen 57. — In Gefangenschaft waren 21. — Ausgewandert 24. — abgesetzt, arretirt ꝛc. 278, — und wirklich in Dienst noch 230.

folgenden Nacht traf Graf Clairfait bey dem Hannövrischen Korps selbst mit 10 Bataillons und 6 Eskadrons ein, und übernahm das Kommando. Er hatte beschlossen, den 30 April über Mont Halline vorzurücken, und das belagerte Menin zu entsetzen, allein der Feind kam ihm zuvor, und griff ihn am 29. April mit 40000 Mann an. Das coupirte Terrain kam hier dem Feinde zu statten, so daß, ehe die Alliirten die feindlichen Absichten zu beurtheilen vermochten, er zugleich auf den rechten, linken Flügel und das Zentrum Angriffe machte. Zwar leistete man 7 Stunden lang tapfern Widerstand, aber endlich da die 3 mal stärkere feindliche Armee, Meister von Cortryck, Ahlbeck, Rollbeck und Belleghem, die Retirade abzuschneiden drohte, waren die k. k. und hannövrischen Truppen genöthigt, den Rückzug, und in der Nacht die Position bey Dottignies zu nehmen. Durch das üble Terrain geriethen in der Retirade die Kaiserlichen in Unordnung, welches nicht nur zu Vergrößerung des Verlustes an Menschen, sondern auch von 23 Kanonen und einem großen Theil der Bagage Anlaß gab. An Todten, Verwundeten, Vermißten (von letztern fanden sich aber viele wieder ein) hatten die Alliirten an 2000 Mann, wohingegen der Feind wenigstens 3000 verlohr. — Die von Sr. Exz. dem G. F. Z. M. Grafen Clairfait genommene Position bey Dottignies war zwar so vortheilhaft, daß die Franzosen denselben nicht weiter anzugreifen wag-

ten, indessen war doch durch diese unglückliche Bataille das belagerte Menin dem Feinde blos gestellt. Der Hannövrische Gen. Hammerstein stand daselbst mit 4 Bataillons Infanterie und 60 Pferden ganz eingeschlossen, und hatte sich bereits 4 Tage und Nächte vertheidiget. Er wurde den 29. April zur Uebergabe aufgefordert, schlug solche aber ab, bis 12 Munitionswagen in die Luft flogen, und er sich nun nicht mehr halten konnte. Aber sein Heldenmuth konnte den Gedanken der feindlichen Gefangenschaft nicht ertragen, er entschloß sich daher mit seinen tapfern Truppen durchzuschlagen, setzte solches wirklich ins Werk, eroberte bey dieser Gelegenheit noch 9 Kanonen, von denen er aber nur zwey fortbringen konnte, und zog sich mit Verlust von etlich hundert Mann im Angesicht des Feindes auf Rouselaer und von da nach Brügge; — worauf nach Anordnung des Kaisers der Herzog von York mit seinem ganzen Korps dem Grafen Clairfait in Flandern über St. Amand und Dornick zu Hilfe eilte, und seine Stellung bis Baisieux und Templeneuve nahm. Clairfait stand bey Moucron bis Ottignies, ein anderes Korps zur Reserve bey Oudenarde und die neuerdings aus England angekommenen Truppen zwischen Inglemünster und Vive St. Eloy.

Unmittelbar nach der Schlacht bey Katillon ergab sich die Festung Landrecy an die alliirten Armeen. Der Erbprinz von Oranien Hoheit nebst dem k. k. General La Tour hatten

das

das Belagerungskorps kommandirt. In den ersten Tagen der kurzen Belagerung hatte man bereits durch heftige Bombardements den größten Theil der Stadt in Schutthaufen verwandelt, und als der Kommandant des Platzes Gen. Rouland die Uebergabe auf die 2te Aufforderung am 29. April abermals abschlug, so wurde den nämlichen Abend das Beschießen mit solcher Lebhaftigkeit erneuert, daß fast kein Gebäute in der Stadt mehr übrig war. Da begehrte endlich der französische Kommandant zu kapituliren. Die Kapitulation kam auch wirklich am 30. April zu Stande, und nach dieser ergab sich die noch 7318 Mann starke Besatzung zu Kriegsgefangenen. Der Erbprinz von Oranien nahm hierauf am 1. May förmlich von dem Platze Besitz, und ließ dem Kaiser den Huldigungseyd schwören. Der Anblick der Festung war schrecklich. Außer einer Menge Munition und vielem Kriegsvorrath fand man 150 Kanonen, Mörser und Haubitzen in der Festung. Die Franzosen verloren während der Belagerung 1700 Mann, die Alliiten hingegen kaum 800. Indessen kosteten ihnen die Angriffe der französischen Verschanzungen bey Preux au boix weit mehr Menschen, als die Belagerung selbsten, und doch konnte Landrecy nicht eingenommen werden, wenn man nicht zuvor den Feind aus genannten Verschanzungen vertrieben hatte. Nicht weit von dem Dorfe Preux au bois liegt ein Wald, durch welchen die Landstraße nach Landrecy gehet, und diesen hatten die Fran-

zosen mit den stärksten Verhauen und Batterien verschanzt. Gedachte Verschanzungen ließ Gen. La Tour durch seine Oestreicher angreifen. Diese hatten schon viel Volk verlohren, als die Holländer zum Soutien kamen, und endlich mit dem Degen in der Faust die Batterien erstiegen, erobert, und der Feind bis an die Pallisaden von Landrecy verdrängt wurde. Diese Attaquen kosteten den Oesterreichern und Holländern an Todten und Verwundeten gegen 1000 Mann. Besonders zeichneten sich die k. k. Regimenter Teutschmeister und Kinsky, und die holländischen Regimenter Schweizergarde und Heßendarmstadt aus. *)

Es wurde oben gesagt, daß am 26. April den alliirten Armeen eine vierfache Schlacht geliefert worden sey. Von der bey Catillon, und den Vorfällen in Flandern ist bereits Erwähnung geschehen. Die 3te Attaque der Feinde war wider das Korps des Gen Grafen von Kaunitz gerichtet. 20000 Franzosen griffen das schwache österreichische Korps bey Florennes, Valcourt und Boßüt an, und nöthigten dasselbe durch Uebermacht

*) Man darf mit Gewißheit annehmen, daß die Franzosen vom 17. bis 30. April an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Deserteurs 30000 Mann und 250 Kanonen verloren hatten. Doch war dieser erstaunliche Verlust bey ihren gewaltsamen Mitteln fast kaum fühlbar, da alle waffenfähige Mannschaft in den Departements mit Gewalt zur Armee getrieben wurde, welche das oft erwehnte Cäsarslager bezogen, und die zerstreuten Truppenkorps wieder zusammen sammelten.

macht, aber nach der tapfersten Gegenwehr, zum Rückzuge über die Sambre, worauf sie selbst den Fluß paßirten, und die Abtey Lobbes in Brand steckten.

Gegen das 10000 Mann starke Korps des Gen. Beaulieu im Luxenburgischen zog sich bey Longwy schon zu Anfang April die feindliche Moselarmee 35000 Mann stark zusammen, und griff am 26. April die Oesterreicher in ihrer Position bey Arlon auf allen Punkten zugleich an, — wurde aber diesesmal noch glücklich zurück getrieben. Der Feind erhielt jedoch kurz darauf eine Verstärkung von 8000 Mann, und nun griff derselbe am folgenden 27. April mit dieser Macht und 60 Kanonen den Gen. Beaulieu nochmals an, und dieser fand es für rathsamer, vor der gar zu großen Uebermacht sich zurück zu ziehen, welches er über Steinfort, Mamern, Luxenburg vorbey nach Mersch ins Werk setzte, und bey dieser ganzen Retirade keine 200 Mann verlor. Der nachrückende Feind begieng hierauf, seiner Gewohnheit nach, viele Ausschweifungen, unter andern wurde die Stadt Thuin eingeäschert. Dieser glückliche Koup des Feindes war jedoch von keinen Folgen und von kurzer Dauer. Der Gen. Beaulieu unternahm am 30. April einen Ueberfall, welcher vollkommen glückte. Er überfiel die Franzosen mitten im Schlafe nach so guten Dispositionen, und so rasch, daß sich der französische General Champione im Hemde retten mußte. Alles lief aus Arlon davon, man erwartete

 kein

kein Musquetenfeuer, sondern suchte nur die Artillerie zu retten. Hätte der kaiserliche General mehr Kavallerie zu Verfolgung des Feindes gehabt, so würde letzterem ein viel größerer Verlust verursacht worden seyn, so aber wurden nur 8 Offiziers und 80 Gemeine gefangen, und 6 Kanonen erobert. Der französische Verlust an Todten und Verwundten auf den Schlachtfeldern belief sich über 800 Mann. Der Feind zog sich nun bis hinter Longwy zurück, und mußte alle Beute zurück lassen. Die 10000 Oesterreicher, welche 30000 Franzosen vor sich hertrieben, hatten kaum 300 Todte und Verwundete.

Erstgedachte Unternehmung der französischen Moselarmee war also übel ausgefallen. Ein anderer Theil derselben war indessen mit einem starken Korps von der Rheinarmee verstärkt, bis auf 20000 Mann angewachsen, und mußte gegen das Trierische vorrücken. Bey den allgemeinen Angriffen der Franzosen am 17. April griff dieses Korps die österreichischen Verschanzungen bey Merzich ebenfalls an, wurde aber, so wie in den folgenden 3 Tagen, wo der Angriff erneuert ward, mit Verlust zurückgeschlagen, ohnerachtet die ganze kaiserliche Stärke in dortiger Gegend nur aus 9 Bataillons und 900 Mann Kavallerie bestand, der wichtige Posten bey Merzich insbesondere aber nur mit 600 Mann unter dem Grafen Lusignan besetzt war. Am 6. May griffen die Feinde erstgenannten Posten wiederum von zwey Seiten mit der größten Wuth und mit

12 Kanonen an, liefen auch 3 mal Sturm, wurden aber mit ansehnlichem Verluste, so wie eine andere Kolonne, welche aus dem Merchinger Thal de anrückte, zurückgeschlagen.

In Flandern war zu gleicher Zeit am 3. May ein Korps Franzosen bey Roußelaer, bis wohin es vorgedrungen, mit Verlust von 300 Todten, Verwundeten und 5 Kanonen zurückgeschlagen worden, worauf den 5 May Tourhout mit 5000 Engländern besetzt wurde, um das Korps bey Roußelaer zu unterstützen. Bey Harlebeck griff man am 8. May den Feind ebenfalls an, und zwang ihn, nach einer blutigen Aktion den Ort zu verlaßen, worauf man näher gegen Cortryck vorrückte. — Die Hauptarmee des Kaisers setzte sich am 4. May in mehreren Kolonnen gegen Bouchain und Cambray in Marsch, und bedrohte beyde Festungen, wo indessen der General Graf Latour sich gegen den wichtigen Posten Maroilles zwischen Landrecy und Avesnes gewendet hatte, und die dort stehenden 6000 Franzosen nach einem blutigen Kampfe am 7. May zwang, solchen zu verlaßen. Am nämlichen 7. May kam es bey Bouchain zu einem sehr hitzigen Gefechte, in welchem die Oesterreicher ebenfalls die Oberhand behielten, der Feind aber 200 Mann einbüßte.

Nach dem bisherigen Kriegsglück der alliirten Armeen, nachdem 3 so wichtige Schlachten, wie die am 17. April bey Landrecy, am 26. bey Katillon rc. gewonnen worden, nachdem eine so an-

ansehnliche Festung, wie Landrecy erobert, in wenig Wochen mehr als 12000 Gefangene gemacht, eine ganze Armee zerstreut, und über 200 Kanonen erobert worden, wer hätte da nicht, nach ältern Kriegen urtheilen sollen, daß der Feldzug entschieden, und der Vortheil auf Seiten der Alliirten seyn müße! Die Folge hat aber das Gegentheil bewiesen. — Die Franzosen glichen dem vielköpfigen Ungeheuer: jemehr Köpfe abgehauen wurden, jemehr neue kamen wieder zum Vorschein.

Es zeigte sich immer mehr, daß die Franzosen, es koste was es wolle, in Flandern sich festzusetzen vorgenommen hatten. Nach dem kurz vorher erwehnten Gefechte bey **Harlebecke** zogen sie viele tausend Mann Verstärkung aus Ryßel und dem Innern Frankreichs zusammen. Ein gegen 30000 Mann starkes Korps griff am 10. May den Herzog von York, welcher zur Verstärkung nach Flandern eilte, bey Baisieux an. Seine Attaquen formirte es bis Bachy, Marquain und Lamain zwischen Ryßel und Dornick, wo der Herzog postirt war. Es entstand ein sehr blutiges Treffen, in welchem endlich der Herzog die Oberhand behielt, gegen 2000 Mann tödtete oder verwundete, 700 Gefangene machte, und 18 Kanonen sammt 20 Munitionswagen erbeutete. Die Engländer hatten nicht mehr als 300 Todte und Verwundete. Zur nämlichen Zeit griff Gen. Clairfait die Franzosen vor Cortyck an, und schlug sie bis in die Brügger Vorstadt. Er machte Anstal-

stalten zu einem Angriffe auf Cortyck selbst, als Pichegrü, der von allen Orten Truppen an sich gezogen hatte, und seine Leute nicht schonte, am 12. May den Grafen Clairfait mit mehr als 36000 Mann wüthend attaquirte, und beym 3ten Angriffe endlich zum Rückzug zwang. Ob gleich das Korps Oesterreicher nur 14000 Mann betrug, und gegen eine so überlegene Macht fechten mußte, so verlor es doch nur 4 Kanonen und 1000 Mann, wohingegen die Feinde, die tollkühn gegen die Kanonen anliefen, gewis 5000 Menschen einbüßten. Clairfait zog sich nach Thielt zurück, und erwartete Verstärkungen von der großen Armee.

Unterdessen hatte ein anderes Korps Franzosen, das aus den Festungen an der Sambre gezogen war, und aus sonst zusammen getriebenem Volke bestand, bey dem unbesetzt gelaßenen Maroilles sich gesammelt, und war am 11. May über die Sambre gegangen. Die eine Kolonne, welche gegen Charlesroy anzog, wurde von dem dort mit einem Korps stehenden Grafen Kaunitz bald zurück getrieben, die andere aber drang bis Binche vor, und setzte Mons und selbst Brüßel in Gefahr. Jedoch zog sich auch diese, auf die Nachricht von der Niederlage der erstern, nach Philippeville zurück, wurde von den Kaiserlichen verfolgt, und beide erlitten einen Verlust von 1000 Mann.

Die misliche Lage in Flandern und an der Sambre machte es bey der großen kaiserl. Armee zur Nothwendigkeit, Verstärkungen nach Flan-

dern und an die Sambre zu schicken, und es blieb nur ein Observationskorps gegen Cambray stehen. Der größte Theil k. k. Truppen unter eigener Anführung des Kaisers und Prinzen von S. Coburg gieng über St. Amand und Dornick nach Flandern, und 10000 Mann wurden an die Sambre beordert. Unterdessen war Graf Clairfait schon mit 15000 Mann unter dem Gen. Kinsky verstärkt worden, und griff am 16. May den Feind wieder bey Harlebeck an, schlug ihn, und trieb ihn ganz nach Cortryck, welches er einschloß. Am nämlichen Tage war der Kaiser auch schon zu Roulers angekommen, und das Schicksal Flanderns mußte nun bald entschieden werden, — indem die Franzosen bereits eine große Strecke Landes von Fürnes bis Cortryck besetzt hatten, und in diesen reichsten Gegenden Belgiens kaum denkbare Grausamkeiten und Erpressungen ausübten.

Wir sind nun in unserer Geschichtserzählung an den Zeitpunkt gekommen, wo jeder Tag mit den blutigsten Begebenheiten bezeichnet wurde, — denn vom 17. May an vergieng kein Tag, an welchem nicht mörderische Gefechte oder Schlachten vorfielen. Es wurde ein allgemeiner Angriff auf den 17. May beschlossen, wobey der Plan war, den Feind auf 5. verschiedenen Punkten seiner Position, zugleich an den Seiten und im Rücken anzugreifen, zu umringen, und so den Rückweg aus Westflandern abzuschneiden. Nach diesem großen Plane mußte sich auch oberwehnter

ter maaßen Graf Clairfait Tags vorher des Postens zu Harlebecke wieder bemächtigen, um mit seinem Korps, so viel es in der Entfernug möglich war, zu dem Hauptschlage mitzuwirken. Die Grundlage dieser Dispositionen war ein allgemeiner Zusammenhang, eine allgemeine Mitwirkung der detachirten Korps, wobey Graf Claifait das Unternehmen durch eine Bewegung gegen die Lys unterstützen sollte, aber weil er durch die Lys getrennt war, am wenigsten zusammenhängend und mehr nach Gutdünken handeln konnte. Die ganze Armee setzte sich am 17. May mit Tages Anbruch in 5 Kolonnen in Marsch. Die erste unter dem hannöv. Gen. Lieut. von dem Busch schwenkte sich rechts, hatte wirklich den Posten Moucron schon erobert, wurde aber durch einen 6mal stärkern Feind wieder vertrieben, und zog sich in seine Position nach Warcoing zurück. Die zweyte unter Anführung des Gen. Lieut. Otto drang über die Leers vor, und nahm Watterloo weg. Die 3te unter dem Herzog von York machte sich Meister von Lannoy, rückte weiter vor, und nahm auch Roubaix weg, marschirte dann mit der zweyten Kolonne auf Tourcoing und Mouveaux und bemächtigte sich auch dieser befestigten Posten. Durch diesen glücklich ausgeführten Streich war der Hauptzweck größtentheils erreicht: Herzog von York stand auf feindlichen Boden zwischen Ryßel, Kortryck uud Menin dem Feinde in Rücken, und hatte ihm alle Gemeinschaft mit seinen Gränzplätzen abgeschnitten.

Man

Man wollte auch durch diese Angriffe den Punkten näher kommen, welche Graf Clairfait durch seinen Uebergang über die Lys unterstützen sollte. — Gen. F. M. L. Graf Kinsky drang mit der 4ten Kolonne von Cisoing gegen die Marque vor, erzwang den Uebergang über den Fluß, und marschirte in gleicher Richtung mit den andern Kolonnen. Erzherzog Karl gieng mit der 5ten Kolonne gleichfalls über die Marque, seine Truppen waren aber von dem weiten Marsche zu abgemattet, so daß er nicht weiter kommen konnte. Keine der Kolonnen hatte etwas von dem Gen. Clairfait erfahren können, so daß nicht anders zu schliesen war, als daß ihn unübersteigliche Hinderniße aufgehalten hätten, zur bestimmten Zeit die Lys zu paßiren. Dieser Umstand besonders vereitelte den Plan und verhinderte, daß der 17te May nicht der entscheidende Tag für den ganzen Feldzug wurde. Man kann fast alle nachherige Unglücksfälle hiervon herschreiben. Die vom Herzoge von York errungene Stellung war indessen ein äußerst wichtiger Vortheil. Pichegrü sah dieses auch, und seine bedenkliche Lage sehr gut ein, und beschloß sich heraus zu fechten, es koste, was es wolle. Er rückte am 18. May ganz früh mit einer außerordentlichen Macht und zahlreichen Artillerie gegen Mouveaux und Tourcoing an. Der Angriff geschah von Commines her auf die beyden Kolonnen des Herzogs von York und Gen. Otto, Ein anderes feindliches Korps näherte sich von Menin aus, und fiel ihnen in die Seite,

te, und ein drittes von Ryßel kommend, faßte sie in Rücken. Engländer und Oesterreicher fochten mit einem außerordentlichen Heldenmuth, es war aber nicht möglich der Wuth des so sehr überlegenen Feindes mit den vom vorigen Tage ermüdeten Truppen in die Länge zu wiederstehen, zumal da der Herzog von York in die größte Lebensgefahr gerieth. Man mußte den Rückzug nehmen, Mouveaux, Tourcoing, Rouboix, und Lannoy wieder verlaßen, und sich in das vorige Lager zu Marquain vor Dornick, um so mehr zurück ziehen, da der Hauptheil der großen Armee keinen Antheil am Treffen nehmen konnte. Die Heßen, welche zu gleicher Zeit bey Lanoy angegriffen worden waren, deckten, unter dem Gen. v. Hanstein, den Rückzug der Engländer bis sie Waterloo paßirt hatten, und zogen sich dann unter beständigem Gefechte nach Leers zurück. Die Engländer und Kolonne Oesterreicher mußte bey erstgedachtem Rückzuge 25 Kanonen (wovon sie aber viele Tags vorher dem Feinde abgenommen hatten) zurück lassen. An Todten, Verwundten und Vermißten hatte das österreichische Korps 1400 und die Engländer über 800 Mann. Die ganze alliirte Armee behielt hierauf ihre vorige Stellung von Marquain und Dornick an der Schelde hin, und die Franzosen verschanzten sich zu Menin und Cortryck immer mehr.

Erst nach den bisher angeführten Vorfällen kam die Nachricht vom Grafen von Clairfait, daß derselbe am 17. May glückliche Foriſcheitte

gemacht habe, — die aber nun nicht mehr benutzt werden konnten. Er hatte am 17ten Abends den befestigten Posten Werwyck weggenommen, am 18ten bey Commines den Uebergang über die Lys forcirt, war sodenn bis Lincelles vorgerückt, hatte ein Korps, 10000 Mann stark, geschlagen, und nach Ryßel gejagt, dem Feinde 8 Kanonen und 300 Gefangene abgenommen, und mehr als 800 getödtet 2c. Alles dieses konnte jedoch nicht mehr benutzt werden, da Graf Clairfait, um 10 Stunden zu spät kam, um sich mit der Kolonne des Herzogs von York zu vereinigen, und diese schon zurück gedrängt worden war. Er mußte sich bis Roußelaer zurückziehen.

Mittlerweile hatte sich der Theil der Französischen Armee, welche am 26. April bey Katillon geschlagen worden war, aus dem Innern des Landes und den Festungen verstärkt, und zog nun gegen die Sambre und Charleroy zu. Es stieß noch der größte Theil der Ardennen Armee zu ihr, wogegen dieser Abgang wieder von der Moselarmee ersetzt wurde, und die Moselarmee von der Rheinarmee Verstärkung erhielt. Mit diesem starken Heerhaufen, wobey sich blos an 30000 Mann Kavallerie befand, sollte nach dem kühnen Plane der Franzosen über Binche und Charleroy vorbey gegen Brüßel vorgerrückt werden, indessen Pichegru in Flandern die Alliirten bey Dornick angreifen und schlagen würde. In dieser Hinnsicht setzte sich auch wirklich die obgedachte an der Sambre zusammen gezogene

Armee am 20ten May in Marsch, um das dortige kaiserl. Korps unter dem Grafen von Kaunitz anzugreifen. Letzterer aber, welcher von dem Vorhaben unterrichtet war, kam dem feindlichen Gen. Charbonnier zuvor, griff von seiner Seite am 21. May bey Erquelines an, und schlug den Feind mit einem Verlust von wenigstens 2000 Mann zurück. Es gieng also für diesesmal auf der Seite noch glücklich ab. — Zur nämlichen Zeit, nämlich am 21. May, untenahm Pichegrü auf die große alliirte Armee bey **Dornick** einen allgemeinen Angriff, und es wurde an diesem Tage die blutigste Schlacht des ganzen Krieges geliefert, dergleichen sich die ältesten erfahrensten Offiziers in keinem der Kriege des jezigen Jahrhunderts eriñern konnten. Schon Morgens 4 Uhr rückte Pichegrü mit 80000 Mann, einer Reserve von 20000 Mann, und einer außerordentlichen Artillerie gegen die Stellung der Alliirten von allen Seiten an. Um 6 Uhr war man schon an mehrern Punkten handgemein, um 10 war die Schlacht allgemein, und dauerte so ununterbrochen 16 Stunden bis Nachts 10 Uhr fort, mit einer Wuth, die ihres gleichen in keinem Kriege leicht gehabt hat. Die Franzosen hatten den Wahlspruch, nach dem ausdrücklichen Befehl des Nationalkonvents: **Dornick oder den Tod, siegen oder sterben.** Da Pichegrü keine Mannschaft zu schonen brauchte, so rückten, wenn auch ganze Reihen Franzosen durchs österreichische Artilleriefeuer hingestreckt wurden, doch

gleich

gleich wieder frische Truppen mit neuen Ungestüme an. Keine Parthey wich der andern. Die Alliirten standen unerschütterlich. Endlich wären doch, durch den allzulangen Kampf ermattet, einige Punkte zurückgewichen, aber des Kaisers Majestät sprach ihnen Muth zu, ließ sie sich fechtend gegen Marquain zurück ziehen, und 9 Bataillons frische ungarische Truppen vorrücken, und nun mit neuem Muth beseelt von neuem den Feind angreifen. Fürst Waldeck und Gen. Bellegarde fielen den rechten Flügel der Franzosen bey Blandin und Templeneuve an, und schlugen ihn nach einem langen Kampfe endlich bis Templeneuve zurück, tödten viele Leute, und eroberten einige Kanonen. Aber in Templeneuve vertheidigte sich der Feind mit solcher Hartnäckigkeit, daß er, so wie längs der Linie an der Schelde, ob er gleich fünfmal geworfen wurde, immer stärker frisch wieder anrückte, bis er endlich doch nach dem blutigsten Kampfe zum allgemeinen Rückzuge genöthiget wurde. Die Schlacht wurde blos durch die Artillerie, das Bajonette und Musquetenfeuer geliefert, die Kavallerie konnte, des Terrains wegen, nicht agiren. Blos auf der Seite von Baisieux konnte der Erzherzog Karl mit einem Theile der Kavallerie zuletzt noch, einen Angriff machen, welches zu dem Siege vieles beytrug. — Diese hitzige Bataille kostete 16000 Menschen das Leben. 12000 verloren die Franzosen und 4000 die Alliirten, worunter 2000 Oesterreicher. Stundenweit war das

Schlachtfeld mit Todten besäet. — Auf diese Art waren die französischen Plane auch in Flandern für diesmal vereitelt.

An der Sambre both General Charbonnier, nach dem obgedachten feindlichen Plane alle Kräfte auf, gegen Brüßel vorzudringen. Er gieng über die Sambre, während am 20. May die Garnison von Maubeuge einen heftigen Ausfall auf das österreichische Korps des Grafen la Tour, der zur Beobachtung daselbst stand, that, aber mit Verlust in die Festung zurüchgetrieben wurde. Am 21. und 22. May darauf fielen bey Mariemont und Binche ebenfalls lebhafte Aktionen vor. Der Feind drohte das Korps des Grafen von Kaunitz, das bey Rouvroi stand, anzugreifen. Der österreichische General kam ihnen aber abermals zuvor, und überraschte sie durch seinen Angriff am 24. May dermaßen, daß die Schlacht gänzlich zum Vortheil der Kaiserlichen ausfiel. Der Feind setzte sich zwar verschiedene male, besonders bey Binche, von neuem, wurde aber aufs Haupt geschlagen, über Fontaine l'Eveque getrieben, und genöthigt, sich über die Sambre zurück zu ziehen. Die Franzosen verloren in dieser Schlacht 3000 Mann an Todten und Verwundeten, 1500 wurden vom Grafen Kaunitz gefangen eingebracht und 42 Kanonen erobert. Die Oesterreicher hatten 900 Todte und Verwundete. So wichtig dieser Sieg war, so sahe doch General Kaunitz wohl ein, daß die Franzosen ihr Vorhaben keineswegs aufgegeben hatten, weil

sie von allen Orten neue Verstärkungen an sich zogen. Er bath daher ebenfalls um Verstärkung; worauf am 26. May des Fürsten von Reuß Durchl. mit 10000 Mann neuen Truppen zum Kaunitzischen Korps stieß. Der kaiserliche General beschloß nun am 27. May selbst über die Sambre zu gehen, und den Feind anzugreifen. Unterdessen hatte die Besatzung von Maubeuge am 25sten abermals einen hitzigen Ausfall gethan, und die Kaiserlichen auf eine Stunde zurückgetrieben. — Die Brücke über die Sambre bey der Abtey Alne hatten die Franzosen mit einer Batterie und Kanonen besetzt. Um nun den Uebergang über den Fluß zu bewirken, paßirte ein Korps Kaiserlicher bey Marchiennes au pont und fiel dem Feinde in die Flanke, wodurch letzterer gezwungen wurde, jene Posten zu verlaßen, und die Kaiserlichen gewannen dadurch den Uebergang über den Fluß.

Während diesen Vorfällen an der Sambre hatte Gen. Beaulieu ein Korps Franzosen, welches von Bouillon ins Luxemburgische einfallen wollte, angegriffen, und total geschlagen, 1500 Mann getödtet, 700 gefangen genommen, und 5 Kanonen erobert. Der Rest des feindlichen Korps retirirte sich ins Kastell zu Bouillon. Beaulieu folgte ihm, und drang in die Stadt selbst ein; da aber die Einwohner aus den Fenstern auf die Oesterreicher schoßen, so drang der erbitterte Soldat in die Häuser ein, und machte alles nieder. — Die Entfernung des Generals

Beaulieu mit seinen Truppen hatte sich indessen ein Korps streifender Franzosen, welches an den Luxemburgischen Grenzen stand, zu Nutzen gemacht, und brach am 21sten May bey Arlon ein. Der erste Schrecken machte die 1500 Feinde zu einer großen Armee, und Gen. Beaulieu fand sich dadurch bewogen, um nicht abgeschnitten zu werden, von Bouillon zurück nach Marche und von da nach Ciney zu ziehen, um das von der französischen Sambrearmee bedrohte **Namur** zu decken. — Im Lüttichschen äußerten sich zur nämlichen Zeit, durch die französichgesinnten Einwohner, neue Unruhen, welche aber bald durch des Prinzen Ferdinand von Würtemberg Durchl., welcher das Kommando übernahm, gute Vorkehrungen gedämpft wurden.

Gen. Charbonnier zog, wie oben gesagt worden, nach der Niederlage bey **Binche**, beträchtliche Verstärkungen an sich, und suchte nun schlechterdings den Uebergang über die Sambre zu forciren; welches Vorhaben ihm auch wirklich am 28. May glückte. Die kommandirende kaiserl. Generäle Graf Kaunitz und Bar. Schröder zogen sich über die Sambre, hinter Charlesroy zurück, worauf die französische Armee vor erstgenannte Stadt rückte, solche belagerte und bombardirte. Gen. Graf Kaunitz und Bar. Schröder, an deren Stelle kurz nachher der F. Z. M. Bar. Alvinzi das Kommando erhielt, zogen sich zurück, und der Stadt wurde aufs heftigste zugesetzt. Die französischen Vorposten standen schon zu

Goßelies. Zugleich that die Garnison aus Mauberge einen abermaligen Ausfall, griff das kaiserl. Korps bey Bersilly an, bemächtigte sich des Dorfs und verdrängte die Oesterreicher bis Bettignis. Glücklicher Weiße bekamen letztere noch zu rechter Zeit Verstärkung, schlugen den Feind zurück, eroberten Bersilly wieder, und jagten den Feind mit einem Verluste von 1000 Mann nach Maubeuge zurück. — Charlesroy wurde mitlerweile vom 29. May an starck beschossen, und die Gefahr vor Brabant und Brüßel nahm immer mehr zu. Kaiser Franz rettete es aber auch noch diesesmal. Er beorderte noch mehrere Truppen in die Gegend von Charlesroy, übertrug dem Erbprinzen von Oranien das Kommando, und eilte am 1. Juny selbst dahin, rekognoszirte den Feind, und ließ Goßelies besetzen. Nachdem er ins Hauptquartier zu Gemappe zurück gekommen, wurde sogleich Ordre gegeben, am folgenden Morgen den Feind anzugreifen. Dieß geschah schon um 3 Uhr früh am 3. Juny. Bis 6 Uhr begann schon das allgemeine Treffen, welches bis 10 bey Goßelies, Thumion und Vieville, nachher bey Flerüs und zuletzt bey Charlesroy selbst geliefert ward. Zur nämlichen Zeit that die Besatzung einen hitzigen Ausfall, und fiel dem Feind in die Flanke, welches den Rückzug der Franzosen beschleunigte. Sie giengen in größter Eile über die Sambre zurück, hatten aber im voraus Vorkehrungen getroffen, daß ihre Artillerie

rie gerettet wurde. Indessen war ihr Verlust an Menschen sehr ansehnlich, und wurde auf 4000 gerechnet. Um 11 Uhr zog der Kayser schon in das befreite Charlesroy ein.

In Flandern machte Pichegrü, nach der Schlacht vom 22. May, Bewegungen, als wollte er sich ganz aus jenem Lande zurückziehen. Die Alliirten behaupteten ihre alte Stellung von Dornick über Leers, Templeneuve und Pecq an der Schelde. Clairfaits Hauptquartier war zu Thielt, von da er gegen Roußelaer vorrückte. In dieser Stellung wurde er am 6. Juny angegriffen, schlug aber den Feind mit einem Verlust von 1000 Mann glücklich zurück. Indessen zog ein Theil der französischen Armee gegen Ypern, welches belagert und bombardirt wurde. Dadurch war die Garnison von Fürnes geschwächt worden, daher 500 Mann von Nieuport detaschirt wurden, die Franzosen aus Fürnes zu verjagen. Dies glückte auch, und wurden dabey noch 55 Gefangene gemacht. — Graf Clairfait wurde mit 13000 Mann unter dem Grafen von Wallmoden verstärkt. Mitlerweile kam der Kaiser wieder zu Dornick an, und ließ sogleich Befehl ertheilen, auf den folgenden 11. Juny dem Feinde eine neue Schlacht zu liefern, und alle Kräfte aufzubiethen, denselben zu vertreiben. Wirklich gieng auch die Alliirte Armee des andern Tags auf Pichegrü loß, um ihn in seinen Stellungen bey Lannoy, Roubaix, Tourcoing und Mouveaux anzugreifen, allein der feindliche

General wich der Schlacht aus, und zog sich dem Anscheine nach gegen Ryßel zurück, schwenkte sich aber, und gieng mit seiner Hauptmacht gegen Ypern, und den Gen. Clairfait. Letzterer verließ seine Stellung bey Thielt, um Ypern zu Hülfe zu kommen. Es kam nun am 10. und 11. Juny zu einem sehr blutigen Treffen, in welchem zwar Graf Clairfait mit seiner Kolonne siegte, 10 Kanonen erbeutete, und dem Feinde 2000 Mann tödtete, sich in der folgenden Nacht aber doch wieder nach Thielt zurück ziehen mußte, da die andere Kolonne seiner Armee der Uebermacht nicht hatte widerstehen könen, und nach Brügge retiriren müßen. Während der Schlacht hatte Clairfait jedoch Ypern noch mit Munition und Provision versehen können. Die Belagerung dieses Platzes wurde nun von den Franzosen lebhaft betrieben, und durch ein feindliches Korps auch noch Fürnes und Dixmüde eingenommen, und bis nach Thourout vorgerückt. F. Z. M. Clairfait erhielt neue Verstärkung, die Armee des Herzogs von Sachs. Coburg (des Kaisers Maj. waren nach Wien zurückgegangen) rückte gegen Cortryck vor, und der Herzog von York postirte sich an der Schelde bis Pecq. Man sah täglich einem neuen blutigen Treffen entgegen.

An der Sambre hatte Gen. Jourdan das Kommando der feindlichen Armee, und zugleich die Ordre erhalten, schlechterdings Charlesroy zu erobern, und nach Brüßel vorzudringen. Jourdan, unter Begünstigung eines Nebels, gieng wirk-

wirklich wieder über die Sambre, und schloß Charlesroy neuerdings ein. Um diese Feste, ehe Succurs kommen könnte, einzunehmen, liefen die Franzosen am 13. 14. und 15. Juny Sturm, wurden aber mit Verlust von 1900 Mann jedesmal abgeschlagen. Unterdessen war Gen. Beaulieu herbeygeeilt, und nun wurde am 16. Juny Jourdan, zugleich vom Erbprinzen von Oranien, dem Gen. Alvinzi, und Beaulieu angegriffen. Anfangs mußte die Kolonne unter dem Erbprinzen von Oranien zurück weichen, da aber die beyden andern Kolonnen den Feind allenthalben geschlagen hatten, so rückte auch der Erbprinz wieder vor, und nun floh die französische Armee in größter Unordnung über die Sambre. 7000 Mann blieben auf dem Schlachtfelde, 20 Kanonen, 30 Munitionswägen, viele Artillerie Pferde und der größte Theil der Bagage fiel den Alliirten in die Hände, die auf diese Weise einen glänzenden Sieg erfochten. — Kurz zuvor den 12. Juny war das von der großen Armee bey Cateau Cambresis zurückgebliebene Korps plötzlich gegen die dortigen französischen Posten angerückt, trieb sie bis nach Guise, und auf der andern Seite drang es bis auf eine Meile von Cambray vor.

Nach der nur erwöhnten Schlacht bey **Charlesroy** hielt die Generalität der alliirten Armeen im Hauptquartier zu Goßelies Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, die Franzosen bey Marchiennes au pont und jenseits der Sambre an drey Orten zugleich anzugreifen, und nach ihren Festun-

gen zurück zu jagen. Leider! aber waren die alliirten Generale, vorzüglich von diesem Zeitpunkte an, immer mit Verräthern umgeben, welche die Feinde von allen Planen im voraus unterrichteten, und wo also alles mißlingen mußte. Jourdan, welcher von dem Angriffe benachrichtigt war, kam den Alliirten zuvor, gieng am 18. Juny in zahlreichen Haufen, an mehreren Orten zugleich über die Sambre, und bedrohte zugleich Namur, Charlesroy und Brüßel. Gen. Beaulieu sah sich dadurch genöthigt, eine Position zur Deckung von Namur zu nehmen, ein anderes Korps postirte sich zu Quatre bras, und ein drittes setzte sich bey Capelle Herlaymont. Der Feind fand nun keinen Widerstand Charlesroy zu berennen, und von neuen zu bombardiren. Der Erbprinz von Oranien war zu schwach der starken Macht der Franzosen Widerstand zu leisten, und Herzog von S. Coburg eilte deßwegen selbst mit 13 Bataillons, und 26 Eskadrons, von Dornick aus, dem geängstigten Charlesroy zu Hülfe. Der Herzog von York übernahm das Kommando der ganzen Grenze von Valenciennes bis Nieuport. Prinz von S. Coburg kam schon am 23. Juny zu Nivelles an, und da die Uebermacht der Franzosen die Alliirten bereits bis Genappe zurück gedruckt hatte, so beschloß der kommandirende Feldmarschall, mit der ganzen kombinirten Armee den Feind am 26. Juny anzugreifen. Jourdan war von diesem Vorhaben im voraus wieder durch Verrätherey unterrichtet, und ängstete Charlesroy dermaßen, daß sich die

aus

aus 2460 Mann bestandene Besatzung, welche sich keine Hofnung zum Entsatz machte, am 25. Juny zu Kriegsgefangenen ergab. Nun erwartete Jourdan ruhig auf den folgenden Tag den Angriff, und machte seine Dispositionen. Herzog v. Sachs. Coburg, welcher von der Uebergabe Charlesroys nichts wußte, ließ die französische Armee mit Tages Anbruch am 26. Juny in ihren verschanzten Positionen zwischen Geselies und Fleurus in 5 Kolonnen angreifen, und jede trieb mit Muth und Tapferkeit den Feind zurück. Die Truppen drangen bis an die Retranchements auf den Anhöhen an der Sambre vor. Hier aber hatte Jourdan seine ganze Stärke zusammen gezogen, und erwartete die Alliirten, mit dem ganzen zur Belagerung von Charlesroy gebrauchten schweren Geschütz. Schon waren die alliirten Truppen im Begriff den zweyten Sturm auf die feindlichen Verschanzungen zu wagen, nachdem der erste zurückgeschlagen worden war, als durch Deserteurs die sichere Nachricht kam, daß sich Charlesroy bereits Tags vorher ergeben habe, und der Endzweck des Angriffs also verfehlt war. Der kommand. F. M. Prinz von Sachs. Coburg ließ hierauf gleich retiriren, um nicht die Truppen unnützer Weise aufzuopfern. Die Kolonne des Gen. Beaulieu, welche eigentlich zum Entsatz von Charlesroy bestimmt gewesen, war mitlerweile glücklich bis unter die Kanonen der Festung vorgedrungen, erstaunte aber natürlich, da sie, statt des gehoften Ausfalls, von der Artillerie des Platzes beschossen wurde. —

 und

und mußte sich daher ebenfalls zurückziehen. Die Retirade der ganzen Armee geschah indessen in größter Ordnung ohne irgend einen Verlust, ja man hatte noch eine Kanone und eine Haubitze vom Feinde erobert. Die Alliirten verloren an diesem unglücklichen Tage gegen 1600 Mann. Man nahm die vor der Schlacht inne gehabte Stellung wieder ein, zog sich aber am folgenden Tage nach Nivelles, und von da nach Brainla-Leud um vor der Hand Brüßel zu decken.

In Flandern wurde Ypern schon seit dem 12. Juny beschossen. Gen. Clairfait war zu schwach, um die übermächtige französische Armee zu vertreiben, und mußte sich vielmehr selbst von Thielt nach Deinse zurückziehen. Gen Salis, der in Ypern kommandirte, ohne Hofnung des Entsatzes, ergab sich nun am 18. Juny, nach einer 14tägigen tapfern Vertheidigung mit der in 2 Bataillons K. K. und 6 Bataillons Heßischer Truppen bestandenen Besatzung. Als der Feind Ypern inne hatte, drang er mit Macht gegen den Grafen Clairfait bey Deinse an, welcher bis Gent zurückweichen mußte; worauf die Hannoveraner auch Brügge räumten, und hinter den Kanal bey Gent retirirten. Am 24. Juny griffen die Franzosen den Grafen Clairfait in 3 Kolonnen in seiner Stellung bey Gent an, wurden aber mit einem Verluste von 1200 Man geschlagen, und 2 Meilen weit verfolgt. Der zu gleicher Zeit vom Feinde gemachte Versuch bey Gavre die Schelde zu paßiren, wurde ebenfalls mit ansehnlichen Verluste der Franzosen

ver-

vereitelt. Bey der immer mehr wachsenden Uebermacht des Feindes, und den bisher angeführten bedenklichen Umständen, fand sich der Herzog von York bewogen, ebenfalls eine andere Stellung zu nehmen, er ließ eine Garnison zu Dornick, und verlegte das Hauptquartier nach Renaix. Kurz darauf griffen die Franzosen Dornick und Oudenarde an, wurden aber zurückgeschlagen. Dessen ohnerachtet verließ man bald darauf beyde Plätze von selbst.

Pichegrü hatte bisher, soviel immer möglich, ein entscheidendes Haupttreffen vermieden, hatte dafür, ohne sich um Menschenverlust zu bekümmern, theilweise Angriffe gemacht, und dadurch den Alliirten einen nicht so leicht zu ersetzenden Schaden an tapfern Kriegern verursacht. Er vereinigte zu Ende Juny seine Nordarmee mit der Ardennen und Moselarmee des Gen. Jourdan, und seine Macht stieg dadurch zu der außerordentlichen Zahl von mehr als 400000 Menschen. Diese erstaunliche Macht, wenn sie auch von den alliirten Truppen gänzlich aus den Niederlanden zurückgeschlagen worden wäre, hatte immer im Rücken sichere Zufluchtsörter in ihren Festungen, und konnte durch die gewaltsamsten Mittel bald wieder zu der vorigen Größe gebracht werden. Hingegen sind die österreichischen Niederlande ein ofnes Land, ohne Festung, wo blos die Tapferkeit der alliirten Armeen den Franzosen, Bollwerk und Dam̃ entgegen setzen mußte. Diese Umstände bewogen des Kaisers Majestät, und den kommandiren-

direnden G. F. M. Herzog von Sachs. Coburg, in einem noch günstigen Zeitpunkte, ehe noch mehrere brave Soldaten ohne Nutzen aufgeopfert würden, lieber die Niederlande zu verlassen, und sich in eine Position hinter die Maas und den Rhein zurück zuziehen, wo man dem zahllosen Feinde eher, ohne sogar großen Menschenverlust, die Spitze bieten könnte. Nicht Verlust an Schlachten war die Ursache des beschloßenen Rückzugs, wie die bisherige Geschichtserzehlung genugsam bezeuget, sondern vorerwehnte Umstände, und die strafwürdigste Unthätigkeit der Niederländer, die billig ihrem Schicksale überlassen wurden, da sie auf mehrere Aufforderungen sich zu bewafnen, ihr Eigenthum zu vertheidigen, und die Armeen, die für sie stritten, zu unterstützen, taub und gefühllos geblieben waren. Nach dem beschloßenen Plane des Rückzugs, und nachdem die Festungen Landrecy, le Quesnoy, Valenciennes und Conde mit starken Garnisonen und allem Nöthigen zu einer Belagerung versehen waren, erhielt das Korps, welches bisher zu Cateau Cambresis gestanden hatte, Ordre, sich über Valenciennes nach der Schelde zurück zu ziehen. Die ganze übrige Armee der Alliirten, die noch 130000 Mann stark war, zog sich theils über Ath, theils über Brüßel zurück. Der Prinz von Coburg gieng mit seiner Armee Brüßel vorbey, nach Löwen und Tirlemont, wo er eine Postenkette bis gegen Namur bildete, und auf der andern Seite zog Clairfait über Anderlecht, durch und Brüßel vorbey, ebenfalls gegen Löwen.

Löwen. Zu Deckung des Rückzugs hatte Prinz Coburg zwischen Genappe und Wittersee ein kleines Korps zurückgelassen, welches die Franzosen zwar, so wie den Erbprinzen von Oranien bey Watterloo angriffen, es endigte sich aber beydes, ohne sonderlichen Verlust, mit einer Kanonade. Die holländische Armee zog sich nach Holländisch-Flandern, an der Seite der englischen unter dem Herzoge von York, welche über Alost gegen Antwerpen marschirte. Nun wurde in den ersten Tagen des Julius Brügge, Gent, Ostende und ganz österreichisch Flandern vom Feinde besetzt, so wie er auch schon am 10. July in **Brüßel** einrückte.

Um den Feind irre zu führen, ließ zwar Prinz Coburg die Armee wieder etwas vorwärts Bewegungen machen, (so rückte Z. E. Gen. Beaulieu wieder nach Namur) alleine dieses war blos zum Schein geschehen, vielmehr räumten die Kaiserl. am 15. July auch Mecheln, welches der Feind besetzte. Am 14. July kam das Hauptquartier von Löwen nach Tirlemont, von da wurde es nach St. Tron verlegt, und am 18ten stand ein Theil der Armee schon zu Tongern und gegen Lüttich zu. Der Fürstbischof von Lüttich verließ seine Residenz, und das Gepäcke der kaiserl. Armee nahm den Weg nach Kölln. Bey Viset wurde ein neues Lager abgestochen, wo die Armee etwas ausruhen wollte. Gen. Clairfait kommandirte den linken Flügel, Beaulieu den rechten, und Prinz Coburg das Zentrum. Unterdessen waren die Franzosen

mit

mit Macht vor Namur gerückt, und hatten die Stadt und Citadelle, wo nur 300 Man lagen, mit Kapitulation eingenommen. — Die englische Armee zog sich hinter Antwerpen nach Contich, Araschaer und Lier zurück, wo sich die Holländer an sie anschloßen. Beyde Armeen waren nun von den Kaiserlichen getrennt, agirten für sich alleine, und ließen von Antwerpen alle Kriegsbedürfnisse nach Breda bringen, um den weitern Rückzug nach holländisch Flandern zu nehmen. — Prinz Coburg paßirte am 21. July bey Mastricht, Reckhem und Stockhem die Maas, ließ aber ein Korps von 25000 Mann unter dem Grafen la Tour bey Viset zurück, welches sich bis Lüttich ausdehnte. La Tour hatte Lüttich stark besezt, als aber am 27. July die Franzosen anrückten, zogen sich die Kaiserlichen langsam aus der Stadt auf die Karthause, wo sie sich sezten, und starke Verschanzungen anlegen ließen. Da bey diesem Rückzuge die Lütticher selbst auf die Oesterreicher geschossen hatten, so wurden Kanonen gegen die Stadt gerichtet, und beträchtlicher Schaden darinn angerichtet. Nur erwehnte Retirade geschah unter beständigen Gefechte, indem die Franzosen den Kaiserlichen folgten. Sie wurden aber mit einem Verluste von 2000 Mann zurückgeschlagen, und besezten nun die Zitadelle, von wo aus sie jedoch den Kaiserlichen keinen Schaden zufügen konnten; leztere hingegen richteten ihre Artillerie auf die Vorstadt Amarcour, und hielten so den Feind in Respekt. — Prinz Coburg verlegte sein Haupt-

quar-

quartier nach Fouron le Comte, und war gesinnt, vor der Hand die Maas zu vertheidigen, zu welchem Ende die Defensionslinie von Rüremonde bis Lüttich auf dem rechten Ufer des Flußes besetzt, und Gen. Kray befehligt ward mit 6 Bat. 6 Compagn. leichter Truppen, und 4 Eskadr. die Vorpostenkette vor Mastricht auf dem linken Ufer zu formiren. Dieser General hatte auch bald bey Bilsen und Tongern, und bey Masenck mit etlich 1000 Mann starken feindlichen Kavalleriekorps Scharmützel, die aber immer zum Nachtheil des Feindes abliefen. Graf Clairfait stund zu Rüremonde, und Graf la Tour behauptete noch immer die Karthause bey Lüttich. Am 5. Aug. fiel bey Millen und Tongern eine blutige Aktion vor, die von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags dauerte. Die Franzosen wurden geworfen, in die Flucht geschlagen, 1000 Mann auf dem Schlachtfelde getödtet, 500 Gefangene gemacht, und drey Kanonen erbeutet. Das Scharmutziren dauerte in den folgenden Tagen fort, man erwartete einen Hauptangriff von Seiten der Franzosen, welcher aber nicht erfolgte. Gen. Kray hielt den Feind jenseits Mastricht in beständiger Beunruhigung. — Bey den bisherigen Vorfällen, und dem Rückzuge der österreichischen Armee gieng nur wenig im Grunde verloren. Desto empfindlicher aber war der Verlust der mit so vielem Blute und Zeitverluste in zwey Feldzügen erkauften Festungen le Quesnoy, Valenciennes und Conde. Le Quesnoy ergab sich nach einer Belagerung vom 1. —

12. Aug. ohne daß die Festung noch Schaden gelitten hatte, und die 3000 Mann starke Besatzung ward Kriegsgefangen. 119 Kanonen, 30000 Pf. Pulver, Patronen und andere Kriegsbedürfnisse fielen dem Feinde in die Hände. — Die starke, wichtige Festung **Valenciennes** wurde, ohne daß ein Schuß auf selbige geschehen war, am 22. Aug. übergeben, und blos für die 4000 Mann starke Besatzung freyer Abzug bedungen. 227 Kanonen, 800000 Pf. Pulver, unendlich viel an Munition und Provision rc. erhielten die Franzosen darinen. — Auch **Conde** wurde auf die erste Aufforderung, ohne einen Schluß abzuwarten, übergeben. Die Garnison, 1600 Mann, erhielt wie die von Valenciennes freyen Abzug, und überließ dem Feinde 161 Kanonen, viele Flinten, Pulver, Kugeln, Bomben, Haubitzen, anderthalb Millionen Pfund Bley und Provision auf 6 Monate. Alle 3 Festungen waren im besten Zustand.

So empfindlich auch die Einbuse dreyer so wichtigen Festungen war, so blieb es doch noch nicht dabey, sondern ein anderer nicht minder großer Verlust ereignete sich fast zu gleicher Zeit durch die feindliche Eroberung von **Trier**. Die nunmehro wieder von der Rheinarmee getrennte feindliche Moselarmee gieng, 60000 Mann stark, auf Trier los. Am 6. Aug. vertrieb sie die kaiserlichen Posten von Merzkirchen bis an die Consarbrücke, und schnitt dadurch die Kommunikation mit Luxemburg ab. Sie rückte darauf in

3 Kolonnen vor. Die stärkste griff am 8. Aug. die großen Verschanzungen bey Pellingen an, welche nur mit 2 Bataillons besetzt waren, da der kommandirende kaiserl. Gen. von Blankenstein 3 Bataillons von seinem ohnehin schwachen Korps nach Luxemburg hatte detachiren müßen. Gegen eine ganz unerhörte Uebermacht hatten die 2 Bataillons zu fechten, und doch schlugen sie den Feind 4mal zurück, und tödteten ihm mehr als 1000 Mann. Endlich aber da die Kräfte nachließen, und viele auch geblieben waren, so mußte sich die brave Mannschaft zurückziehen, und auch Trier in der Nacht vom 8. — 9ten August verlassen. — Dem mit der kaiserl. Generalität verabredeten Plane nach, sollte, als man Nachricht von dem feindlichen Unternehmen erhielt, die königl. preusische Armee dem Blankensteinischen Korps zu Hilfe kommen. Gen. Graf Kalkreuth war deswegen auch wirklich am 5. Aug. von Kreuznach aufgebrochen, um über Sobernheim, Kirn, Oberstein und Birkenfeld, Trier zu retten, und F. M. von Möllendorf marschirte mit dem Hauptkorps selbst in die Gegend von Kreuznach, und beorderte den Gen. von Rüchel nach Meißenheim und Lautereck. Am 8. Aug. war Kalkreuth schon über Birkenfeld bis Gommersweiler vorgerückt, und man schöpfte die beste Hofnung; — aber leider! hatte an jenem Tage nur die preusische Avantgarde unter dem Gen. Köhler bis über Neukirch vorrücken können, welche die französische Arrieregarde angriff, 6 Offiziers

 und

und 100 Mann Gemeine gefangen nahm. In der Nacht darauf wurde nun Pellingen, und Trier von den Kaiserlichen geräumet, und von Franzosen besetzt. Gen. Kalkreuth, welcher folglich zu spät gekommen, da die Posten schon verloren waren, ließ den Gen. Köhler nach Birkenfeld zurückgehen, er selbst schlugs Lager in der Gegend des **Stumpfen Thurms**, und die großen Verschanzungen bey Pellingen nebst Trier blieben in französischen Händen.

Ihro Herzogl. Durchl. der kommandirende Feldmarschall der großen K. K. und Reichsarmee Herzog von Sachs. Coburg, durch die außerordentlichen Strapatzen und Anstrengungen zweyer Feldzüge ermüdet, hatten längst um Abnehmung des zwar ehrenvollen, aber durch Länge der Zeit die Kräfte des großen Helden erschöpfenden Oberkommandos angehalten. Dieses Gesuch wurde von Kaiserl. Majestät um diese Zeit bewilligt, und Sr. Exzellenz dem würdigen, durch allgemein bekannte Thaten berühmten Grafen von Clairfait die Anführung wieder vertraut. Der neue kommandirende General ließ seine erste Sorge seyn, die Armee theils vor Angriffen zu sichern, theils das Korps des Gen. Kray jenseits der Maas zu verstärken, welches immer noch den Posten bey Herderen, gegen Tongern zu, behauptete. Am 9. Sept. wurden 16000 Mann aus dem Hauptquartier zu Fouron le Comte über die Maas beordert, welchen noch 7000 Mann nachfolgten, und worauf Clairfait, Alvinzi und Beaulieu selbst

den

den Feind rokognoszirten. Der größte Theil der kaiserl. übrigen Armee zog sich näher an das rechte Ufer der Maas, ein anderer Theil wurde zu Verstärkung des Postens auf der Karthaus bey Lüttich beordert, und ein drittes Korps postirte sich gegen Huy zu, an der Ourte hin. Graf Clairfait hatte sich einen Hauptschlag gegen den Feind vorgenommen, sobald nur derselbe wieder aus Trier vertrieben seyn würde, zu welchen Zwecke die preussische Armee unter dem F. M. von Möllendorf mitwürken sollte. Dieser tapfere Feldherr verlegte auch wirklich sein Hauptquartier nach Kreutznach, detachirte ein Korps nach Kirn, sandte den Gen. Köhler über Tholey auf die Chaußee gegen Saarlouis und schon streiften die leichten preusischen Truppen bis an die Karthause bey Trier, so daß die Franzosen sogar die Stadt verließen, und nur täglich Patrouillen dahin sandten. Auf der andern Seite war Gen. Melas mit einem Korps k. k. Truppen über Mittlich vorgerückt, so daß aller Anschein vorhanden war, der Feind würde bald wieder aus Trier vertrieben werden. — Während dieser Vorkehrungen zu erstgedachtem Unternehmen, hatten die Kaiserlichen an der Maas und Ourte in der Mitte September fast täglich hitzige Gefechte mit den Franzosen; besonders war der 17. Sept. ein sehr heißer Tag. Mit Anbruch des Tages griff der Feind, mit einer Macht von 90000 Mann, die ganze Linie der kaiserlichen Posten von Mastricht bis Lüttich, und von da an der Ourte hin an. Bey Mastricht wurde Gen.

 Kray

Kray genöthigt, nach tapferster Gegenwehr, sich bis unter die Kanonen der Festung zurückzuziehen, es kam aber bald Graf Clairfait mit Verstärkung herbey, ließ den Feind wieder angreifen, und dieser mußte sich mit Verlust 2000 Todter und 300 Gefangener retiriren. Die Versuche des Feindes an eben dem Tage bey Viset die Maas zu paßiren, wurden ebenfalls glücklich vereitelt. Blos an der Ourte hin, hatten die Franzosen einigen Vortheil, im Ganzen aber war das Treffen unentscheidend. — Nach der Gewohnheit der Franzosen in diesem Kriege, ohne sich um Menschenverlust zu bekümmern, in ganz überlegener Zahl, ihre Angriffe so lange zu wiederholen, bis sie endlich durchdringen, griff der Feind am folgenden 18. Sept. mit neuen Truppen verstärkt, und einer Tollkühnheit ohne Beyspiel abermals an. Die Hauptmacht hatte derselbe an der Ourte zusammen gezogen. Ueber der Ourte hatten die Kaiserlichen starke Verschanzungen auf felsigten Anhöhen. Das ganze östreichische, hier, bey Sprimont und Esneux unter Kommando des Grafen La Tour, Gen. Riese u. Finke stehende und den linken Flügel der deutschen Armee bildende Korps, bestand aus 12 Bataillons, welche der franz. G. Jourdan selbst mit 40000 Mann attaquirte. Ohne Pontons setzten die Franzosen, bis unter die Arme im Wasser, durch die Ourte, stürmten die kaiserlichen Verschanzungen, und erkletterten die felsigten Anhöhen. Dreymal wurden sie über den Fluß zurückgeworfen, 100weise ersoffen sie, und doch ließen sie nicht ab,

weil

weil der unglückliche Franzos keine Wahl hatte; denn wich er zurück, so wurde er durch seine eigene Mitbrüder, durch die Artillerie getödtet. Endlich beym vierten Sturm wurde der linke Flügel der österreichischen Armee geworfen, kam in Unordnung, verlor 10 Kanonen, und mußte retiriren. Durch diesen Unfall war auch das Korps bey der Karthause in Lüttich unter Gen. Quosdanowich in Gefahr umgangen zu werden, und war daher auch genöthigt, diesen wichtigen Posten zu verlassen. G. Gf. La Tour zog sich nun nach Herve, und von da nach Henry Chapelle, wo er am 20. Sept. eintraf. Zugleich mit dem vorerzehlten Hauptangriff am 18. Sept. wurde auch Gen. Lilien, bey Ronceveux, Saignetz und Aywaille von großer Uebermacht attaquirt, und zum Rückzug gezwungen. Nicht minder ward G. Ott bey Rouvroy mit solchem Ungestüme angegriffen, daß er mit Zurücklassung von 11 Kanonen nach Beaufais retirirte, von da er nach Clermont gieng. Kaum war er am 20. Sept. daselbst angekommen, als ihn neuerdings 18000 Feinde angriffen. Glücklicher Weise wurde er durch andere in der Nähe befindliche Korps unterstützt, und vertheidigte sich aufs tapferste. Der Feind drang seiner Gewohnheit nach, ob er gleich mehrmalen zurückgetrieben war, mit frischen Truppen vor, bis er endlich mit dem Bajonette angegriffen, geworfen, und mit einem Verluste von 2000 Mann in die Flucht getrieben wurde. Der Feind verlor am 18. Sept. in den verschiedenen Gefechten wenigstens 7000 Mann,

und die zwey folgenden Tage 3000. Die Kaiserlichen hatten 1100 Todte und Verwundete, und 1800 Vermißte und Gefangene, zusammen 3000 Mann Verlust.

Nachdem der linke Flügel der kaiserl. Armee überwältiget war, so sah sich Graf Clairfait gezwungen, auch mit dem Hauptkorps zurück zu weichen. Er verstärkte die Besatzung in Mastricht bis auf 10000 Mann k. k. Truppen, und zog sich von Fouron le Comte über Wilder, und Herzogenrad, nach Ober und Niederziern, wo am 27. Sept. das Hauptquartier war. Die kaiserl. Armee lagerte sich hinter der Roer, und ihre Positionen waren von Linnich über Jülich bis hinter Düren. Gen. Jourdan folgte den Deutschen über Aachen nach. Schon am 24. Sept. hatte er sie in ihren Stellungen an mehreren Orten angegriffen, war aber mit Verlust von 2000 Mann repousirt worden, und nichts wäre leichter gewesen, als daß Graf Clairfait, wenn der Rückzug nicht beschlossen gewesen wäre, wieder hätte vorrücken können, so aber wurde schon das Gepäcke, Bäckerey, Fuhrwesen ꝛc. durch Kölln über den Rhein geschickt. — Am 29. Sept. griffen die Franzosen zu Gürzewich, 1 Stunde von Düren, abermals an, wurden aber wieder mit 1000 Mann Verlust geschlagen. — Viel blutiger noch war der 2. Okt. Jourdan griff mit seiner ganzen Macht alle kaiserl. Positionen an der Roer an, um den Grafen Clairfait von diesem Flusse zu verdrängen. Mit 18000 Mann wurde

Gen.

Gen. Werneck bey Effelt und Ratten angegriffen; 30000 Mann attaquirten den Gen. Kray bey Linnich und Jülich, 6000 machten gegen den Mittelpunkt der Deutschen, bey Niederzieren, eine Demonstration; mit 40000 Mann ward Gen. La Tour bey Düren angefallen, und noch 6000 Mann giengen auf den Grafen Haddick, welcher bey Nidecken stand, los. Diese über 100000 Mann betragende Macht stürzte mit heftigster Wuth auf die verschiednen k. k. Korps, deren schwache Vorposten weichen mußten, worauf die Franzosen zwischen Nidecken und Düren die dort seichte Roer paßirten, ein anderes Korps aber bey Bilgersdorf über den Fluß setzte. Auch bey Aldenhofen griffen sie an, und drangen endlich durch. — Graf Clairfait retirirte nun immer weiter. Am 5. Okt. Nachmittags kam es zwischen Königsdorf, Junkersdorf rc. 2 Stunden von Kölln zwar noch zu einer lebhaften Kanonade, allein die Nacht darauf vom 5. auf 6. Okt. gieng die kaiserl. Armee bereits bey Kölln über den Rhein, nachdem den 5. Okt. den ganzen Tag hindurch bereits kleinere Korps bey Düsseldorf über den Fluß gesetzt hatten. Um 12 Uhr Mittags am 6ten war Kölln schon von den Franzosen besetzt. Da Graf Clairfait den Franzosen andeuten ließ, daß er Kölln in Grund schießen lassen würde, wenn nur ein Schuß von dort aus, auf das disseitige rechte Rheinufer geschähe, so hatte dieses die gute Wirkung, daß alles, was von Kölln herüber ans Ufer gebracht, aber noch nicht weiter hatte fort-

geschaft werden können, ruhig gerettet werden konnte. — Bey Düsseldorf, welches statt der pfälzischen mit kaiserlicher Besatzung belegt worden war, versuchten die Franzosen am nemlichen Tage über den Rhein zu setzen. Es kam dabey zu einer sehr lebhaften Kanonade, indem die Franzosen, welche eine Brücke schlagen wollten, die Kaiserlichen äußerst heftig mit Bomben und glühenden Kugeln beschossen, wodurch in dem schönen Düsseldorf ein großer Schaden angerichtet wurde. — Der Verlust der österreichischen Armee während des Rückzugs über den Rhein bestand in 200 Todten, gegen 300 Verwundeten, und 500 Vermißten und Gefangenen. — Auf der Seite und in der Gegend von Kölln fielen nach dem Uebergange der Kaiserlichen über den Rhein keine erhebliche Kriegsvorfälle in dem 1794sten Jahre weiter vor. Blos bey der königl. preuſ. Festung **Wesel** ereignete sich am 9. Nov. ein sehr ernstlicher und blutiger Auftritt. Lange schon hatten die am linken Rheinufer stehenden Franzosen diese Festung bedroht, weshalb der preusische Kommandant Obrist von Tschirschky auf seiner Huth war, und die jenseits des Rheins gelegene Insel besetzen, und in Vertheidigungsstand herstellen ließ. Da der angebrachten Befestigungen ohnerachtet die Gegend jenseits des Kanals noch sehr bornirt blieb, so sollten die dortigen Dämme abgetragen, und eine Art von Flesche erbaut werden. Man hatte etwa die Hälfte dieser Arbeiten vollendet, als ein Korps kaiserl. königl. Truppen bey Wesel

sel den Rhein passiren sollte, um der beängstigten holländischen Festung Nimwegen, zu Gunsten des Herzogs von York, und Erbprinzen von Oranien zu Hülfe zu kommen, und eine Diversion zu machen. Man schlug also bey Wesel eine Brücke über den Kanal, legte davor ein tete de pont an, und machte Anstalten zur Schlagung der großen Brücke über den Rhein. Der Ort Büderich liegt vom Rhein ganz eingeschlossen, und daher wurde auch dieser befestigt. Mitlerweile hatte sich am 8 Nov. Nymwegen an die Franzosen ergeben, und diese griffen gleich Tags darauf mit Macht Büderich an, warfen die Arbeiter und Kavallerie nach tapferer Gegenwehr zurück, und drangen sodann gegen die Infanterie los. Nach der tapfersten Gegenwehr zog sich letztere aus Büderich gegen das tete de pont, vertheidigte dieses lange Zeit, endlich aber mußte Infanterie und Kavallerie über die Kanalbrücke auf die Insel, und von da aus theilweise mit der fliegenden Brücke über den Rhein gebracht werden, wobey der königl. preus. Kommandant in der Flesche H. v. Neander durch ein kreutzendes Kartetschen-Feuer den Rückzug sehr erleichterte, und dem Feinde überhaupt mehr als 600 Mann bey den verschiedenen Angriffen getödtet wurden. Sobald die k. k. Truppen über den Rhein waren, fiel das ganze feindliche Feuer auf die preusische Flesche, und nur durch außerordentliche Geschicklich- und Tapferkeit wurde das Geschütz und die Mannschaft, unter Mitwirkung des Festungsgeschützes, endlich

lich ebenfalls über den Rhein gerettet. Da der Feind zuletzt sein Geschütz auf den Hafen und die im Rhein liegenden Schiffe gerichtet hatte, so geschah ein beträchtlicher Schaden dadurch. — Nach diesem Vorfall fiel aber bey Wesel kein Schuß mehr von beyden Seiten.

Die kaiserl. Hauptarmee war, wie bereits gesagt worden, bey Kölln über den Rhein zurück gegangen, und besetzte nun das rechte Ufer des Flusses. Noch waren aber verschiedne abgetheilte österreichische Korps, welche ihre Stellungen bey Koblenz und gegen Trier zu behaupteten. Gegen diese wendete sich nun die ganze französische Macht 80000 Mann stark. Gen. Graf Nauendorf hatte bisher, und ehe Graf Clairfait über den Rhein gegangen war, den Posten von Kaiseresch, und als dieser nicht mehr zu behaupten war, die Ahr vertheidigt, um in Gemeinschaft mit dem L. F. M. Melas und den Preusen zur Wiedereroberung von Trier zu wirken. Als nach dem Verluste von Kaiseresch auch die Stellung an der Ahr nicht mehr zu behaupten war, zog sich Gen. Nauendorf hinter die Nethe. Der französische kommandirende Gen. Jourdan sah wohl ein, daß er den erstgedachten österreichischen General schwerlich vom Nethe Flusse würde vertrieben können, wenn er auf der Straße von Bonn nach Koblenz vorrückte, weil diese ein Defilee ist, und von den kaiserl. Batterien am rechten Rheinufer bestrichen werden konnte, er umgieng daher den Fluß über Albenahr und Meyen, indessen eine andere Ko-

lonne seiner Armee auf Kaiseresch und Kochheim vorrückte. Die Absicht des Feindes dabey war den Grafen Nauendorf von Koblenz zu trennen, welchem daher, als die Franzosen schon zu Polich angekommen waren, keine Wahl mehr übrig blieb, als sich nach Koblenz zu ziehen, und da mit dem Gen. Melas zu vereinigen. Am rechten Mosel-Ufer war der Feind schon bis Kirn und Kastellaun vorgedrungen, und in Bingen eingerückt. Das preusische Korps unter dem Grafen Kalkreuth, welches Trier (wie weiter unten folgen wird) mit zurückerobern helfen sollte, hatte sich nach dem Uebergang des Grafen Clairfait über den Rhein zurückgezogen, und der k. k. Gen. Melas konnte nach dem Rückzuge der Preusen, ob er gleich ein Korps nach Schönecken detachirt hatte, um sich vor einem Ueberfalle zu sichern, dennoch die Eingänge zum dortigen Defilee nicht mehr gewinnen, ohne welche der Hundsrücken nicht zu behaupten ist. Dessen ohnerachtet beschloß dieser brave kaiserl. General den ihm anvertrauten Posten von Koblenz nur im äußersten Nothfalle zu verlassen. Am 22. Okt. drang der Feind mit seiner Avantgarde, welche 20000 Mann stark war, über Polich und Bonn bis an den Weißenthurm bey Andernach und Kerlich vor. Die Absicht auf Koblenz war nun klar, und Gen. Melas verließ daher die unhaltbare Stellung am linken Moselufer, welche einstweilen Graf Nauendorf besetzte. Schon am 23. Okt. rückte der Feind in starken Kolonnen von Polich, Weißen-

thurm

thurm und Ochtendungen unter dem Schutze seiner Batterien näher an die Stellung der Kaiserlichen, jagte mit seiner Kavallerie zwischen die schwach besetzten österreichischen Verschanzungen, und bemächtigte sich derselben, des tapfersten Widerstands ohnerachtet. Die k. k. Infanterie zog sich daher eiligst über die Mosel herüber, und eben so schleunig wurden hernach die Pontonsbrücken abgebrochen. Der Feind errichtete gleich mehrere Batterien, und beschoß die Stadt, welches aber aufs lebhafteste erwiedert wurde. Die Kanonade währte von beyden Seiten zwey Stunden, worauf der Feind Koblenz durch einen Trompeter auffordern ließ. Gen. Melas sah ein, daß die Stadt in die Länge nicht zu behaupten sey, und daß die Retraite sodenn noch gefährlich werden könne, es wurde daher Koblenz den 23. Okt. Abends geräumt, nachdem zuvor das Geschütz und die Truppen über den Rhein gebracht waren.

Da es der ausdrückliche Befehl des Pariser Nationalkonvents war, das ganze deutsche linke Rheinufer mit allen darauf liegenden Festungen zu erobern, so wendeten die Franzosen nun ihre ganze Macht gegen Rheinfels und Mainz. Von letzterer Festung wird beym Feldzuge am Oberrhein gehandelt werden, **Rheinfels** aber wurde unmittelbar darauf, durch ein beträchtliches Korps belagert, und der erste Angriff am 26. Okt. mit einem heftigen Bombardement gemacht, aber tapfer zurückgeschlagen. Des Herrn Landgrafen von Hessenkaßel Durchl. sammelten sogleich auf die

erste

erste Nachricht von der Belagerung 20000 Mann um Ihrer bedrängten Rheinfestung zu Hülfe zu kommen, — aber kaum war der tapfere Fürst am 2. Nov. zu Bockenheim angekommen, als er die Nachricht erhielt, daß der Kommandant G. M. Resius die Feste bereits in der Nacht auf den 1. Nov. mit der 1000 Mann starken Besatzung verlassen, und dem Feinde überlassen hatte. Der Herr Landgraf gieng daher mit seinem Heere zurück, der Kommandant sammt dem übrigen Offizierskorps der Festung Rheinfels aber wurde von einem niedergesetzten Kriegsgerichte zur Verantwortung gezogen, den Platz ohne Noth übergeben zu haben.

Bey der kaiserl. königl. Hauptarmee unter dem Grafen Clairfait fiel nach den bisher erzehlten Begebenheiten und dem Rückzuge über den Rhein nichts von Erheblichkeit, während des 1794sten Jahrs, mehr vor, ausser in so fern einige Korps am Niederrhein gegen Holland zu, noch Theil an den Kriegsvorfällen in eben genannter Republick nehmen konnten. — So wie sich die k. k. Armee von den Niederlanden entfernt hatte, so zog eine starke französische Macht gegen die holländischen Grenzen. Ein Korps fiel in Cadsand ein, eroberte die Jungfernschanze, und belagerte die kleine aber starke Festung Sluis in Flandern. Der Kommandant vertheidigte sich tapfer; und dieses muthvolle Benehmen, die angebrachten Ueberschwemmungen und Ausfälle kosteten den Belagerern dieses kleinen Platzes, nach

eig=

eignem Geständnisse, innerhalb 22 Tagen, als so lang die Belagerung dauerte, 9000 Mann. Endlich mußte sich der Platz am 26. Aug. doch ergeben, und die noch 2000 Mann starke, aber wegen des gar ungesunden Climas, fast ganz kranke Garnison wurde Kriegsgefangen. Die französische Nordarmee, die sich nun ganz wider Holland gewendet hatte, wurde in mehrere Korps abgetheilt, das Hauptkorps unter Pichegrü selbst, etliche 40000 Mann stark, mußte beständig die Englich-Hannöverisch-Heßische und den mit selber vereinigten Theil der Holländischen Armee beobachten, und 3 andere Korps zu 20000, 15000, und 12000 Mann rückten gegen die holländischen verschiedenen Festungen vor. Anfänglich machte der Feind Miene Breda zu belagern, wobey es zu mehrerern ernsthaften Gefechten kam, aber bald wendete er sich von da hinweg gegen Herzogenbusch, in die sogenannte Meierey und bis nach Eyndhoven. Die kleine holländische Armee unter dem Erbprinzen von Oranien postirte sich zwischen Breda und Gertruidenberg, zog sich aber nachher bis nach Gorcum (Gornichem), und der Herzog von York lagerte bey Herzogenbusch, marschirte jedoch am 8. und 9. Sept. näher gegen die Maas, um sich mit einem Theile der kaiserl. Armee in Kommunikation zu setzen. — Nach der Einnahme von Sluis versuchten die Franzosen von der Insel Cadsand aus eine Landung auf die Insel **Walcheren**, wurden aber von der bey Fließingen stati-

tionirten Englisch=Holländischen Flotille so übel empfangen, daß von den zur Landung bestimmten 14 Schiffen 10 in Grund gebohrt, und die 4 übrigen erobert wurden. — Der Herzog von York stand bis 14. Sept. an der Maas und bey Herzogenbusch, und ein Theil seiner Armee hatte, nach der Seite der Maas zu, noch Gemeinschaft mit einem Korps k. k. Truppen unter dem Gen. Werneck rc. Am 14. Sept. wurden alle Posten des rechten Flügels der englischen Armee von zahlreichen Feinden attaquirt, und besonders der vorderste zu Boxtel, welcher mit Heßendarmstädter Truppen besetzt war. Dieser ward nach der verzweifelsten Gegenwehr dieser tapfern Mannschaft überwältigt, und letztere erlitten einen ansehnlichen Verlust dabey, welches verursachte, daß der Herzog v. York seine Vorpostenlinie an der Dommel nicht weiter behaupten konte: und da die feindliche gegen ihn stehende Macht schon auf 80000 Mann angewachsen war, so hielt er es vor rathsamer, einem Treffen mit der so sehr überlegenen feindlichen Armee auszuweichen. Er zog sich am 16. Sept. mit seiner ganzen Armee über die Maas zurück, theils nach Nymwegen, theils nach Thiel, Bommel, Grave, Gennep und Afferden. Seine Stellung dehnte sich von Nymwegen bis Cranenburg u. Cleve aus, welch letzteres Herzogthum, so wie die meisten preus. westphälischen Provinzen am linken Rheinufer von den Franzosen besetzt, und mit nicht geringern Kontributionen, als die andern eroberten Länder belegt wurden. Nach diesem Rückzuge war

die

die Festung Herzogenbusch sich selbst überlassen. Schon lange wurde diese Stadt vom Feinde bedroht, alleine man glaubte sie durch die alliirten Armeen hinlänglich gedeckt, daher auch die Festungswerke nicht in den, zu einer langen Belagerung nöthigen Stand, hergestellt wurden. Auch war die Garnison zu schwach, und man verließ sich hauptsächlich bey Herzogenbusch, so wie bey den übrigen holländischen Festungen auf die Ueberschwemmungen, welche Holland in vorigen Zeiten so oft gerettet hatten, — die aber durch ein unbegreifliches (zum Vortheil des Feindes) Zusammentreffen von Umständen diesesmal fruchtlos waren. Der Herzog von York hatte bey seinem Rückzuge über die Maas, wegen Mangel an Truppen die Garnison in Herzogenbusch nicht verstärken können, und diese war kaum 1300 Mann stark, da doch zur vollständigen Besetzung 10000 erforderlich gewesen wären. Die Ueberschwemmung war auch wegen niedrigen Gewässer schwach ausgefallen, und traf nur eine Gegend. Dessen ohnerachtet vertheidigte der heldenmüthige Landgraf von Hessen-Philippsthal Durchl. die Festung vom 18. Sept. an aufs tapferste und nach Möglichkeit, und der Platz würde sich viel länger gehalten haben, wenn nicht der Obrist Tiboel, Kommandant des Forts Crevecoeur wider ausdrückliche Ordre des Erbstatthalters Hoheit den ihm anvertrauten für Herzogenbusch äußerst wichtigen Posten bereits am 24. Sept. ohne Noth übergeben hätte; weßhalb er aber durch ein Kriegsgericht hernach gerich-

richtet worden. Sobald der Feind Meister des Forts Crevecoeur war, so ließ er die Ueberschwemmungen völlig ab, und führte seine Werke bis unter die Mauern der Stadt. Die Garnison, zu schwach, um Ausfalle zu thun, und durch den täglichen Dienst abgemattet, konnte es um so weniger in die Länge aushalten, als es sogar an Artilleristen fehlte. Ihro Durchl. der Landgraf als Gouverneur waren daher nach einer zwöchentlichen tapfern Vertheidigung genöthigt, die Festung am 10. Okt. mit Kapitulation zu übergeben, nach welcher die Besatzung mit allen Kriegsehren auszog, und sich anheischig machte, nicht mehr wider Frankreich zu dienen, worauf sie entlassen wurde. Herzogenbusch war von 20000 Mann belagert worden.

Nach dem Rückzuge des F. Z. M. Grafen Clairfait bey Kölln über den Rhein, und nochmehr, nachdem der Herzog von York bey Herzogenbusch die Maas paßirt, und diese Festung selbst, so wie die bisherige Kommunikation mit dem österreichischen Korps an der Maas größtentheils verloren war, blieb die Vertheidigung Hollands allein der englischen und holländischen Armee überlassen. Der Herzog von York verstärkte sich daher in der Mitte Oktobers immer mehr bey Nymwegen, ja am 11ten wurde ein feindliches Korps, welches zwischen der Maas und der Waal Posto gefaßt hatte, gänzlich zurückgeschlagen, 500 getödtet und 200 gefangen genommen. So behauptete sich die englische Armee bis zum 19. Okt.

in ihrer Stellung disseits der Waal, an welchem Tage 30000 Franzosen alle Vorposten des rechten englischen Flügels angriffen, besonders die von Druthen und Appolthern. Die Engländer fochten tapfer, aber das im englischen Solde stehende Rohansche Emigrantenkorps wurde durch Uebermacht über die Hälfte aufgerieben, und das 31ste Engl. Infanterieregiment, welches sich nach dem Waaldyck gezogen hatte, sah unglücklicherweise ein französisches Hußarenkorps für das Rohansche an, welcher Irrthum machte, daß der größte Theil jenes Regiments getödtet und gefangen wurde. Dieser Verlust, und weil zu gleicher Zeit ein starkes feindliches Korps zwischen Rüremonde und Venlo die Maas paßirte, der englischen Armee in die Flanke kam, auch Cleve schon besetzt hatte, bewog den Herzog von York am 20. Okt. über die Waal zu gehen, sein Hauptquartier nach Arnheim zu verlegen, und zur Vertheidigung jenes Flusses Anstalten zu treffen. Zur Deckung von Nymwegen blieb der hannöv. Gen. Graf Wallmoden zurück. Unmittelbar darauf umringten die Franzosen Nymwegen mehr und mehr, besetzten am 20. Okt. die Wichemsche Heyde, drangen am 21. bis zur Teerschen Schleuse vor, besetzten den Junkerbusch, und machten am 22. 25. 27. Okt. wiederhohlte Angriffe auf die Außenposten. Ob sie nun gleich jedesmal zurückgeschlagen wurden, und in diesen Attaquen mehr als 1000 Mann verloren, so fuhren sie doch, ohne sich um Menschen-Verlust zu bekümmern, immer in ihren Angriffs-

An-

Anstalten und Anlegung neuer Batterien fort, daher der hannöv. Gen. von Hammerstein am 5. Novemb. einen Ausfall unternahm, welcher auch dermaßen glückte, daß die Franzosen nach einem hitzigen Gefechte aus den eröfneten Laufgräben vertrieben, und ihre Werke zu Pelmoolen und verschiedne Batterien demolirt wurden. Auch tödtete die heßische Kavallerie gegen 500 Feinde, so, daß der feindliche Verlust an jenem Tage auf 1000 Mann geschätzet werden darf. Dessen ohnerachtet nahmen die Feinde noch am nemlichen Tage ihre vorigen Posten wieder ein, und beschossen am 6. Nov. die Stadt. F. Z. M. Graf Clairfait hatte dem Herzoge von York zugesagt, zu Gunsten von Nymwegen eine Diversion zu machen, daher auch (wie aus obigen erinnerlich seyn wird) bey Wesel ein Korps Österreicher wieder über den Rhein gehen sollte. Dieses aber unterblieb hernach, weil schon am 7. Nov. Nymwegen von den Engländern geräumt wurde. Die holländische Garnison allein war, nach dem Abzuge der Engländer, zu schwach den Platz zu vertheidigen, und mußte sich daher in der Nacht des 8. Nov. ebenfalls zur Räumung entschließen, zumal da der franz. General einen Sturm vorbereitet hatte. Bey der Retraite über die Waalbrücke gerieth diese durch zu frühes Anstecken in Brand, und ein Detachement holländischer Truppen, welches hierauf mit der fliegenden Brücke den Uebergang versuchte, wurde zu Lenthe aus Irrthum von den eignen holländischen Batterien beschossen, nach

Nymwegen zurück getrieben, — und auf diese Weiße fiel das holländische Regiment Stuart, und ein Theil des Regiments Randwyck in französische Gefangenschaft.

Gegen die holländische Festung **Venloo**, welche auf keine in der Nähe stehende Hülfe rechnen konnte, und sich selbst, und der Vertheidigung einer schwachen Garnison von 1200 Mann überlassen war, hatte sich bereits in der Mitte Oktobers, ehe noch Nymwegen fiel, eine 12000 Mann starke Kolonne der französischen Armee gewendet, und den Platz zur Uebergabe aufgefodert. Der holländische Gen. Pfister, welcher in Abwesenheit des Gen. von Münsterer Festungs Kommendant war, da er außer der Schwäche der Garnison, noch Mangel an Lebensmitteln und Ammution lidte, fand es für sachdienlicher lieber den Platz unter einer vortheilhaften Kapitulation zu übergeben, als die Festung unnützerweise der Belagerung auszusetzen. Und diese Kapitulation kam am 25. Okt. dahin zu Stande, daß die Besatzung mit Waffen, Bagage und 10 Kanonen freyen Abzug erhielt, sich hinbegeben konnte, wohin sie wollte, und gleich wieder gegen die Franzosen dienen durfte.

Die wichtige Festung **Mastricht** war, nachdem F. Z. M. Graf Clairfait die Stellung an der Maas hatte verlassen müßen, noch mit 10000 Oesterreichern unter den Gen. Kray und Ott (außer der holländischen Garnison) verstärkt worden. Gleich nach obgedachtem Rückzuge, kam

der

der französische Gen. Scherer mit 48000 Mann vor den Platz, und schloß ihn ein, so, daß die Belagerung schon zu Anfang Oktobers begann, und mit außerordentlicher Lebhaftigkeit betrieben wurde. Der tapfere Gouverneur von Mastricht des Herrn Landgrafen von Hessenkaßel, Prinzen Friedrich Durchl. vertheidigten die Festung dagegen mit aller nur möglichen Einsicht und Tapferkeit. Am 13. Okt. wurde ein Hauptausfall unternommen, dem Feinde gegen 1900 Mann getödtet, verwundet und gefangen, die feindlichen Werke und Batterien zerstört, und das stark angegriffene Fort St. Pierre völlig befreyt. Die Belagerer waren dadurch genöthigt, das Bombardement der Festung auf viele Tage einzustellen, bis sie wieder neue Werke errichtet hatten. Als diese fertig waren, wurde die Belagerung mit noch größerer Hitze fortgesetzt, mit eben so großer Tapferkeit aber sich von Seiten der Belagerten vertheidigt, und dem Feinde noch durch öftere Ausfälle empfindlicher Schaden verursacht. Da aber endl. vorzüglich die Ammunition zu fehlen anfieng, ein großer Theil Mörser und Kanonen geborsten war, die Belagerer schon bis auf 30 Schritte vor die Pallisaden gekommen, und die alliirten Armeen zum Entsatz zu weit entfernt waren, so erforderte die Klugheit eine ehrenvolle Kapitulation zu suchen, welche am 4. Nov. dahin zu Stande kam, daß die in noch 8000 Oesterreichern und 3000 Holländern bestandene Garnison am 7. Nov. mit allen Kriegsehren auszog,

aber sich verbindlich machte, bis zur Auswechslung nicht mehr wider Frankreich zu dienen. Blos an Kanonen, Mörsern ꝛc. fielen dem Feinde hier 300 in die Hände. Die Stadt war größtentheils eingeäschert.

Nach der Uebergabe von Mastricht wendete sich ein Theil der französischen Belagerungsarmee nach dem Oberrhein gegen Maynz, der größte Theil aber, etwa 30000 Mann, zog gegen **Luxemburg**, um diese Hauptfestung, welche nach dem Verluste der Niederlande, von Trier, Koblenz ꝛc. ganz ohne Kommunikation mit Deutschland, und abgeschnitten war, zu blockiren. Es waren vorher schon etliche 20000 Franzosen in dortiger Gegend, und diese Macht zusammen war zur Blokade bestimmt. Der tapfere Gouverneur von Luxemburg aber F. M. Bender schlug die französische Truppen mehrmals im Laufe des 1794sten Jahrs von der Festung hinweg, drang bis Trier und Longwy vor, und lagerte mit seinen Truppen nicht in der Festung, sondern in den benachbarten Dörfern, so daß er dem Feinde beträchtlichen Schaden zufügte, und im eigentlichen Verstande nicht belagert genannt werden konnte. — Das Weitere, Luxemburg betreffend, gehört jedoch in die Geschichte des 1795sten Jahrs.

Als Pichegrü Meister von Herzogenbusch, Nymwegen, Venloo und Mastricht war, richtete er sein ganzes Bestreben dahin, die Waal zu paßiren, und in das Herz von Holland selbst einzudringen. Dagegen wurden Alliirter Seits alle

Vor-

Vorkehrungen getroffen, das Vorhaben zu vereiteln. Ein Korps kaiserl. Truppen von 12000 Mann wurde vom Niederrhein detachirt, und längs der Yßel vertheilt, um die Provinzen Oberyßel und Zütphen zu decken. Am Rhein und der Waal wurden Verschanzungen angelegt. Das kaiserl. Korps kommandirten der F. Z. M. Alvinzi und Gen. Werneck. Ihro königl. Hoheit der tapfere Herzog von York legten das Oberkommando der Englisch-Hannöverisch-Heßischen Armee um diese Zeit nieder, und dagegen empfieng Gen. Aberkombrie den Oberbefehl der Engländer, Gf. Wallmoden aber den über die Hannoveraner. In der leztern Hälfte des Monats November war es von beyden Seiten ziemlich ruhig, man hatte eine Art von Uebereinkunft getroffen, das unnöthige Blutvergießen einzustellen, und dieses machte den bedrängten Generalstaaten der vereinigten Provinzen Hofnung einen Waffenstillstand und Frieden etwa zu erlangen. Die französische List, welche kein Mittel zu ihrem Zwecke zu gelangen, es sey so niedrig, als es wolle, für unerlaubt hält, schmeichelte den Holländern mit solcher Hofnung; die französischen Generale versprachen sich deßfalls bey dem Nationalkonvente zu verwenden, und schläferten mit solchen Hofnungen die guten Holländer ein, daß sie, statt auf Vertheidigung zu denken, sich mit Friedens-Träumen nährten, ja, als die französischen Generale versicherten, für sich allein nichts weiter in der Sache thun zu können, zwey Abgesandte, die Herren Brantsen und

und Reepelaer nach Paris mit Vollmachten zu Schließung eines Waffenstillstandes abordneten. Diese Zeit benutzten die Franzosen alles zu einem ernstlichen allgemeinen Angriff vorzubereiten. Schon am 2. Dez. machten sie an verschiednen Orten Versuche über die Waal zu setzen, (folglich war die Einstellung der Feindseligkeiten von selbst aufgehoben) wurden aber allenthalben durch die Artillerie vom rechten Waalufer und das tiefe Wasser abgehalten. Es waren dieses auch blose Versuche und Scheinangriffe. Das Fort St. Andre wurde auch wieder beschossen. Vom 3ten bis zum 7. Dezember wurden die Angriffe auf **Bergen op Zoom** und **Breda** erneuert, besonders versuchten sie den Posten von Ginnecken wegzunehmen, wurden jedoch zurückgewiesen. — Die Festung **Grave**, welche schon vorher von ihnen beschossen worden, wurde ebenfalls aufs neue bombardirt, vertheidigte sich aber besonders tapfer. Am 11. Dez. wurden wieder sämtliche Stellungen von Byland Waard bis Wel angegriffen, um die Waal zu paßiren. Es gelang ihnen bey Gent etwa 1000 Mann ans Land zu setzen, und eine Batterie mit Kanonen zu erobern, welche sie gegen die dort gestandenen hannövrischen Truppen selbst brauchten. Der hannöv. Gen. von dem Busche brachte in Eile 4 Bataillons zusammen, mit welchen er den Feind angriff, und glücklich wieder aus der Batterie vertrieb. Die Feinde mußten so geschwind die Flucht ergreifen, daß viele ihre Schiffe nicht mehr

mehr erreichen konnten, andere aber mit samt den Schiffen in Grund gebohrt wurden. Der brave General von dem Busche verlor jedoch dabey auch sein Leben, durch eine Kanonenkugel. Zu gleicher Zeit wurde auf den übrigen von den Holländern besetzten Posten angegriffen, besonders bey dem Fort St. Andre, bey Roßum und Casperhoef, überall aber der Feind repousirt. Der französische Verlust an diesem Tage beläuft sich auf mehrere 100 Mann. — Vom 11. Dez. an fielen täglich an der Waal und Maas Kanonaden vor, wobey des Feindes Absicht war, die Alliirten zu verhindern, ihre am 11ten beschädigten Werke und Batterien wieder herzustellen. Am 17ten machte der Feind einen abermaligen Versuch die Maas zu paßiren, um auf dem Bommelwaard zu landen, wurde aber auch noch diesesmal durch die Tapferkeit des kommand. Gen. Landgr. u. Pr. v. Hessen-Darmstadt Durchl. zurück geschlagen und ihm mehrere Schiffe in Grund gebohrt. — So lange kein heftiger Frost einfiel, war es den Franzosen nicht möglich, bey den starken Verschanzungen der Alliirten die Waal oder Maas zu paßiren, und tiefer in Holland einzudringen. Die vorigen Kriege der französischen Könige wider die Holländer liefern mehrere Beyspiele, daß Winter-Kampagnen immer zum Nachtheil der Franzosen in diesem Lande, seiner natürlichen Lage, und den Mitteln der Inundation nach, ausgefallen sind. Aber durch unbegreifliches Zulassen der Vorsicht, oder durch Zufall mußten diesmal die Elemente

sogar das Unternehmen der Franzosen begünstigen. Es fiel ein sehr starker Frost ein, welcher die Flüsse Maas, Waal und den Leck (Rhein), welche die Provinzen Geldern, Utrecht und Holland decken, zu einer Eisbrücke für den Feind umschuf. Pichegrü wußte sich dieses Vortheils, auf welchen er lange gelauert hatte, treflich zu Nutzen zu machen. Am 27. Dez. unternahm er einen allgemeinen Angriff auf alle Punkte der alliirten Verschanzungen und Positionen mit großer Uebermacht im Rücken und der Flanke, bemächtigte sich des **Bommeler Waards**, und gieng über die Waal, worauf die im Waard gestandenen Truppen über das Eis gegen Gorinchem und Löwenstein mit nahmhaften Verluste retiriren mußten, um nicht ganz abgeschnitten zu werden. So rettete sich auch mitten durchs feindliche Feuer das Hohenlohische in holländischen Sold stehende Korps auf dem Eis nach Löwenstein. Gen. Lieut. Prinz von Hessen-Darmstadt wollte mit 3 Bataillons Bommel zu Hülfe kommen, als er aber erfuhr, daß solches bereits in Feindes Händen sey, gieng er bey Roßum über die Waal, und kam glücklich bey Op-Hemert an. Bey seiner Retirade hatte er jedoch die Kanonen im Fort St. Andre vernageln lassen. Zu gleicher Zeit wurden auch die Posten in Langstraat angegriffen, worauf der Feind mit großer Ueberlegenheit gegen Kapellen und Waspick vorrückte, und die dortigen Truppen nach Gertruidenberg zu retiriren zwang. Ferner griff Pichegrü auch den rechten Flügel der Linie zwi-

schen

schen Gertruidenberg und Breda an, umgieng die Außenwerke, und attaquirte die Forts von Steelhofen. Auch die Uebergangsposten Swartenberg und Lamsgat wurden mit überlegener Macht angegriffen und überwältigt, worauf die zu Zevenbergen unter Gen. Begelaer gestandenen Truppen nach Willemstadt zurück weichen mußten, so wie sich denn der zu gleicher Zeit attackirte Posten zu der Heyde wegen gar zu großer Uebermacht ebenfalls ergab. — Nur den Posten bey Haagort unter Heusden, welcher zu gleicher Zeit angefallen wurde, konnte der Feind wegen des von den Batterien gut unterhaltenen Feuers nicht nehmen, sondern mußte mit Verlust abziehen. Tags nach diesen für die Holländer unglücklichen Attaquen, den 28. Dez. ergab sich auch die Festung **Grave**, nachdem sie ihr tapferer Kommandant Gen. von **Bons**, 6 Wochen lang vertheidigt hatte. Die Garnison wurde Kriegsgefangen. — Am nemlichen 28. Dez. paßirte ein Korps von 5000 Mann französischer Infanterie und etliche 100 Mann Kavallerie die Waal bey Tuyl. Auf die hiervon im englischen Hauptquartier zu Arnheim angelangte Nachricht brach am 29. Dez. Nachts Gen. Dundas mit mehreren Regimentern englischer Infanterie, einigen Regimentern Kavallerie und einigen 1000 Hessen auf, den Feind zu vertreiben. Der Angriff geschah am 30. Dez. früh. Die Hessen attaquirten bey Waardenburg und Tuyl und vertrieben den Feind, worauf sie auf den Damm Kanonen aufführten, um ihm den

Rück-

Rückzug über die Waal abzuschneiden, welches auch glückte. Die Engländer thaten den Angriff bey Meteren, das Gefecht wurde mörderisch, und von dem ganzen französischen Korps entkamen nur wenige; die meisten wurden getödtet, oder gefangen.

Dieser glückliche Coup belebte die Hofnung der Holländer und Alliirten um so mehr wieder, als Thauwetter eingefallen war, und man, wenn solches stark angehalten hätte, die ganze französische Armee zu vertilgen hoffen konnte. Allein sowohl das Kriegsglück als die Witterung änderte sich plötzlich wieder zu Gunsten der Franzosen, die einmal die Eroberung Hollands beschlossen hatten, es koste was es wolle. Es wurden wie im ganzen Feldzuge, also auch hier keine Menschen geachtet, um zum Zwecke zu gelangen; — und wenn man die große Anzahl der bey dieser desperaten Winterkampagne von beyden Seiten getödteten, verstümmelten, umgekommenen, und durch eine so erstaunliche Kälte, wie im vorigen Winter war, der Gesundheit beraubten Menschen überlegt, so muß die Menschheit zurückschauern, und der Mann von Empfindung über ein verblendetes Volk seufzen, das Millionen seiner Mitbürger, blos der Ehrsucht einiger Wenigen aufopfert, und auch Tausende fremder Staaten mit in den Fall zieht. Doch die Berechnung des ohngefehren Verlustes der Franzosen in dieser Winterunternehmung, und die fernern Kriegsvorfälle bis zur gänzlichen

Unter-

Unterwerfung der vereinigten Niederlande gehören in die Geschichte des 1795sten Jahrs, und können folglich hier noch nicht Platz haben.

Wir kommen zur Geschichte der Kriegsbegebenheiten am **Oberrhein.** Nach dem unglücklichen Rückzuge der kaiserl. und preuss. Armee aus dem Elsaß, wovon zu Ende des vorigen Theils Meldung geschehen, wurde die Festung **Mannheim** mit mehreren Bataillons kaiserl. Truppen, außer der kurpfälzischen Garnison, verstärkt, und die Rheinschanze stark besetzt. Die k. k. Truppen wurden zwar in die Kantonirungen, aber so am Rhein hinauf verlegt, daß sie dem Feinde den Uebergang über den Fluß verwehren konnten. Das Hauptquartier des kommandirenden Generals Grafen Wurmser war zu Heidelberg. In den ersten Tagen des 1795sten Jahrs lebten die disseitigen Rheinbewohner in großer Besorgniß, wegen eines Uebergangs des Feindes über den Fluß, daher im Breisgau, Würtenbergischen, Baadischen, Hessischen, Frankfurt rc. auf eine allgemeine Bewafnung der Unterthanen, gleich jener im Churfürstenthum Trier, die immer aus 6000 Mann Landmiliz und 40000 Mann im allgemeinen Aufgeboth, bestand, Bedacht genommen wurde. — Die eroberte Festung **Fort Louis** ließ der östreichische General mit noch mehreren Truppen besetzen, und übertrug dem Gen. Lauer das Kommando des Platzes; — auch die Reichsfestung **Philippsburg** wurde mit außerordentlicher Thätigkeit wieder befestigt und hergestellt. —

Die

Die Franzosen auf ihrer Seite hatten nach dem Rückzuge der Preusen und Oesterreicher, Speyer und alle die schon vorher inne gehabten Theile der Churpfalz, auch Zweybrücken rc. wieder besetzt, und begiengen darinn unerhörte Grausamkeiten und Erpreßungen. Wenn eine Streifparthey abgezogen war, kam die andere und plünderte wieder. Die Blutigel, die französischen Kommissärs ließen sich Geld vor manche Sachen von den Unterthanen bezahlen, und wenn sie es gegeben hatten, nahm man ihnen die Sachen doch weg. Die Grausamkeit war in so hohen Grade, daß die itzo herrschende moderirte Parthey im Nationalkonvent sogar Untersuchung wider diese Unmenschen anzustellen, dekretirt hat. — Die Franzosen streiften in der Gegend von Mannheim bis an die Rheinschanze, Oggersheim, Mundenheim rc. und bey dieser Gelegenheit fielen denn öftere Scharmützel vor. Einer dergleichen war am 3ten Jenner bey Oggersheim und Mammernheim; ein anderer am 12. Febr. wo ein französisches Piquet von etlich 20 Mann aufgehoben wurde, und am 27. Febr. bey Mundenheim. Im ganzen waren diese Gefechte aber von keiner Bedeutung. Hingegen war die Sprengung des Fort Louis am 18. Jenner eine merkwürdige Ereigniß. Da die Franzosen mit einer starken Armee sich vor den Platz gelagert hatten, und bereits Werke anlegten, die Behauptung des Forts aber unnöthiger Weise viel Menschen gekostet haben würde, so ließ Gen. Lauer die Veste mit 2000 Zentner

Pul-

Pulver unterminiren, und nachdem die im Platze befindlichen 110 Kanonen und sonst alles gerettet war, die Forts und Werke sprengen. — Bey der k. k. Armee fiel in der Mitte Februars eine Veränderung vor. Graf Wurmser gieng vom Generalkommando ab, übergab solches interemistize dem Prinzen von Waldeck Durchl., und von diesem übernahm es hernach F. Z. M. Gf. Browne wieder. Letzterer wurde aber bald krank, und gieng nach Wien zurück, wo er wenige Zeit hernach starb. Ihro Königl. Hoheit der Herzog von Sachs. Teschen übernahmen nun den Oberbefehl übor die K. K. und Reichsarmee, es fielen im Merz und April noch verschiedne, aber unbedeutende Scharmützel vor, bis die Armee zu Anfang May das Lager bey Schwetzingen bezog, und am 22. May durch einen förmlichen Uebergang über den Rhein den Feldzug eröfnete.

Die Stellung der preussischen Armee nach dem Rückzuge aus dem Elsaß wurde zu Ende der vorigen Feldzugsgeschichte angezeigt. Der bey **Frankenthal** stationirte preussische General v. Rüchel erfuhr schon am 2. Jenner, daß der Feind des folgenden Tags in 3 Kolonnen gegen Oggersheim seinen linken Flügel, gegen Mutterstadt das Zentrum, und bey Friedelsheim und Gensheim den rechten Flügel in der Absicht angreifen wolle, um das Korps in seiner rechten Flanke, und im Rücken zu umgehen. Es geschah auch wirklich. Am 3. Jenner rückte der Feind in 3 Kolonnen an, zwey davon wurden bald zurückgeschlagen, wobey sich

sich Prinz Georg von Hohenlohe vorzüglich auszeichnete, aber bey der dritten retirirte, weil aus Mißverstand oder Unvorsichtigkeit das preusische Magazin zu Frankenthal in Brand gerieth, ein Bataillon in die 2te Position, welches bald üble Folgen gehabt hätte, jedoch Gen. M. Rüchel eilte herbey, und vertrieb auch hier den Feind wieder. Die Preusen hatten bey dieser kleinen Schlacht nur etliche 50 Mann Verlust, die Franzosen aber an 400. Gen. Maj. von Rüchel zog sich, des erfochtenen Sieges ohnerachtet, gegen Oppenheim und Mainz zurück, der Erbprinz von Hohenlohe verließ Worms, und Oberst Szekely * Kreutznach, welche Orte die Franzosen alle besetzten, und darinn aufs übelste hauseten. — Ihro Herzogl. Durchl. der regierende Herr Herzog von Braunschweig legten in der Mitte Jenners das so lange mit Ruhm geführte Kommando der preusischen Armee nieder, und der alte verdiente Feldmarschall von Möllendorf ersetzte diesen ehrenvollen Posten.

Die Besetzung Mannheims durch kaiserliche Truppen, sicherte der kaiserl. Armee den Uebergang über den Rhein, und die preusische Armee war immer noch stark genug, den Franzosen die Spitze zu biethen; letztere trauten sich daher nicht weiter etwas

* Dieser brave Offizier wurde kurz hierauf von Sr. Königs Majestät zur Armee wider die Pohlen beordert, und blieb im Sept. in einer Affaire bey Stromberg.

etwas zu unternehmen, sondern nachdem alles ausgeplündert war, zogen sie sich gröstentheils mit ihrer Rheinarmee in die Gemersheimer Linien, und mit der Moselarmee, welche das Zweybrüker Land abermals grausam mitgenommen hatte, gegen Diedenhofen zurück. Nur einzelne Trupps kamen des Raubens und Plünderns wegen hier und da zum Vorschein. — Der Erbprinz von Hohenlohe griff am 23. Jenner das vom Feinde besetzte Worms an, und vertrieb ihn daraus, machte 400 Gefangene, und eroberte 1 Kanone. Hierauf besetzte man am 31. Jenner auch Oggersheim und Frankenthal, woraus man den Feind vertrieb. Gen Köhler und Crousatz rückten auf dem Hundsrücken vor, worauf die Franzosen auch Lautern, und den größten Theil des Herzogthums Zweybrücken zu Ende Februars räumten. Es fielen nun in den Monaten Merz und April blos mehrere Scharmützel vor, die von keiner Bedeutung waren. Bald rückten die Franzosen, bald die Preussen wieder in etwas vor. Hauptunternehmungen wurden bis zum Uebergang der kaiserl. Armee über den Rhein verspart: nachdem aber diese am 22. May wirklich bey Mannheim den Fluß paßirt hatte, so wurde auch Preusischer Seits der Feldzug durch ernstliche Unternehmungen eröfnet. F. M. von Möllendorf griff fast zu gleicher Zeit, als die Kaiserlichen den Rhein paßirten, das französische Korps des Gen. Ambert, welches in einer verschanzten Position bey Moor und Kaiserslautern stand, und 12000 Mann betrug, an.

Der überraschte Feind zog sich nach einigem Widerstande nach Trippstadt, aber der preusische Gen. von Kleist war ihm zuvorgekommen, und attackirte bey seiner Ankunft mit so guten Erfolge, daß er weichen mußte. Graf Kalkreuth war mitlerweile nach Pirmasens geeilt, und verjagte die französische Kolonne, welche dahin kommen wollte. Das ganze französische Korps wurde zerstreut, und floh in gröster Unordnung, so, daß den Preusen eine sehr reiche Beute zu Theil wurde. Die Anzahl der getödteten Feinde belief sich auf 2000; gefangen wurden 64 Offiziers und 2100 Gemeine; erobert 17 Kanonen, 2 Haubitzen, 31 Pulverwagen, 12 Fahnen, 300 Pferde ꝛc. Der preusische Verlust bestand in etlich 40 Todten, und 180 Verwundeten. F. M. Möllendorf nahm hierauf das Hauptquartier zu Otterberg. Graf Kalkreuth vertrieb die Franzosen aus Zweybrücken und Hornbach, und zog bis an die Saar gegen Saarlouis hin, so, daß der Feind über den Fluß retiriren mußte. Zu gleicher Zeit als F. M. Möllendorf auf der Seite von Kaiserslautern reusirte, mußte der Gen. Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen Durchl. von Grünstadt aus, wo er mit seinem Korps bisher gestanden hatte, eine Unternehmung über Weidenthal ausführen, um den Franzosen bey Landau und Gemersheim die Kommunikation mit Kaiserslautern abzuschneiden. Die Expedition des Erbprinzen stand in Verbindung mit dem Unternehmen des kaiserl. Generals Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg Durchl., welcher

cher am 22. May bey Mannheim den Rhein paßirte, um den Feind auf der Seite von Speyer zu vertreiben, hernach aber sich mit dem preusischen Korps des Erbprinzen von Hohenlohe zu vereinigen. Der Fürst aber hatte mancherley Hindernisse mit seinen Truppen gefunden, welche das Unternehmen erschwerten, und als daher der Erbprinz von Hohenlohe mit den Preußen den Feind auf seiner Seite unter beständigen Feuer über Deitesheim bis Wackenheim zurückgetrieben hatte, und die Nachricht von obigen Hindernissen des kaiserl. Korps einlief, so blieben die Preußen in ihrer Stellung, und unterhielten die Kommunikation mit den Kaiserlichen durch ausgestellte Posten.

Die kaiserl. Armee war am 23. May, nach dem Uebergange über den Rhein, bis an die Rebhütte gekommen, hatte die Schanzen am Walde weggenommen, und 10 Kanonen vom Feinde erobert. Jetzt war aber eine Brücke über einen kleinen Fluß zu schlagen, nöthig. Diese Brücke sollte nachgebracht werden, konnte aber aus mehreren Ursachen nicht eintreffen, — daher mußte das fernere Andringen gegen den Feind unterbleiben, welcher die Zeit benutzte, sich wieder sammelte, und die verlornen Schanzen bestürmte, auch endlich nach muthiger Vertheidigung zurück eroberte. Dieser Umstand nöthigte die K. K. Generalität ihre vorige Stellung von Mundenheim über Oggersheim und Frankenthal gegen Worms wieder zu beziehen. — Die glücklichen Fortschritte der

Preußen und die drohenden Vorkehrungen der Kaiserl. Reichsarmee hatten indessen die Wirkung, daß die Franzosen die Gegenden am Rhein, so wie Speyer, aber nach den greulichsten Verwüstungen verließen, und sich in ihre Verschanzungen bey Gemersheim zurück zogen. Der Erbprinz von Hohenlohe nahm nun seine Stellung von Neustadt bis Kirweiler. Hier wurde er am 28. May von einem aus Landau und dortiger Gegend kommenden 10000 Mann starken Korps angegriffen, schlug dasselbe aber in die Flucht. 500 Franzosen blieben auf dem Platze, und 400 wurden gefangen, 6 Kanonen, 5 Pulverwagen 2c. erbeutet. Der Feind floh unter die Kanonen von Landau. Am nemlichen 28. May rückte ein Korps Kaiserl. Reichstruppen unter dem Gen. Hotze wieder über Speyer vor, und drang über Heiligstein, und Schweckenheim bis Lingenfeld und Westheim gegen Gemersheim. Das Hauptquartier der Kaiserlichen kam nach Schifferstadt, und die rückwärts stehenden Truppen zogen nach. In dieser Stellung blieb die Kaiserl. Reichs und Königl. Preusische Armee mehrere Wochen lang stehen, ohne daß, außer Posten Gefechten, etwas von Erheblichkeit vorgefallen wäre. Aber am 28. Juny unternahmen die Franzosen in 3 starken Kolonnen, deren jede 12000 Mann stark, und mit 30 Kanonen versehen war, einen allgemeinen Angriff auf die ganze Postenkette von Homburg bis zum Rhein, gegen Kaiserliche und Preusen. Sie richteten ihre Hauptattaque auf das Korps des Gen.

M.

M. von Rüchel bey Martinshöhe vor Zweybrücken, auf den Gen. Lieut. Courbiere bey dem wichtigen Posten zu Trippstadt, und auf das Erbprinz Hohenlohische Korps im Gebirge und im Zentro, wo sie zu gleicher Zeit den rechten kaiserl. Flügel angriffen, um die Kommunikation der Kaiserlichen und Preußen zu trennen. Die feindlichen Angriffe geschahen auf verschiednen Punkten, wurden aber alle mit besonderer Tapferkeit zurückgeschlagen. Das Fechten dauerte zwey ganze Tage. Hauptsächlich sollte es dem Posten bey Trippstadt gelten. Der Feind benutzte hier die Vortheile eines dicken Gehölzes hinter einem großen Defilee, wo die Preußen ihn in der Fronte nicht angreifen konnten, und ihnen mancher Abbruch geschah. Endlich machte G. L. von Kleist eine geschickte Bewegung in die rechte feindliche Flanke, indem er mit gefällten Bajonett das Dorf Helterberg einnehmen ließ, wobey 2 Kanonen und 3 Munitionswagen erobert wurden. Dieses brachte den Feind zum weichen, und bald zur Flucht. Er eilte über Pirmasens und die Erbach zurück, nachdem er über 800 an Todten und Verwundeten, und 300 Gefangene zurückgelassen hatte. Preusischer Seits hatte man in allem 100 Todte und Verwundete. — Nach diesem mislungenen Versuche verstärkten sich die Franzosen durch ihr bekanntes Zwangsmittel des Aufgeboths aller jungen Mannschaft, um durch Uebermacht auszuführen, was ihnen an Tapferkeit abgieng. Sie bedienten sich hier ihrer gewöhnlichen Kriegsart,

 durch

durch unaufhörliche Angriffe, ohne Menschenverlust zu achten, ihren Feind zu ermüden, und sodenn einen allgemeinen Angriff zu machen, wo kein Rückzug gestattet wird, — und wo hinter den Linien aufgepflanzte Kanonen die Zurückweichenden erwarten. Dieses verzweiflungsvolle, unmenschliche Mittel macht denn freylich, daß sie am Ende durchdringen, — aber mit erstaunlichen Menschenverlust.

Durch das vorher erwehnte Aufgeboth war die französische Armee blos im Zweybrückischen, und dortiger Gegend, über 100000 Mann angewachsen. Sie fieng nun ihre gewöhnliche Kriegs-Art an. Am 2. July wurde der erste Angriff gegen die ganze Postenkette der Preußen und Kaiserlichen von Neustadt bis Speyer formirt. Es ward in 3 Kolonnen attaquirt, jede 20000 Mann stark, und mit vieler Artillerie versehen; — sowol aber die Kaiserlichen bey Speyer, als die Preußen bey Trippstadt und hinter Zweybrücken schlugen den Feind zurück. Er verlor 2 Kanonen, hatte 600 Todte auf dem Platze, und 200 wurden gefangen. Nach einigen Tagen Ruhe griff die französische Armee mit noch größerer Macht alle Positionen der Kaiserl. Reichs, und Preusischen Armee am 12. July an, wurde aber auch diesesmal mit Verlust zurück geschlagen. Sie kam jedoch am folgenden 13. July wieder, und erneuerte ihre Angriffe mit einer wahrhaft blinden Wuth und trunknen Raserey. Die Franzosen liesen achtmal Sturm auf die preusischen

Ver-

Verschanzungen bey Johanniskreutz und Edesheim, und eben so oft wurden sie zurückgeworfen, aber beym neunten Angriff sahen sich die endlich ermüdeten Preußen genöthigt, die genannten wichtigen Posten zu verlassen. Auch bey Lautern wichen die Preusen, so wie die Kaiserlichen ebenfalls bey Speyer, nach dem verzweifelsten Widerstande der wüthenden Menge nachgeben mußten. Die Kaiserlichen zogen sich hierauf wieder gegen den Rhein zurück, und die Franzosen setzten sich von neuem bey Speyer. F. M. von Möllendorf sahe sich durch den Verlust der vorgenannten Gebirgs-Posten, ebenfalls genöthigt zu retiriren, und seine Armee mehr bey Lautern zu konzentriren. Die Kaiserlichen wurden am 14. und 15. July besonders von der Seite von Schifferstadt her längs dem Rheine durch heftige fortdauernde Attaquen endlich mehr und mehr zum Rückzug bewogen, und da sich am 15ten der Feind auch stark bey Lautern wider die Preußen zeigte, so fand es der F. M. von Möllendorf vor rathsam, sich ebenfalls dem Rheine zu nähern, und die Verschanzungen bey Lautern zu verlassen. Die Kaiserl. Reichsarmee zog in die Gegend von Mannheim, das Hauptquartier kam nach Schwetzingen, wo es vor dem Uebergange über den Rhein gewesen war, und die preusische Armee marschirte über Türkheim und Frankenthal gegen Mainz. Bis 19. July hatten die Armeen wieder die nemliche Stellung, welche sie zu Anfang des Jahrs gehabt hatten. Die Franzosen verloren in dem wüthen-

 den

den Treffen am 12. und 13. July, und in den nachherigen beständigen Attaquen gewiß 9000 Mann, wohingegen der kaiserl. und preusische Verlust kaum 2500 Mann betrug. —

Postengefechte gab es Anfangs August in der neuen Stellung öfters, da sich die Kaiserl. Reichsarmee von Mannheim vorbey bis Mutterstadt rc. ausdehnte. Der Herzog von Sachs. Teschen schickte dem Erbprinzen von Hohenlohe 18000 Mann zur Verstärkung, und dieser setzte sich hinter der Pfriem mit dem F. M. von Möllendorf in Verbindung. Der linke Flügel lehnte sich an Worms, welches von Preußen besetzt wurde, und der rechte erstreckte sich bis Kirchheim Poland. Graf Kalkreuth stand bey Kreutznach. — Fast täglich kam der Feind über Friedelsheim gegen Wachenheim mit starken Patrouillen. Gen. M. von Blücher beschloß dem Feinde einen Versteck zu legen, und den Rückzug abzuschneiden. Er postirte sich deßwegen in der Nacht des 27. Aug. mit 400 preusischen Dragonern und kurpfalzbaierischen Cheveaux legers (welche sich dabey treflich auszeichneten) zwischen Oelstadt und Friedelsheim. Der anbrechende Tag machte zwar, daß das Unternehmen nicht ganz gelingen konnte; indessen wurden doch etliche 40 vom Feinde niedergehauen, 1 Offizier und 34 Gemeine gefangen genommen, und 40 Pferde erbeutet. Auch bey Neu Leiningen wurde den feindlichen Patrouillen ein Versteck gelegt, welcher dem Feinde mehr als 50 Mann tödtete, und die übrigen zur Flucht nöthigte.

Die

Die Franzosen waren Meister von Kaiserslautern, und bekamen am 9. Aug. bekanntlich, durch Schwäche der kaiserl. Truppen, und da Gen. Kalkreuth mit preusischer Hülfe zu spat ankam, — auch Trier. Diese Posten waren für die Franzosen äußerst wichtig, und sie machten dahero auch alle Anstalten, sich durch angelegte Verschanzungen sicher daselbst zu behaupten. Sie etablirten zu Kaiserslautern, als im Mittelpunkte zwischen dem Rhein und der Saar, Beckereyen und Magazine, man erwartete viele Truppen daselbst, und alles schien anzuzeigen, daß etwas ernstliches gegen den Erbprinzen von Hohenlohe im Werke sey. Um dem Feinde zuvor zu kommen, beschloß man von kaiserl. und preusischer Seite, Kaiserslautern anzugreifen, und zu gleicher Zeit gegen Trier einen Versuch zu machen. Zu Unterstützung dieses Unternehmens ließen des Herrn Herzogs von Sachs. Teschen K. H. am 14. Sept. ein Korps von 10000 Mann unter dem F. M. L. Grafen Wartensleben bey Rheintürkheim den Rhein passiren, um während der Erbprinz von Hohenlohe gegen Kaiserslautern vorgerückt seyn würde, dessen ganze Position auf den Höhen von Obersülzheim einzunehmen. Der Erbprinz brach am 17. Sept. auf, und bezog ein Lager bey Gelheim. Am nemlichen Tage delogirte Gen. M. von Blücher den Feind mit Verlust von Leistadt und Wattenheim, und am 18. und 19ten ward er vom Gen. M. von Voß vom Schurlenberg zurückgeschlagen. Am 20. Sept. rückte der Erb-

prinz gegen **Kaiserslautern** selbst vor, vertrieb den Feind zuerst von Hochspeyer und Fischbach, und da dieser seine Retraite nicht mehr nach Kaiserslautern nehmen konnte, und sich am Hardenkopf vorbey, auf Trippstadt zurück zog, so ließ ihn der Erbprinz durch den k. k. Gen. Karaczay verfolgen. Bey Kaiserslautern hielt er noch Stand, daher der Erbprinz durch den G. M. v. Blücher, (vom Prinzen Georg v. Hohenlohe unterstützt:) u. G. L. von Borch in der linken Flanke angreifen ließ, Er selbst aber gieng dem Feinde mit Infanterie und Kavallerie in Rücken, wobey letztere zum einhauen kam, und 3 feindliche Bataillons theils tödtete, theils gefangen nahm. Auch auf der linken Seite wurde ein feindliches Bataillon durch die Kavallerie theils getödtet, theils gefangen eingebracht. Der Feind wurde überall geschlagen und zersprengt, und eilte über den Saukopf nach Anweiler. Er ließ 2500 Todte auf dem Platze, und 3000 Gemeine nebst 100 Offiziers wurden gefangen, auch 5 Kanonen erobert. Das feindliche Korps bestand aus 21 Bataillons, und 12 Eskadrons, und war von Gen. Meunier kommandirt. Der Erbprinz ließ in **Kaiserslautern** die feindlichen Backöfen ruiniren, und die vorgefundenen Magazine unter die Truppen vertheilen.

Gegen **Trier** hatte F. M. von Möllendorf vom 16. Sept. an, den übrigen Theil der preusischen Armee in mehreren Korps in die Gegend von Meißenheim, Cußel (welches von den Franzosen

zosen am 25. July so grausamer Weise abgebrannt worden) Selbach und Wadern gegen Cerf, und jenseits der Mosel bis an die Lieser vorrücken lassen. Da aber indessen am 18. Sept. Graf Clairfait an der Maas verdrängt worden war, — da der, statt des Gen. Blankenstein das kaiserl. Korps in der Eifel kommandirende Gen. Melas durch diese Umstände an thätiger Mitwirkung zum Plane auf Trier verhindert, und die preusische Armee selbst auf mehreren Seiten durch die neuerdings vorgerückten feindlichen Mosel und Rheinarmeen des Feindes bedroht wurde, so ließ F. M. von Möllendorf die gegen Trier angerückten Truppen in die nemliche Stellung am 23. Sept. zurück gehen, aus der sie ausmarschirt waren: der Erbprinz von Hohenlohe verblieb aber noch bis 25. Sep. in der letzt errungenen Position bey Kaiserslautern, wo er jedoch auch in die vorige bey Obersülzheim zurück gieng. Wirklich hatten sich auch kaum die kombinirten kaiserl. und preusischen Truppen zurückgezogen, als die geschlagenen Franzosen wieder zum Vorschein kamen. Sie erhielten von allen Seiten Verstärkungen, besetzten Kaiserslautern wieder, und drangen bis Neustadt und Türkheim vor. Sie griffen die Vorposten der kaiserl. Reichsarmee zu Mundenheim, Oggersheim und Frankenthal am 9. 11. 13. Okt. an, wurden zwar von Frankenthal vertrieben, kamen aber verstärkt wieder, und die Kaiserlichen zogen sich zurück, rückten auch in der Folge nicht mehr vor, sondern blieben, nach

den

den unglücklichen Vorfällen in den Niederlanden und am Niederrhein, bis zum Ende des Jahrs in der Stellung, wie sie solche zu Anfang des Feldzugs bey Mannheim behauptet hatten. Das Hauptquartier kam wieder nach Heidelberg und blos Truppen Märsche, (je nachdem man hie und da einen Uebergang der Franzosen über den Rhein befürchtete,) und Scharmützel fielen vor.

Als sich die Franzosen in Frankenthal festgesetzt hatten, machten sie Anstalten nach Worms vorzudringen. Gen. Graf Kalkreuth war neuerdings aufs linke Moselufer vorgerückt, um in Gemeinschaft mit dem k. k. Korps unter Gen. Melas, Trier zurück zu erobern. Auch machte die preusische Armee sonst noch allerley Bewegungen, um die gar zu große feindliche Uebermacht von F. Z. M. Grafen Clairfait abzuziehen. Als nun dessen ohnerachtet dieser General mit der großen kaiserl. Armee bey Kölln den Rhein zu paßiren genöthigt worden war, so konnten die preusischen Unternehmungen nicht mehr glücken, das Vorhaben auf Trier wurde aufgegeben, und Gen. Kalkreuth bezog seine vorige Sellung bey Kreutznach. Indessen ließ der Feind mehrere starke Kolonnen am rechten Moselufer herunter marschiren, und andere an der Saar vorrücken, in der klaren Absicht, das Kalkreutische Korps links nnd rechts zu umgehen, und von der Hauptarmee zu trennen, so wie auch überhaupt von allen Seiten starke Korps von der franz. Rhein- und Moselarmee wider die Preu-

ßen

ßen vorrückten. Um sich nun in der ausgedehnten Position von Trarbach bis Worms keiner Gefahr auszusetzen, beschloß F. M. Möllendorf die preusische Armee eine mehr konzentrirte Stellung nehmen zu lassen. Dem zu Folge mußte sich das kalkreutische Korps und was sonst auf dem linken Ufer der Nahe stand, am 12. und 13ten Okt. bey Bingen und Kreußnach ans dißeitige Ufer ziehen, und eine neue Stellung vom Rochusberge bey Bingen über St. Johann, Würstadt, Alzey, Blödesheim und Behtheim bis an den Rhein nehmen, wohin sich das hohenlohische Korps ebenfalls gezogen hatte. Die ganze preusische Armee postirte sich in einer Linie von 9 Stunden um Maynz. F. M. von Möllendorf stand an der Selz, und erwartete den Feind, um ihm noch eine Schlacht zu liefern. Aber plötzlich kam Befehl von des Königs Majestät, da die kaiserl. Armeen über den Rhein gegangen wären, **um sich keiner Gefahr auszusetzen**, ebenfalls den Fluß zu passiren. Dieses wurde ohne Verzug vollzogen. Am 21sten repaßirte das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe, und die schwere Kavallerie, unter des Prinzen von Würtemberg Durchl. Befehlen den Rhein, die Hauptarmee und das Kalkreutische Korps aber brachen aus der Stellung an der Selz auf, und bezogen das Lager unter den Kanonen der Festung Maynz, wobey es mit dem nachfolgenden Feinde zu allerley Gefechten kam. Den 22. Okt. paßirten die königl. Garden, die Regimenter Köthen, Anspach-Bayreuth,

reuth, und die Chursächsische Infanterie den Rhein, und am 23. und 24sten folgte das übrige nach. Die Armee kantonirte auf dem rechten Rheinufer von Guntersblum gegen über an, rechts im Rheingau hinunter, bis Lorch und Caub. Das Hauptquartier kam nach Hochheim, das des Erbprinzen von Hohenlohe nach Grosgerau, und das Graf Kalkreutische nach Wisbaden. Es sollte zwar ein Korps von 20000 Mann unter dem Erbprinzen von Hohenlohe Durchl. nach Pohlen, der dortigen Kriegsangelegenheiten wegen, abgehen, es unterblieb aber in der Folge.

Nachdem die preusische Armee den Rhein repaßirt war, kamen die Franzosen immer näher gegen **Maynz** heran, warfen Verschanzungen auf, und machten vom Anfange des Monats Nov. an bis Ende desselben, mehrere Angriffe auf die Werke der Deutschen. Sie hoften, es würde ihnen so leicht gelingen, als im Jahr 1792 Maynz wegzunehmen, — sie irrten aber sehr, denn nach der Wiedereroberung dieser Hauptfestung und Vormauer des deutschen Reichs im Jahr 1793 waren die Werke ansehnlich vermehrt, die alten vervollkommert, eine ansehnliche Garnison hinein gelegt, und 600 Kanonen auf die Wälle rc. gepflanzt worden. Im November bestand die Besatzung aus 25000 Mann, wurde aber hernach noch bis auf 34000 theils Kaiserliche, theils Reichstruppen vermehrt. Bey und in Bretzenheim, bey dem heil. Kreutz, in Zahlbach, an der

Wei-

Weißenauer Schanze, bey den Rheinauen ꝛc. fielen täglich Gefechte vor, welche den Franzosen bis Anfang Dezembers wenigstens 1500 Mann kosteten, und wodurch sie nicht das mindeste ausrichteten. Zu Ende Novembers kam der Konvents-Deputirte Merlin von Thionville bey der französischen Armee an. Dieser hatte zu Paris die Einnahme von Maynz noch im 1794sten Jahre versprochen. Durch Austheilung hitziger Getränke wurden die Franzmänner zur Tollkühnheit gebracht, und so in trunkner Weise griffen sie am 1. Dez. Morgends 6 Uhr die Klubbistenschanze an, und liefen wüthend Sturm. Es entstand ein mörderisch Gefecht, zweymal wurden die Feinde zurückgeschlagen, setzten aber allemal über die Leichname ihrer getödteten Kammeraden mit frischen Truppen an, bis es ihnen endlich gelang die Schanze zu übersteigen. Allein kaum waren sie darinn, so erhielten die Kaiserlichen Verstärkung, griffen die Franzosen wieder an, und vertrieben sie daraus. So dauerte das Gefecht den ganzen Tag hindurch unter dem schrecklichsten Kanonen und kleinem Gewehrfeuer, die Schanze gieng nochmals verloren, wurde aber glücklich zum zweytenmale wieder erobert. Nachmittags beorderte der preuſ. F. M. von Möllendorf (welcher sich selbst nach Maynz begab, und verschiedene Truppen gegen den Rhein vorrücken ließ) das Ebensche Hußaren Regiment über den Rhein hinüber, welches gleich handgemein wurde, und vieles zur Flucht des Feindes beytrug. Erst in der Dämmerung nahm

die

die Kanonade ein Ende, nachdem vorhero noch die Deutschen die vorige Kette der Vorposten und Vedetten wieder besetzt hatten. Was an den Arbeiten ruinirt war, wurde sogleich wieder ausgebessert. Der Verlust des Feindes, der tollkühn ins Feuer hinein rennte, belief sich auf 3500 Todte, und 100 Wagen Verwundete, welche er mit fortführte. Die Deutschen verloren aber auch 500 Mann. — Diese Schlappe kühlte den Muth der Franzosen sehr, sie sahen, daß diesesmal Maynz nicht durch Ueberraschung eingenommen werden könne, und da zumal in der Folge gar kalte Witterung einfiel, so wurde im 1794sten Jahre nichts von Erheblichkeit mehr gegen Maynz vorgenommen. Scharmützel, Ausfälle, um die feindlichen Werke zu zerstöhren, fielen indessen noch öfters vor, der Verlust dabey war jedoch von beyden Seiten unbeträchtlich.

Nach dem Rückzuge der Kaiserl. Reichs und Königl. Preusischen Armee über den Rhein, und nachdem die Franzosen Frankenthal, Oggersheim, Worms besetzt hatten, wendeten sich 18000 Mann unter Gen. Michaud gegen Mannheim, und legten nach und nach verschiedne Werke gegen die **Rheinschanze** an. Ihre Arbeit dirigirten sie mit vieler Vorsicht, und ohne Uebereilung, sie verließen sich auf die Hülfe der Elemente, ohne welche es ihnen unmöglich gewesen seyn würde, die Rheinschänze zu bekommen. Die Anlegung der feindlichen Werke gab zu vielen unbedeutenden Scharmützeln Anlaß, und man suchte von Mannheim

heim aus, diese Arbeiten durch Kanonaden und Ausfälle zu verhindern. Man war gerade im Begriff am 20. Dez. einen lebhaften Ausfall zu unternehmen, als der Necker wider Verhoffen durchs Eis gespert wurde, und auf dem Rhein sich soviel Treibeis befand, daß einige Schiffe von der Schiffbrücke abgeführt werden mußten. Am 22. Dez. wurden durch Heftigkeit des Eises die Anker losgesprengt, so daß die Schiffbrücke zum Theil an das linke, und zum Theil ans rechte Ufer getrieben ward. Mehrere Schiffe, welche der Strom mit sich fortführte, wurden durch die weisen Anstalten des Herrn Gen. Grafen von Wartensleben noch gerettet. Diesen für den Feind günstigen Augenblick benuzte derselbe. Er schickte einen Trompeter mit der Auffoderung, ihm die nunmehr von der Festung getrennte Rheinschanze mit allem in 3 Stunden zu übergeben. Die Uebergabe ward abgeschlagen. Am 23. Dez. erschien abermals ein feindlicher Trompeter, in Begleitung des Gen. Adjutanten Hendelet, mit der nemlichen Aufforderung, nur mit dem Versprechen, daß alsdenn Mannheim nicht bombardirt werden sollte. Auch diesesmal wieß man eine solche Kapitulation ab; worauf der Feind in der Nacht vom 23. — 24. Dez. aus 8 Batterien auf die Rheinschanze, die Mühlau, und Mannheim selbst mit Bomben, Haubitzen und Grenaden zu feuern anfieng, und das Bombardement 16 ganze Stunden fortsezte: während welcher Zeit 3000 Bomben in die äußern Werke und die Stadt selbst geworfen wur-

den, gegen 1000 Bomben, Grenaden und Kugeln aber in die Rheinschanze und Fleschen fielen, — jedoch nur wenige Menschen tödteten oder verwundeten, und kaum 36 Häußer beschädigten. Gegen Abend am 24. Dez. erschien der Gen. Adj. Hendelet zum drittenmale, foderte die Rheinschanze nochmals unter den vorigen Bedingungen, aber mit der Bedrohung auf, daß bey abermaliger Verweigerung der Uebergabe, die Stadt mit glühenden Kugeln beschossen werden würde. Die Betrachtung, daß die militärische Wichtigkeit der schon so oft in vorigen Zeiten übergebenen, demolirten, und wieder mit schweren Kosten hergestellten Rheinschanze in keinem Verhältnisse mit der Einäscherung der schönen Residenz Mannheim, und dem Unglücke so vieler tausend Menschen stehe, bewog endlich die kaiserl. Generalität, und das Churpfälzische Gouvernement, sie zwar, aber unter ehrenvollen Bedingungen um so mehr zu übergeben, als es den 24. Dez. Abends zu schneien anfieng, sich ein kalter Wind erhob, und dieses befürchten ließ, daß in wenigen Stunden die Kommunikation zwischen der Festung und Rheinschanze ganz unterbrochen werden dürfte, und die Besazung sodenn gezwungen gewesen wäre, sich mit allem auf Diskretion zu ergeben. Man traktirte deme zu Folge mit dem Feinde, und es kam endlich die Kapitulation dahin zu Stande: daß die kaiserl. und pfälzische Besatzung, 2000 Mann stark, bis 25. Dez. Mittags 12 Uhr aus der Rheinschanze mit allem was sie fortbringen könnte,

aus-

ausziehen dürfe, alles, was aber nach jener Zeit noch darinn befindlich, falle den Franzosen heim. Der Feind verpflichtete sich die Rheinschanze, die Fleschen und seine eigne Redouten zu demoliren, und vom linken Rheinufer keine Feindseligkeiten wider Mannheim ferner ausüben, so lange der Krieg von jener Seite geführt würde. Er erklärte keine Kontribution noch Requisition fodern zu wollen. — Die Hälfte der Rheinbrücke fiel den Deutschen, und die andere Hälfte den Franzosen zu ꝛc.

Man rettete fast alles aus der Rheinschanze, bis auf einen Mörser und einige Munitionswagen.

Der **Krieg** wider des **Königs von Sardinien** Majestät wurde im 1794sten Jahre mit nicht minderer Lebhaftigkeit, als gegen die übrigen alliirten Mächte geführt. Die Franzosen, ohne sich an die Neutralität der Republick Genua zu kehren, marschirten, weil es ihnen vortheilhaft war, zu Anfang des Jahrs durchs Genuesische Gebiet, und nahmen **Oneglia** weg, welches keinen Widerstand leisten konnte. Auf der Seite von Savoyen waren schon vorhero am 24. und 28. Merz, an der Grenze, Gefechte vorgefallen, welche aber für keinen Theil etwas entschieden, und worinn nur wenige Mannschaft blieb. Die französische Absicht in diesem Feldzuge war hauptsächlich auf das Fürstenthum Piemont, und die Residenz des Königs von Sardinien **Turin** gerichtet; ein äußerst gefährlicher Plan, der, wenn er geglückt hätte, von den traurigsten Folgen gewesen seyn

 würde.

würde. Zu dem Ende hatte der Feind durch Geld ein Komplott in Turin selbst erkauft, deren Haupt ein Graf St. Amour, Kommandant der Veste Saorgio war. Der Verabredung zu Folge sollten, wenn die Franzosen über Saorgio (welches ihnen der genannte Kommandant auch ohne Schwerdstreich übergab) gegen Turin vorgerückt seyn würden, die Verschwornen sich des Zeughauses, und der wichtigen Festung Turin bemächtigen, die Königliche Familie morden, und die Stadt den Franzosen überliefern. Aber glücklicher Weise wurde das Komplott noch in Zeiten entdeckt, etliche Bataillons k. k. Truppen zur Sicherheit nach Turin gezogen, die Häupter der Verschwörung arretirt, und nach Verdienst bestraft. Der Graf St. Amour war zwar zum Tode verurtheilt, wurde aber doch noch am Leben vom Könige begnadigt.

Die französische Armee gegen Piemont ward durch zusammengetriebenes Volk der ersten Requisition bis auf 60000 Mann verstärkt, und von den Konventsdeputirten Robespierre und Salicetti, und den Generals Dümerbion, Macquart und Maßena kommandirt. Sie sammelte sich in Nizza. Außer dieser rückten noch aus der Dauphine, und aus andern Orten ansehnliche Korps gegen Piemont, so wie auch die Armee in Savoyen ansehnlich verstärkt wurde. Ob nun gleich die kombinirte Kaiserl. Königlich-Sardinische Armee, der Zahl nach, bey weiten geringer war, so richteten doch die Franzosen im Ganzen

mit ihrer überlegenen Zahl nur wenig aus, vielmehr gestand man im Nat. Konv. selbst, daß der 1795ste Feldzug gegen Piemont ꝛc. allein durch Krankheit, und vor dem Feinde 80000 Mann aufgerieben habe. Daher kamen die öftern Stockungen in den Unternehmungen der Franzosen, da ihre Armeen mehrmalen frisch ergänzt werden mußten. — Des **Königs von Neapel** Majestät ließen zum Schutze von Italien etliche Regimenter Infanterie und Kavallerie nach der Lombardie überschiffen, welches Korps ohngefehr 8000 Mann betrug. Es waren Anfangs 18000 Mann dahin beordert, alleine auch im Königreiche Neapel hatten die Franzosen eine greuliche Verschwörung gegen die königl. Familie angezettelt, worinn sogar vornehme und geistliche Personen verwickelt waren. Diese bedenklichen Umstände, obgleich das Komplot glücklich entdeckt, und die Verschwornen bestraft wurden, bewogen dennoch die Regierung mit dem Abmarsch der übrigen Truppen inne zu halten. Indessen nahmen des Königs von Neapel Maj. noch in einem andern Betracht wesentlichen Antheil an dem Kriege, — nemlich zur See. Den ganzen Feldzug hindurch war eine Neapolitanische Eskadre unter dem Marschall Forteguerri, aus 3 Linienschiffen, 4 Fregatten, und 3 Korvetten bestehend, mit der Englischen Flotte vereinigt, welche die nützlichsten Dienste leistete; — auch wurde zur Schützung der Grenzen des Reichs eine Militz von etlich 40000 Mann errichtet. Alle Souverains Italiens

liens waren auf Bewafnung und Vertheidigung ihrer Staaten bedacht, da der Plan der Franzosen, ganz Italien zu überschwemmen, kein Geheimniß blieb. —

Die französische Armee formirte am 6. Apr. einen allgemeinen Angriff auf Piemont. Eine Kolonne war, wie schon oben gesagt worden, längs dem Meere durch das Genuesische Gebiet, ins Fürstenthum Oneglia eingedrungen, und hatte nach einigem Widerstande der schwachen Besatzung Oneglia selbst eingenommen, — wobey jedoch der Feind in der Gegend von Carpasio durch eine tapfere Piemontesische Jäger-Compagnie, gegen 100 Mann Verlust erlidte. Von Oneglia rückte der feindliche General Maßena weiter in Piemont vor, besetzte die Stadt Loano, und griff den kaiserl. General Grafen Argenteau, der mit 4000 Mann den Poß Porte della Nave bey Ormeo besetzt hielt, mit überlegener Macht an, und zwang ihn, sich mit 100 Mann Verlust zurück zu ziehen, worauf auch die befestigte Stadt Ormea dem Feinde in die Hände fiel, der 300 Mann Gefangene darinn machte, und 12 Kanonen eroberte. Die unbefestigten Orte jener Gegend wurden nun leicht vom Feinde eingenommen, und am 19. April auch Garesio und Bagnaseo besetzt. General Maßena wollte hier noch einige Verstärkung, und den Ausschlag der in Turin angezettelten Verschwörung erwarten, um auf Ceva vorzurücken, durch dessen Einnahme der Weg nach Turin offen gewesen seyn würde. Aber

das

das Komplot wurde, schon angezeigter Maaßen entdeckt, und die Alliirten nahmen solche Positionen, wodurch das weitere Vordringen des Feindes vereitelt ward. Man setzte Ceva in guten Vertheidigungsstand, und Gen. Argenteau zog sich selbst dahin, nachdem er Verstärkung an Mannschaft, und Geschütz erhalten hatte. Ormea fiel den Alliirten wieder in die Hände. Die andere französische Hauptkolonne kam von Nizza her, drang gegen die Piemontesischen Vorposten vor, bemächtigte sich der Position Forcani, und besetzte das Marquisat Dolce-Aqua. Diese Kolonne wollte gegen Tenda vorrücken, wobey es zwischen Raus und Authion auf den Posten von Colle Ardente zu einem hitzigen Gefecht zwischen dem Sardinischen General Colli und den Franzosen kam, in welchem letztere mit einem Verluste von 300 Mann weichen mußten, jedoch nicht ganz zurückgeschlagen werden konnten. Sie setzten sich zwischen Tenda und Saorgio, und foderten letztern äußerst wichtigen Platz auf, welchen der verrätherische Kommandant St. Amour sogleich übergab, wodurch Turin in Gefahr kam. Als aber die Verschwörung, worauf der Feind rechnete, indessen entdeckt worden war, so mußte er sich über Limone hinter den Tendaberg zurückziehen, und hatte nur noch die Pässe auf diesem Berg besetzt. — Eine dritte französische Hauptkolonne kam aus der Dauphine. Der erste Theil derselben brach über Briancon, der andere über Mont Dauphin in Piemont ein. Der erstere

mußte aber in dem Thale von Oulx stehen bleiben, weil die Piemontesischen Posten zu Exiles und Fenestrelles den Weg versperrten, und die andere Abtheilung, ob sie sich gleich des Bergschlosses Miraboc bemächtigt hatte, und nach der Einnahme dieses Hauptpaßes zu dem Luzerner-Thale bis Luzerneta und Bobia streifte, wurde doch auch hier zurück gehalten. Der Sardinische Brigadier Candin, der im Luzerner Thal stand, zog Verstärkung an sich, und gieng dem Feind muthig entgegen. Die bewafneten Einwohner von Pignerol vereinigten sich mit ihm, und nun griff er an, und schlug die Franzosen, mit einem Verluste von 1000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen von Bobia bis Miraboc zurück, und ein eingefallener häufiger Schnee nöthigte sie, sogar die übrigen besetzten Anhöhen, und selbst das Fort Miraboc wieder zu verlassen. — Die vierte feindliche Kolonne, griff in der Nacht vom 12. — 13. May die Piemontesischen Posten auf dem Cenisberge an, wurde aber mit 500 Mann Verlust abgetrieben. General Chino, welcher den Posten kommandirte, hatte Ordre, wegen des gar zu schrecklichen Wetters, und der Strapatzen der Mannschaft sich von dort zurück zu ziehen. Dies bemerkten die Franzosen aus den Anstalten, und griffen zwischen 13. und 14. May aufs neue an. Die beyden Hauptredouten der Piemonteser vertheidigten sich mit gröster Tapferkeit, und streckten die durch den 3 Fuß hohen Schnee den Berg hinauf getriebenen Franzosen, reihenweise nieder.

Aber

über die dritte Redoute wurde endlich überwältigt oder eingenommen, die dort eroberten Kanonen umgewendet, und gegen die zwey andern Redouten selbst gewendet, wodurch die tapfere Besatzung genöthigt wurde, sich gleichfalls zurück zu ziehen, und weil dieses in der Nacht, und bey einer außerordentlich üblen Witterung geschah, einen Verlust von mehr als 800 Mann erlidte. Dagegen vorlor der Feind wenigstens 1700 Menschen. — Noch eine andere feindliche (die fünfte) Kolonne war über den St Bernhardsberg an der Savoyischen und Schweitzer Seite eingedrungen, aber auch nicht weiter, als bis über die Gränze gekommen. Sie postirte sich im Thal Aosta bey la Touille, und wurde vom Herzoge von Montferrat in Respekt gehalten. Ueberhaupt zogen sich die verschiednen feindlichen Korps, da sie die Gegenanstalten der vereinigt K. K. und Sardinischen Truppen sahen, die Witterung äusserst rauh war, und sie durch Krankheiten viele Leute verloren, aus den Ebnen in die Gebürge zurück. In den Monaten Juny und July fiel nichts von Erheblichkeit vor, der Feind suchte sich blos zu behaupten, und wartete auf Verstärkungen. General Dümas der Alpen, und Dümorbian der Italienischen Armee bekamen Ordre, sobald sie sich stark genug fänden, wieder weiter in Piemont einzudringen, es koste, was es wolle. Zwar ereignete sich zu Ende July einige kriegerische Auftritte, sie waren jedoch, wie gesagt, von keiner Bedeutung. Der Feind suchte nemlich immer die

Vorposten der Alliirten zu beunruhigen. Am 18. und 21. July zeigte sich derselbe am kleinen Bernhardsberge, und im Thal Grisonche im Herzogthum Aosta, als er aber alles zum Empfang bereit fand, zog er sich nach einigen Kanonen und Flintenschüssen in seine Verschanzungen zurück. — Von der Seite des Cenisberges machten die Franzosen auf den Piemontesischen Posten bey Tufblanc einen lebhaften Angriff. Das Gefecht dauerte mehrere Stunden, endlich zogen sie sich mit Verlust 2 Offiziers, und 18 Gemeinen zurück. — Im Thale Limone zog der Feind Verstärkungen an sich, und rückte am 24. July in 3 Kolonnen gegen die Posten zu Boves Roaschia und Roccavione vor, in der Absicht solche zu überfallen; die Wachsamkeit der aliirten Truppen vereitelte aber sein Vorhaben. Das Hauptabsehen der feindlichen Generale schien indessen gegen die Festungen Ceva und Exiles, und gegen die Lager von St. Dalmazo, und Mondovi gerichtet zu seyn, daher man die Truppen in jenen Gegenden ansehnlich verstärkte. Plötzlich aber steckten sie am 18. Aug. ihr zu Forcy gegen Mondovi gehabtes Lager in Brand, und zogen sich zurück. Schon vorher am 13. und 14. Aug. hatten sie auf der Seite des Thals von Limone ihre Magazine und Kranken zurück gebracht, und verließen hierauf die dortige Gegend, und die von Tenda, und zogen sich gegen Nizza. Am 15. Aug. wurde der französische Posten auf dem Hügel Vacaville, von wo aus die alliirten

Truppen öfters beunruhigt worden waren, angegriffen, 70 Gemeine, und 5 Offiziers gefangen, eben soviel getödtet, und der Posten von den Piemontesern besetzt. Nach einigen Tagen Ruhe, und als die französischen Generale Verstärkung erhalten hatten, wurde wieder ein Hauptunternehmen gegen Piemont projektirt. Ein starkes feindliches Korps rückte Anfangs September an dem Genuesischen Gebiete vor. Es theilte sich in 3 Kolonnen. Die eine zog durch Gura, die andere marschirte gegen Bardinetto, und die dritte 3000 Mann stark unter Gen. Cerboni, besetzte Finale. Hier sollten auch die Magazine errichtet werden, wozu der Proviant auf Mauleseln herbeygeführt wurde. Der 19. Sept. war zum Angriff bestimmt. Da die Alliirten die Grenzen in einem ausgedehnten Cordon zu vertheidigen hatten, so wollten die Franzosen ihr gewöhnliches Manöver machen, nemlich die beyden Flügel beschäftigen, während sie im Centro durchzubrechen suchten. Es wurde also am 19. Sept. die ganze Truppenkette von Mondovi bis Rochetta allarmirt. Vor Mondovi glückte es dem Feinde Anfangs die Piemontesischen Truppen zurück zu drängen; da diese aber Unterstützung erhielten, und von ihrer Seite die Franzosen wieder angriffen, so zogen sich letztere ins Thal Frabosa, woher sie gekommen, und Tages darauf noch weiter zurück. Der Hauptangriff war jedoch gegen das Korps des Gen. Grafen Kolloredo gerichtet. Da dieser einsichtsvolle General noch in Zeiten

den

den Anmarsch erfahren hatte, so besetzte er die Anhöhen von Carcaro. Der Feind erschien in 3 Kolonnen. Um 9 Uhr fieng das Gefecht an, und wurde bald allgemein, und sehr butig. Die Franzosen gewannen die Anhöhen, auf denen sie sich ausbreiteten, so, daß sie Abends 7 Uhr den rechten Flügel der Oesterreicher zwischen Carcaro und Meleßimo überflügelt hatten. General Argenteau eilte aber sogleich von Mondovi mit Verstärkung herbey, und der Feind wagte es hierauf nicht am 19ten weiter etwas zu unternehmen. Aber am 20. Sept. erneuerten sie das Gefecht. Eine Kolonne griff das Zentrum der Oesterreicher an, während eine andere von 4000 Mann den rechten Flügel zu umgehen suchte. Um dieses zu vermeiden, und die Franzosen von den Anhöhen herunter zu locken, zog sich der Graf Kolloredo nach Dego zurück, wo auch der, an die Stelle des F. Z. M. Baron de Vins zum General en Chef der österreichischen Armee getretene brave General Graf Wallis eintraf. Die Franzosen folgten in mehreren Kolonnen, und griffen am 21. Sept. Mittags abermals an, wurden aber mit einem so lebhaften Feuer empfangen, daß sie zu weichen anfiengen, mit dem Bajonett aber vollends geworfen wurden. Mit frischen Truppen rückten sie aufs neue an, und so formirten sie in 5 Stunden 7 wüthende Angriffe, wurden aber jedesmal geschlagen, und endlich ganz in die Flucht getrieben. Sie verloren an den zwey genannten Tagen mehr als 3000

Mann

Mann, dahingegen die Alliirten in allem nur 250 Verlust zählten. Nach diesem Siege ließ Graf Wallis am 22. Sept. die Armee eine neue Stellung bey Aqui nehmen, um die Zufuhr zu erleichtern.

Dieses war das letzte Hauptunternehmen der Franzosen in Italien. Der schon gefallene Schnee, und der eingetretene Winter bewog sie, ihr ohnehin schweres Unternehmen in Piemont einzudringen, im Jahr 1794 aufzugeben. Sie machten nicht allein keine weitern Versuche gegen Cairo, Mileßimo und Ceva, sondern verließen auch die im Innern des Landes eingenommenen Posten wieder, und zogen sich an die Genuesische Grenze nach Ormea und Garresio. Sie suchten nur die okkupirte Meerküste zu sichern, und warfen an den Eingängen durch die Appeninen Verschanzungen auf. — Die Stärke der kombinirt Oesterreichisch-Sardinischen Armee schätzte man übrigens in diesem Feldzuge auf 600 0 Mann.

Spanien war im vorigen Jahre glücklich gewesen, besonders hatte Gen. Riccardos in Katalonien zu Ende des Feldzugs den Feind aufs Haupt geschlagen, hierauf Ville Longue, Collioure, das Fort St. Elne, und Port Vendres eingenommen, und war bis auf 6 Stunden von Perpignan vorgerückt, welches blos die rauhe Jahrszeit zu belagern unmöglich machte. Auch zu Anfang des 1794sten Jahrs waren die Spanier noch glücklich. Aber in der Folge wußten die Franzosen, was sie durch Tapferkeit, und auf redliche

Art

Art nicht erzielen konnten, durch Uebermacht an Truppen, und durch erkaufte Verräther zu erlangen, welche alle Spanischen Plane dem Feinde im Voraus entdeckten, und ihn durch Wege in Spanien einführten, wo nie ein Einbruch sich vorzustellen war. Gegen die Navarrische Armee unter dem Gen. Ventura Caro hatten die Franzosen so wie im vorigen Jahre also auch noch jetzt immer einiges Uebergewicht. Sie hatten die Anhöhen um Fuentarabia besetzt, und warfen Batterien auf, um deu Ort zu beschießen. Um sie zu vertreiben, formirte der Spannische General am 5. Febr. einen Angriff, sah sich aber nach einem langen blutigen Kampfe, theils wegen Ueberlegenheit des Feindes an Mannschaft, theils wegen dessen vortheilhafter Stellung genöthigt, den Kampfplatz mit 700 Mann Verlust zu verlassen. — In Katalonien nahm am 9. April der französische Gen. Doppet, Certagne ein, und eroberte auch darauf Urgele, bey welcher Gelegenheit er aber selbst getödtet wurde. Indessen war die Lage der Dinge in Catalonien und Roußillon im Anfange des Jahrs noch immer vor Spanien glücklich. Durch die Niederlagen zu Ende des vorigen Jahrs war die französische Armee so zusammen geschmolzen, daß sie vor der von Toulon im Anzuge begriffenen Verstärkung nichts unternehmen konnte. General Riecardos beobachtete sie genau, und hatte Befehl gegeben, wenn die französische Verstärkung ankommen würde, sie, vor der Vereinigung bey einem Flusse, über welchen sie setzen mußte,

mußte, anzugreifen. Indessen starb aber der wackere Riccardos, und der Graf Alexander O-Reilly, welcher zu seinem Nachfolger ernennt worden war, gab zu Valenza kurz darauf, an der unter der Armee graßirenden Krankheit ebenfalls den Geist auf. Das Oberkommando erhielt nun der Graf de la Union, ein geschickter Offizier. Da die spanische Armee durch Krankheit viel gelitten hatte, so sollte der Abgang durch Rekrutirung ersetzt werden. Der General Union eröfnete am 28. April in Roußillon den Feldzug, indem er die Franzosen auf allen Posten zugleich angriff. Die Schlacht dauerte den 28. und 29. April hindurch, der Feind wurde mit Verlust von 2000 Mann, und mehreren Kanonen geschlagen, und gezwungen seine Stellungen auf den Anhöhen zu verlassen. Die Spanier waren zu ermüdet, die Flüchtigen zu verfolgen, und aus ihrem Sieg Nutzen zu ziehen. Dieses verschafte dem französischen General Dügommier Zeit sich wieder zu sammeln, und verschiedne detachirte Korps an sich zu ziehen. Unglücklicher Weise für die Spanier kam noch in der Nacht aus Navarra und Nizza eine große Verstärkung beym Feinde an, welcher hierauf am 30. April mit 60000 Mann die königl. Armee angriff. Diese theils zu schwach, theils ermüdet, konnte dem reißenden Strome nicht widerstehen, und mußte mit Verlust vieler Kanonen, Munition, Bagage, und gegen 3000 Todter, Verwundeter und Gefangener retiriren. Boulon, St. Andre, St. Genie, und Urgeles fielen dem Feinde

wieder

wieder in die Hände. Zwar blieben Collioure, Port Vendre und Bellegarde noch im Besitz der Spanier und Gen. de la Union nahm sein Hauptquartier zu Figueras, — aber von nun an gieng alles unglücklich, und alles im vorigen Feldzuge auf dieser Seite den Franzosen Abgenommene, fiel diesen nach und nach wieder in die Hände. Am 25. und 26. May wurde das Fort St Elme und Port Vendre von den Spaniern geräumt, und hierauf rückten die Franzosen vor die kleine Festung Collioure, eroberten die verschiednen Werke und Forts, und da vollends der feindliche Viceadmiral Castagnet mit mehreren Kanonier Böthen vor dem Platz ankam, so kapitulirte die 6000 Mann starke Besatzung unter Gen. Navarro am 26. May. Die Besatzung streckte das Gewehr, verpflichtete sich nicht mehr gegen Frankreich zu dienen, und sollte demnächst gegen eine gleiche Anzahl französischer Kriegsgefangener ausgewechselt werden.

Am 16. Juny fiel bey Perpignan und Figueres eine hitzige Aktion zwischen einem Korps spanischer Reuterey und Franzosen vor. Anfangs hatten die Spanier die Oberhand, als aber die Franzosen von zwey Seiten Unterstützung erhielten, mußten erstere weichen; — jedoch erlidte der Feind dabey einen etlich 100 Mann betragenden Verlust, selbst der Gen. Labarre blieb dabey.

Der französische General Dügommier rückte nach dem obigen glücklichen Fortschritte gegen die im vorigen Jahre von Spanien eroberte

Festung

Festung Bellegarde an, schloß sie ein, und foderte den Kommandanten Vaillesantoro am 31. May und 15. July, aber vergeblich, zur Uebergabe auf. Um diese Zeit resignirte der kommandir. spanische General in Navarra D. Caro, an dessen Stelle der Vicekönig Graf Kolomera das Oberkommando erhielt, unter ihm aber kommandirten der Gen. Lieut. Urrutia in Biscaya, und Oßuna in Navarra. — Am 25. July rückten 16000 Franzosen unter General La Borde, durch Verräther geführt, gegen die am rechten Ufer des Bidaßoa-Flußes gelegenen Höhen, und durch feste Verschanzungen noch verwahrten Bergspitzen an, und eroberten, da die Spanier sich gar nichts vermuthet hatten, diese festen Stellungen, vertrieben die Besatzung daraus, und gebrauchten das Geschütz gegen die Spanier selbst. Zu gleicher Zeit mußte General Fregeville Fuentarabia bombardiren, und am Bidaßoa-Fluße wurde eine kleine Flotille postirt, — welches alles die ungefaßten Spanier gänzlich verwirrt machte. Die Feinde bemächtigten sich des Thals Baßan, verschiedner Lager, Aldudes, Bera, St. Jean de Luz, Chalar, und fast des ganzen Thals Berrain, der Forts Maya und St. Barbe, der furchtbaren Verschanzungen der Berge Commißari, Berdarcy, Espigny und Marie Luise. Sie erkauften jedoch diese Vortheile mit einem Verluste von beynahe 1000 Mann. Die Spanier verloren fast eben soviel. Am 29. July darauf rückte der feindliche General Moncey mit 6000 Mann im Thal Berrain weiter

vor, griff die spanischen Verschanzungen an, eroberte sowol diese als auch die Forts St. Martial und Figuier, und machte etliche 100 Gefangene. Die Spanier zogen sich nach St. Sebastian. Fuentarabia wurde nochmals bombardirt, und ergab sich am 29. July. Die 700 Mann starke Besatzung wurde Kriegsgefangen, 50 Kanonen ꝛc. fielen dem Feinde in die Hände. Eine andere französische Kolonne nahm mitlerweile Oyarsum weg, und wendete sich gegen den Seehafen Paßage. Kurz darauf fiel auch der Hafen St. Sebastian in französische Hände, den die Spanier vorher geräumt hatten, und der Feind machte Anstalten noch weiter vorzudringen. Diese bedenklichen Aussichten, bewogen des Königs in Spanien Majestät alle waffenfähige Mannschaft aufzubiethen, und es versammelte sich wirklich eine Armee von der man hätte vermuthen sollen, sie würde die weitern feindlichen Anschläge vereitelt, indem die Bergengen durch welche die Franzosen allein gehen konnten, mit Mannschaft und Verschanzungen befestigt wurden. Dessen ohnerachtet griffen sie am 9. Aug. in der früh alle Verschanzungen zugleich mit äußersten Wuth an. Das Gefecht dauerte 6 Stunden, und war sehr mörderisch, endlich mußten auch hier die Spanier mit 3000 Mann Verlust weichen, unter denen General Casaviello. Zwar verloren die Franzosen noch mehreres Volk, dies hinderte sie aber nicht Tolosa einzunehmen, und auch Plasenzia zu besetzen. Bey dieser dringenden Gefahr mußte alle

waffen-

waffenfähige Mannschaft in Biscaya und Navarra zu den Waffen greifen, um das fernere Vordringen des Feindes aufzuhalten.

Die Belagerung von Bellegarde wurde, indessen vorgedachte Vorfälle sich auf einer andern Seite ereigneten, von den Franzosen lebhaft fortgesetzt. Die Festung zu entsetzen, unternahm Gen. de la Union am 15. Aug. mit 40000 Mann. Die Feinde waren etwa 50000 Mann stark, und die Schlacht eine der blutigsten in jenen Gegenden. Die Spanier attaquirten in mehreren Kolonnen, erstiegen die französischen Verschanzungen, und eroberten mehrere Kanonen. Auf 3 Seiten waren sie siegreich, nahmen eine Anhöhe mit samt den Batterien ein, und richteten die eignen Kanonen des Feindes wider ihn. Der feindliche General Mirabel blieb, und alles kündigte einen Sieg wider die Frankreicher an, — aber plötzlich griff der Feind mit einem frischen Korps Truppen das spanische Observationskorps an, und warf es über den Haufen. Dieses brachte die übrigen Truppen in Unordnung, die eroberten Schanzen giengen wieder verloren, und die Franzosen behaupteten ihre Stellung. General Union hatte zu Figuera 500 Munitionswagen, für die Festung bestimmt, von diesen wurden dennoch eine Anzahl in die Stadt gebracht. Der Verlust von beyden Seiten war beträchtlich, und betrug bey den Spaniern 2500, bey den Franzosen aber 4000. — Die Belagerung von Bellegarde wurde durch diese Schlacht zwar in etwas unterbrochen, her-

nach aber desto lebhafter wieder fortgesetzt, und mußte sich endlich am 15. Sept. ergeben. Die Besatzung aus 1000 Mann bestehend, ward Kriegsgefangen, 68 Kanonen ꝛc. fielen hier in Feindes Hände. Auf diese Art war nun alles wieder verlohren, was die Spanier im vorigen Jahre von Frankreich mit so vieler Mühe erobert hatten. — Es blieb aber nicht dabey. So sehr auch die spanischen Armeen in Catalonien, Navarra und Biscaya verstärkt wurden, so riss der Geist der Unordnung, und eine Art von Furcht doch so sehr unter ihnen ein, daß es von nun an noch unglücklicher gieng. Der Graf de la Union ließ durch den Brigadier Taranco am 21. Sept. den vom Feinde besetzten Berg Monroch mit 6000 Mann angreifen. Alles gieng gut, der Feind wurde delogirt, und man versprach sich einen erwünschten Erfolg. Auf einmal ergriff die Spanier ein panisches Schrecken, sie warfen die Gewehre weg, und flohen. Weßwegen auch Gen. Union mehrere hinrichten ließ, und aus Mißvergnügen über die Unfälle das Kommando abgab. An seine Stelle wurde General Rubbi kommandirender General in Katalonien. — Zur nemlichen Zeit wurde Gen. Urutia in Navarra angegriffen, und geschlagen, weil auf einmal 4 Bataillons seines Korps die Flucht ergriffen. Auch General Oßuna wurde attaquirt, und ob ihm gleich ein Korps aus Arragonien zu Hülfe kam, welches dem Feinde Abbruch that, so mußte er sich doch mit Verlust der Artillerie und Bagage zurückziehen.

ziehen. An beyden Orten hatte man an Todten, Verwundeten und Gefangenen 3000 Mann Verlust. Die wichtigen Niederlagen zu Irati, und die Güßereyen von Equi und Orbaycette fielen in Feindes Hände, der sogar vor Pampelona rückte. — Die letzten Vorfälle in Navarra ereigneten sich zu Ende Novembers. Die Spanier griffen am 24 und 25. verschiedne französische Kolonnen, welche vom Bergsteigen, Regen und Schnee ermüdet waren, an, in Hofnung sie zurück zu treiben. Es glückte aber auch diesesmal nicht, und die Franzosen setzten die Belagerung von Pompelona aufs lebhafteste fort, besetzten auch Ascutia und Aspatia. Die üble Witterung nöthigte die Spanier in die Winterquartiere zu gehen.

Auf der Seite von Katalonien gieng es nicht weniger blutig her. Am 17. Nov. griff General Dügommier die spanische Armee auf beyden Flügeln, und im Zentro an. Auf dem rechten Flügel, und im Zentro behaupteten sich die Spanier; aber ihr linker Flügel wurde total geschlagen, mehrere Kanonen, Zelten ꝛc. fielen dem Feinde in die Hände, und der spanische Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug mehr als 3000 Mann. Jedoch verlor der Feind auch wenigstens 2000, worunter der kommandirende Gen. Dügommier. Kaum hatten die ermüdeten Spanier zwey Tage ausgeruht, als der neue kommandirende französische General Perignon am 20. Nov. den Gen. D. Rubbi neuerdings mit aller Macht anfiel, und diesesmal seine Haupt-

 stärke

stärke gegen den rechten Flügel wendete. Nach einem 4stündigen äußerst hartnäckigen Gefechte flohen endlich die Spanier, und eine Menge Bagage, Zelten, Kanonen ꝛc. fielen dem Feinde in die Hände. Ihr Verlust betrug auch diesesmal etliche 1000 Mann. Der feindliche mag nicht geringer gewesen seyn, da der Angriff gegen Verschanzungen, Redouten ꝛc. geschehen mußte. Noch war aber hier das Ziel der französischen Eroberungssucht nicht. Am 21. Nov. drangen die Feinde wider die spanischen Verschanzungen, hinter welchen die Armee gelagert war. Sie stellten mehrere Linien vor, und es waren über 80 Redouten, von etlich 30000 Mann vertheidigt. Der durch das gewöhnliche Mittel zur Wuth, Raserey und Verzweiflung gebrachte Franzos mußte alle diese durch Natur und Kunst befestigten Verschanzungen mit dem Bajonette angreifen, und in drey Stunden waren sie gröstentheils erobert. Lager, Zelten und ein großer Theil der Artillerie gieng verloren. Die Spanier setzten sich auf den Anhöhen von Liers wieder, und suchten sich in dem verschanzten Lager unter den Kanonen des festen Schloßes Figuera zu behaupten, allein auch daraus wurden sie vertrieben, das Schloß eingenommen, und die aus etlich 1000 Mann bestehende Besatzung zu Gefangenen gemacht, auch darinn 171 Stück Geschütz, viel Proviant ꝛc. erbeutet. General Perignon wendete sich nun gegen die Festung, und den Hafen zu Rosas, und die Spanier verschanzten sich bey Girona. Rosas

wurde

wurde am 15. Nov. förmlich eingeschlossen, und die Belagerung mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. Da der Platz von der Seeseite durch Admiral Gravina, welcher mit 6 Linienschiffen, und verschiednen Fregatten, den ganzen Feldzug hindurch die spanischen Küsten, und Seeplätze schützen mußte, Unterstützung hatte, so vertheidigte er sich lange, endlich da er sich nicht mehr halten konnte, ließ der Kommandant D. Izquierdo das Pulver unbrauchbar machen, die Kanonen vernageln, das übrige einschiffen, und am 7. Jenner 1795 die Festung räumen; blos 500 Mann blieben zurück, welche die Franzosen zu Gefangenen machten. — An den Ereignissen des 1794sten Feldzugs hatten die **Portugiesischen** Truppen unter ihrem Gen. Forbes wesentlichen Antheil. Eine Eskadre von etlichen Linienschiffen, und mehreren Fregatten war mit der Englischen und Spanischen Flotte vereinigt, und hatte zu den Vorfällen zur See ebenfalls das ihrige beygetragen.

Zu Lande war der Feldzug für die Spanier sehr unglücklich ausgefallen. Glücklicher waren sie zur See: sie erhielten ihre reichen Convoyen, verloren wenige Schiffe, und behaupteten unter ihrem Admiral Gravina in Gemeinschaft mit der Englischen Flotte des Admirals Hood die Oberherrschaft im mittelländischen Meere. — Im Betreff der auswärtigen Besitzungen eroberten die Spanier auch auf der Insel St. Domingo (Hispaniola) das französische Fort Dauphin, machten 1100 Gefangene darinn, und er-

oberten 90 Kanonen. Diese Acquisition war sehr wichtig. — Eine in Mexico gegen die Regierung angezettelte greuliche Verschwörung, wurde glücklich entdeckt.

Das Innere Frankreichs wurde noch immer auch im 1794sten Jahre durch bürgerliche Unruhen zerfleischt. Der Partheyen im Nationalkonvent, des Sturzes des Roberspierre, und der Schreckenmänner, welche soviele Veränderungen hervorbrachten, zu geschweigen, dauerte der bürgerliche Krieg auch noch dieses Jahr fort. Das Bürgerblut von viel tausend Franzosen floß. Das Kriegsglück war abwechselnd, aber mit außerordentlicher Wuth wurde zwischen den Königlich-Gesinnten und Republikanern gestritten. Wenn man die sogenannten Chuans, wenn man die Vendee, in Paris vertilgt ausschrie, kamen neuerdings zahlreiche Haufen zum Vorschein. Die sogenannte Vendee begriff die Provinzen Bretagne, Normandie ꝛc. Die ersten Generale der sogenannten Chouans, der christl. Königl. und katholischen Armee waren nach dem Tode des la Roche Jaquelin, Charette, Commartin, Stofflet, Japinaud. Den ganzen Feldzug hindurch war eine Landung von Seiten Englands an den französischen Küsten, zu Gunsten der Royalisten im Werke. Es wurden zu diesem Endzwecke verschiedne Emigranten Korps geworben, und die ganze Expedition (von Juernsey aus) dem Grafen Moira anvertraut, alleine es blieb aus unbekannten Ursachen im 1794sten Jahre

blos beym Projekt, — und dieses große Unternehmen vielleicht fürs 1795ste Jahr aufbewahrt.

Zur See behauptete Großbritannien in Gemeinschaft mit den spanischen Flotten auch in diesem Jahre die Oberherrschaft. Die englische Marine wurde immer mehr vermehrt, und auf einen Grad der Größe gebracht, dergleichen keine Nation sich noch rühmen konnte. Die vielen englischen Eskadren blockirten oder beobachteten die französischen Küsten und Seehäfen, daß dem gemeinsamen Feinde die Zufuhr von Munition und Lebensbedürfnißen äußerst erschwert wurde, und trugen wesentlich dazu bey, daß der Mangel in Frankreich täglich steigen mußte, — und diese Eskadern schützten zugleich die englischen Kauffarthey-Flotten, so daß im Ganzen genommen, auch die englische Handlung keinen empfindlichen Stoß bekam. In Ostindien vernichtete Englands Seemacht fast ganz den französischen Handel, und nahm das Etablißement zu **Mahe** ein, wofür sich aber die Franzosen an der englischen Kolonie zu Sierra Morena dadurch zu rächen suchten, daß sie selber einen Schaden von 40000 Pfund Sterling zufügten. Noch glücklicher waren die englischen Waffen in Westindien. Durch Gen. Krey und des Prinzen Eduard K. H. war bis 20. Merz die wichtige, einträgliche Insel **Martinique** gänzlich eingenommen, und blos nur allein an Kauffartheyschiffen 125, außer einem erstaunlichen Vorrath aller Gattungen westindischer Produkte erbeutet. Kurz darauf ergab

sich auch Guadelouppe, St. Lucie, (auf welcher kleinen Insel nur an Kanonen 110 gefunden wurden) Desiderade, Marie Galante, und die Insel der Heiligen. Auf allen diesen Inseln fand man eine so reichliche Beute, und der Vortheil für den Großbritannischen Handel war so groß, daß man behauptete, die doch großen Kosten des jetzigen Kriegs bezahlten erstgedachte Eroberungen allein. Sie sind auch in der That von der äußersten Wichtigkeit für Frankreich, und dessen Handel, denn, der übrigen Vortheile nicht zu gedenken, so gewann es dadurch blos an baaren Geld jährlich vom Auslande gegen 50 Millionen. Von dem großen Verluste überzeugt, schickten die Franzosen auch gleich auf die Nachricht davon, Truppen und Schiffe nach Westindien, um das Verlorne wieder zu erobern. Es gelang ihnen wirklich den Englischen General Prescot, wegen Mangel an Truppen zu nöthigen, Guadelouppe zu räumen, — aber sonst konnten sie nichts ausrichten. Eine unter den Negers auf St. Lucie angezettelte Verschwörung wurde glücklich vereitelt, und Anfangs Juny wurde sogar noch durch den englischen General Whyte das wichtige Fort Port au Prince ꝛc. auf dem französischen Theil der Insel St. Domingo erobert. — Guadelouppe wieder vom Feinde zu reinigen, versuchte zwar Gen. Kray im Monat Juny, das Unternehmen mißlung aber. Als jedoch hernach in Martinique Verstärkung angekommen war, wurde zu Ende des 1794sten Jahrs Guadelouppe

durch

durch Admiral Thompson blockirt gehalten. — Die Oberherrschaft auf dem mittelländischen Meere behaupteten die Englisch-Spanischen Flotten vollkommen. Da aus Genua den Franzosen viel zugeführt wurde, so mußte Admiral Hood mehrere Monate lang den Hafen zu Genua blockirt halten, bis im September sich deßhalb gütlich verglichen, und die Blokade aufgehoben ward. — Noch machte England eine wichtige Eroberung durch die Unterwerfung der Insel **Corsika**. In Gemeinschafe mit dem General der Corsen **Paoli**, welcher von der Landseite agirte, belagerte man die Festung **Bastia** zur See durch die Admirals Hood und Hotham. Nach tapferer Vertheidigung mußte sich die Festung am 22sten May ergeben. Nun war nur noch **Kalvi** den Franzosen auf Korsika übrig. Die englische Flotte wendete sich gegen diese Festung; die endlich am 25. July ebenfalls an die Engländer übergeben werden mußte. Die Besatzung erhielt, nach der zwischen dem Engl. Gen. Stuart, und französ. General Kasabianka geschloßenen Kapitulation, Abzug nach Toulon. Außer vielem Geschütz auf Korsika fielen den Engländern zu Kalvi 2 Fregatten 2 Briggs, mehrere Kanonier Böthe ꝛc. in die Hände. Die ganze Insel begab sich unter Großbritannischen Schutz. — Zu Toulon hatten die Franzosen, nachdem dieser Hafen (man sehe S. 217 des vorigen Feldzugs) von den Alliirten wieder geräumt worden war, mit aller Anstrengung neuerdings eine Flotte hergestellt,

welche

welche mit mehreren 1000 Mann Landungstruppen Anfangs Juny von Toulon auslief, um der Insel Korsika zu Hülfe zu kommen. Aber Sturm, und die englische Flotte des Admirals Hood, welcher den Franzosen sogleich entgegen segelte, bewog den französischen Admiral in den Meerbusen von St. Juan zu fliehen, in welchem er bis in Monat September von den Engländern blockirt gehalten wurde. Sturm nöthigte die Engländer zuletzt die Blokade aufzuheben, — und die Franzosen giengen hierauf wieder nach Hauße, nach Toulon zurück.

Das wichtigste jedoch, was die englische Macht zur See in diesem Feldzuge auszeichnete, und wodurch der Ruhm der englischen Marine in ihrem ganzen Glanze erschien, führte Lord Howe mit der großen Flotte aus. Dieser Admiral gieng mit 32 Linienschiffen und mehreren Fregatten am 2. May von St. Helens unter Segel; er begleitete alle nach Ost- und Westindien, dem mittelländischen Meere und Nordamerika bestimmten Kauffarthenflotten. Schon am 23. April vorher hatten 4 englische Fregatten mit 4 französischen westlich von Guernsey ein hitziges Seetreffen gehabt, in welchem die Engländer siegten, 3 große französische Fregatten von 44, 36, 22 Kanonen eroberten, und 900 Motrosen zu Gefangenen machten. Sechs Linienschiffe der großen Howischen Flotte unter Admiral Montague trennten sich von der Hauptflotte um die Kauffartheyflotten zu konvoyiren, und Admiral Howe, 26

Linienschiffe stark, wendete sich gegen die große französische Brester Flotte, von welcher er erfahren hatte, daß sie wenige Tage zuvor in See gegangen sey. Gefechte zwischen einzelnen Schiffen nahmen schon am 28. May ihren Anfang. Die große Seeschlacht aber, die gröste des jetzigen Jahrhunderts wurde erst am 1. Juny 140 Seemeilen osthalbnordwärts von Queßant, geliefert. Lord Howe griff die französische um 1 Linienschiff und etliche Fregatten stärkere Flotte an, und nach einem Gefechte von einer Stunde, floh das französische Admiral Schiff der Berg mit allen Schiffen welche noch segeln konnten, und überließ den Engländern 10 — 12 zerschossene und entmaßete Linienschiffe: 1 Linienschiff war schon während des Gefechts gesunken. Die englischen Schiffe waren theils zu entfernt, theils noch im Gefecht begriffen, oder selbst beschädigt, und dieses machte, daß noch 3 von obigen französischen Schiffen mit der Flucht durchkamen, und also nur 7 feindliche Linienschiffe wirklich in brittische Hände fielen, von denen aber noch eines gerade, als es in Besitz genommen wurde, sank. Der Ueberrest der französischen Flotte, übel zugerichtet, floh nach Brest zurück, und Admiral Howe, dessen Schiffe ebenfalls gelidten hatten, segelte nach Spithead, um den Schaden wieder ausbessern zu lassen. Admiral Howe unternahm während des 1794sten Jahrs noch mehrere Kreutzzüge, die große Brester Flotte der Franzosen aber kam nicht mehr zum Vorschein. Die Größe, den Ruhm der englischen Marine noch

mehr zu befestigen, blieb dem 1795sten Feldzuge vorbehalten.

Den Krieg gegen Großbritannien, in andern Welttheilen, nnd zur See ausgenommen, haben die Franzosen, welches wirklich nicht zu läugnen ist, auf dem festen Lande, mit ihrer durch die härtesten Zwangsmittel erzwungenen Uebermacht, im 1794sten Feldzuge außerordentliche Fortschritte gemacht. Wo ist leicht ein Krieg aus der Geschichte aufzuweiseu, in welchem in einem Jahre 23 Belagerungen glücklich geführt, 6 entscheidende Schlachten gewonnen, 2800 Kanonen erbeutet, an 60000 Mann Gefangene gemacht, und 144 Städte erobert worden wären! welches alles die Franzosen im 1794sten Jahre glücklich ausgeführt haben. Nur allein der Theil von Deutschland, welcher vom Feinde bis itzt besetzt ist, (die Niederlande als Burgundischen Kreis gerechnet), hat durch die unerhörten französischen Erpreßungen an Kontributionen und Requisitionen 180 Millionen Gulden bezahlen müßen, wobey der Schaden an Holz, das genommene Metall, Leinwand, Tuch, die Einbuse an Aßignaten, das konfiszirte Vermögen der Entwichenen rc. noch nicht einmal in Anschlag gebracht ist, und mit welchem die ganze Summe sicher auf 200 Millionen Gulden steigt. Ueberlegt man nun, was in Italien, Spanien, und leztlich in Holland rc. auf ähnliche Art erpreßt worden ist, so steigt das Ganze auf eine außerordentliche Summe, welche, wenn sie gleich Frankreich wenig zu Guten gekommen, meistens ver=

versplittert und verschwendet worden ist, auch zu den unerhörten Ausgaben der Franzosen nur als kleiner Zuschuß zu betrachten, dennoch ein außerordentlicher Gewinn für Frankreich und Verlust für die Alliirten ist. Die Lage Frankreichs sollte also beym ersten Anblicke sehr glänzend scheinen. Bedenkt man aber, daß nach eignen Berichten der Deputirten des Nationalkonvents von den 1200000 zu den Waffen gezwungenen Menschen, im vorigen Feldzuge, (die Winterkampagne gegen Holland ohngerechnet) 480000 und mit dem holländischen Verluste 530000 Soldaten vor den Feinden, und durch Krankheiten umgekommen sind; — daß dieser Abgang, nachdem das Schreckens System, das Reich der Guillotine aufgehoben, nicht mehr zu ersetzen ist, folglich die Uebermacht täglich geringer wird; — daß hingegen die alliirten Mächte keineswegs in dem Grade wie Frankreich durch den erlidtenen großen Verlust an Menschen rc. erschöpft sind; — daß die bisher auf den Krieg verwendeten Kosten, und deßfalls erschaffenen Aßignaten schon weit die Kräfte Frankreichs überschreiten; — daß nach dem eignen Geständniß der Franzosen in den ersten Monaten des 1795sten Jahrs die monatliche Ausgabe die Einnahme um 421, 771, 388 Livres überstieg, also das jährliche Defizit in 5 Milliards bestehen wird, eine Summe welche alle Mächte Europens nicht haben, und die beyweiten mehr beträgt, als der ganze französische Boden werth ist, und wo folglich die Fortsetzung des Kriegs,

da aller Credit fehlen muß (wie man schon an den Aßignaten sieht) in die Länge unmöglich wird; — daß selbst die gegenwärtige N. Convention, und herrschende Parthey noch ungewiß und schwankend ist, heute Dekrete erläßt, und morgen widerruft; — daß die Hungersnoth und Verwirrung in den Finanzen täglich höher steigen muß, — je größer die Zahl derjenigen Hände wird, welche durch Fortsetzung des Kriegs dem Ackerbau ꝛc. entzogen werden; — daß die Größe des Soldatenstandes der Anzahl der Bevölkerung angemessen seyn müße, und sobald dieses Verhältniß überschritten wird, das Verderben der ganzen Nation die unausbleibliche Folge ist; — und daß endlich der innerliche Krieg noch nicht gedämpft ist, sondern durch Unterstützung Großbritanniens noch die bezielte Gegenrevolution in Frankreich hervorbringen kann; — — bedenkt man, sage ich, alle diese Umstände, so dürfte, deucht mich, der unwidersprechliche Schluß daraus folgen: Daß durch Ausdauern, durch gemeinsames Zusammenhalten, und enge Vereinigung der Kräfte der alliirten Mächte, Frankreich, des bisherigen Glücks der Waffen ohnerachtet, noch immer zu einem billigen Frieden, und Herstellung einer dauerhaften Ruhe und Regierung könne gezwungen werden.

Anzeige des Inhalts

Seite 3 — 6 Einleitung
— 6 — 76 Vom Kriege in den Niederlanden, am Niederrhein, und Holland.
— 76 — 99 Vom Kriege am Oberrhein.
— 99 — 109 Vom Kriege des Königs von Sardinien, der vereinigt K. K. Piemontesischen Armee, Neapel ꝛc.
— 109 — 120 Vom Kriege Spaniens, Portugals ꝛc.
— 120 — 121 Vom Kriege in der Vendee.
— 121 — 126 Vom Kriege zur See, in andern Welttheilen, auf Korsika ꝛc.
— 126 — 128 — Schluß.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK

Errata

Seite 4 Zeile 17 lese man nach Cortryck: Dornick.
— 5 — 4 statt Streiter: Streitern.
— 18 — 24 statt Ottignies: Dottignies.
— 29 — 6 wiederstehen: widerstehen.
— 29 letzte Zeile ließ Fortschritte.
— 32 — 14 tödteten nicht tödten.
— 41 — 12 Retranchement: Retrenchement.
— 47 — 2 von unten lese man nach Conde: und Landrecy.
— 48 — 14 vor übergeben: am 29. August.
— 48 — 20 setze man zu: Landrecy, welches keinen Widerstand leisten konnte, war schon vorhero geräumt worden.
— 48 — 21 statt dreyer: von vier.
— 53 — 3 nach Mitbrüber: oder
— 56 — 12 statt erhebliche: erheblichen
— 57 — 17 nach Pont: und
— 58 — 13 bleibt nun weg.
— 68 — 3 von unten statt Gen. Krey und Ott, lese man: Gen. Klebeck und Kempf
— 69 — 22 Munition
— 99 — 6 statt ausüben: auszuüben.
— 105 — 2 statt oder: und
— 105 — 3 von unten lese man: ereigneten
— 107 — 19 Manövre nicht Manöver
— 108 — 12 statt erneucrten sie: erneuerte er.
— 108 — 19 statt znm: als
— 108 — 25 — 26 statt mit dem Bajonette aber: und mit dem Bajonett.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Justin, K. F. von

Geschichte des, durch die Französische Revolution, zwischen dem größten Theile der Europäischen Mächte und der Französischen Nation, veranlaßten Krieges
Bd.: 3

Regensburg 1795

Eur. 412-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10406208-1
VD18 80350291-001